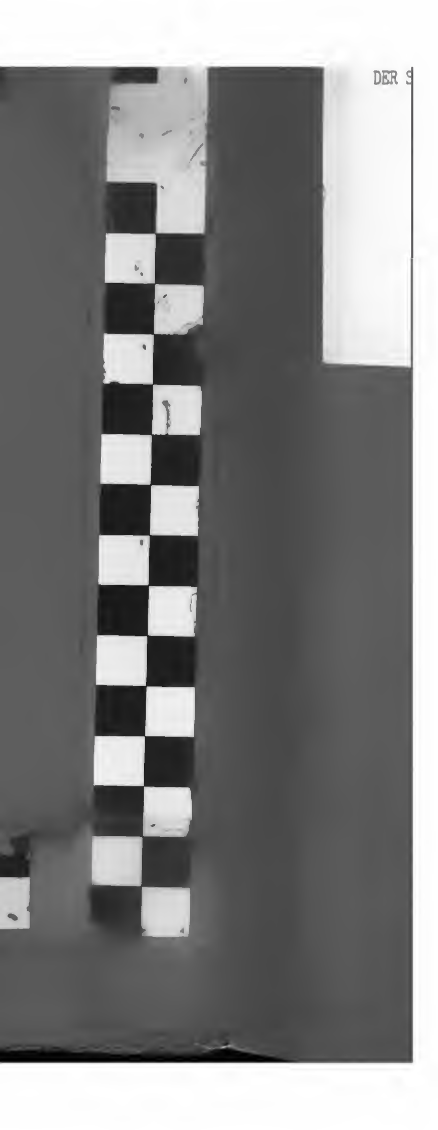
DER SATZBAU DER ERZGEBIRGISCHEN MUNDART

Oswin Böttger





DER S


DER SATZBAU DER ERZGEBIRGISCHEN MUNDART.
Oswin Böttger.



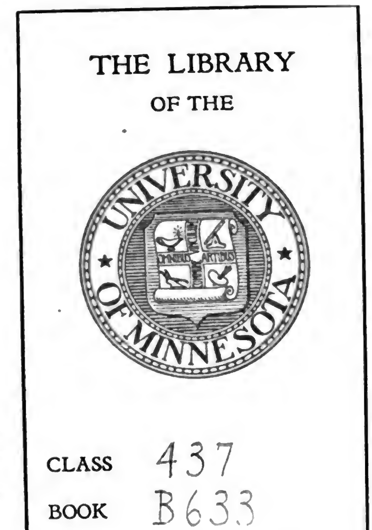
Der Satzbau der erzgebirgischen Mundart.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät
der
Universität Leipzig

vorgelegt von
Oswin Böttger
aus Thum i. S.

Leipzig 1904.
Buchdruckerei von Heinrich John, Halle a. S.

Angc auf Grund
der Gutacl ster.
Le
lar.



Den Eltern!



Inhaltsübersicht.

Vorbemerkungen.

1. Der vorliegenden Arbeit ist zu grunde gelegt die Mundart der Stadt Thum (4100 E.) und des Nachbardorfes Jahnsbach (2300 E.) weiter auch die der umliegenden Ortschaften, die alle dem um sich greifenden Einflusse der Industriezentrale Chemnitz auch in sprachlicher Beziehung zu unterliegen beginnen.

2. Von schriftlichen Darstellungen in der Mundart sind nebenher z. T. benutzt die „Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart“ [1]) und einiges von Göpfert gesammelte Material. [2])

3. Für die schriftliche Wiedergabe der mundartlichen Formen ist eine mehr *volkstümliche*, etymologische Schreibung an Stelle einer genau phonetischen angewendet worden.

Langer Vokal wird durch Doppelsetzung bezeichnet: huuf.

Offenes a, aa ist von geschlossenem å, åa getrennt. Die andern kurzen Vokale sind meist geschlossen: licht, docht, bukl (Mischlaute zwischen i, e und o, u).

Geschwächtes e : ə.

Reduzierte Konsonanten sind nicht näher bezeichnet: håltn = håln.

Von sch ist die Lautgruppe s'ch durch Apostroph geschieden.

ch steht für alle palatalen und velaren Spiranten, r bedeutet einen uvularen Kehlkopf- u. a. Laut.

′ ″ ‴ : dynamischer Akzent

| || : Satzpausen.

4. Die vorliegende Untersuchung folgt in ihrem Systeme den Arbeiten von Ries (Was ist Syntax?), Behaghel (Die Syntax des Heliand) und Sütterlin (Die Deutsche Sprache der Gegenwart). S. Litteraturverzeichnis.

---

[1]) Von den einzelnen Mitarbeitern trifft den Volkston am besten E. Müller; vgl. besonders GG 15: Viel Lieb, viel Leed.

[2]) Göpfert, besonders S. 91 ff.

§ 1.

Der Satz und seine Gliederung.

Der Satz ist die Grundform der Sprache. Um seinen Begriff erschöpfend zu definieren, hat man die ihn begleitenden Bewusstseinsvorgänge zu beachten. Der Satz, das lehrt uns die Beobachtung, steht als Ganzes im Bewusstsein, als eine Gesamtvorstellung. Sie wird von diesem in ihrem ganzen Umfange gleichzeitig erfasst; auch in den Beziehungen ihrer Einzelvorstellungen. Diese ihre Teile treten aber auch einzeln, nacheinander in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit und finden so sprachlichen Ausdruck. Es ist also der Satz ein analytischer wie ein synthetischer Vorgang zugleich, „der sprachliche Ausdruck für die willkürliche Gliederung einer Gesamtvorstellung in ihre in logische Beziehungen zu einander gesetzten Bestandteile". (Wundts Definition).

Die Beziehungen der Satzglieder lassen sich unter gewisse Klassenbegriffe bringen, die dann die Scheidung der Wortklassen bewirken. Allgemein entsteht aus dem Gliederungsprozesse das Wort; ist dieses selbst nochmals gegliedert, so wird dadurch die Wortform festgelegt.

Die Betrachtung der äusseren, grammatischen Form des Satzes hat sich nach diesen zu grunde liegenden psychologischen Tatsachen zu richten und demnach drei Hauptteile zu scheiden. Erstens sind die letzten Elemente jener Gliederung auf ihren allgemeinen Wert als syntaktische Bildungs- und Ausdrucksmittel zu untersuchen und zu vergleichen, dann aber auch die Gebilde der Syntax selbst zu betrachten. Hier wieder liegen die beiden Fragen nahe, wie sich die Satzelemente gegenseitig in Beziehung setzen und Gruppen höherer Einheit bilden (Bestimmungs- und Erweiterungsgruppen, je nachdem beigeordnete oder abhängige Glieder zusammentreten), wie sie endlich die Fähigkeit erlangen, Sätze selbst zu gestalten, Gesamtvorstellungen ausdrücken können.

Die syntaktischen Hilfsmittel.

§ 2.
Übersicht.

An syntaktischen Hilfsmitteln kommen für die Mundart folgende in Betracht:

1. Die Scheidung der Redeteile ergiebt die allgemeinen Kategorien der Gegenstands-, Eigenschafts-, Zustands-, Beziehungsbegriffe, die unsern Wortklassen zu grunde liegen.

2. Die Gliederung des Satzes musste Halt machen bei den Wortformen. Mit den Wortarten zusammen sind sie die grundlegenden Bildungsmittel.

3. Wichtig ist auch die Bedeutung des Einzelwortes, das auf die Fähigkeit hin zu untersuchen ist, Verbindungen einzugehen.

Äussere Hilfsmittel des Satzbaues sind weiter:

4. Die Formangleichung, um innere Beziehungen von Gliedern auszudrücken.

5. Die Wortstellung, die einen Vorstellungsverlauf in seinem Nacheinander wiederspiegelt.

6. Betonung und Redetempo, mit mehrfachen Funktionen.

7. Ausdrucksbewegungen und Geberden.

I. Die Wortklassen.

1. Die Unterscheidung der Wortklassen.

§ 3.
Das Verbum.

Das Verb dient der Willens- und Meinungsäusserung; es bezeichnet Zustand und Vorgang im allgemeinen: Ruhe und Bewegung, Tätigkeit und Leiden, Zustandsänderungen und

Wirkungen einer Tätigkeit.[1]) Daneben nimmt aber das Verb, und zwar weit häufiger als in der Schriftsprache, wieder gegenständlichere Form und Bedeutung an und nähert sich so dem Nomen. Sprachliche Ausdrucksmittel hierfür sind die von Verben abgeleiteten Nomina actionis, Infinitiv und Partizip, die Vorgang und Zustand ganz verallgemeinert bezeichnen. Die Modifikationen des Verbalbegriffs (Zeitbestimmungen u. s. w.) verschwinden bei ihnen, und so wird die Bedeutungsenergie vermindert; übrig bleibt nur der Verbalinhalt. (§§ 26, 32 ff, 106, 2).

Inwieweit sich die Nom. akt. von dem Verbalbegriff entfernen, das hängt von den syntaktischen Verbindungen ab, in denen sie vorkommen:

1. Das Nom. akt. ist selbständig, bez. leitendes Glied einer Gruppe. Dabei zeigt es verbalen Charakter mit hervortretender Bedeutungsenergie vor allem in den Verbindungen mit der Präposition und dem Pronomen. (§§ 74, 79).

in waarndn asn, bai dr steling;

ə sits gəbläák kàa niimand aushàltn.

s zə bet gu, s kläänəkunrgəschrai; dos vitə draus rimräásn tuut dain màa net guut.

ən strait àafàngə, sich ə staarm miit àasaa.

2. Das Nom. akt. ist abhängig von einem Verb, das die Modifikationen seines Begriffes übernommen hat (§§ 26, 3; 89, 7). Je bedeutungsloser und abstrakter dies Verb ist, um so mehr tritt am Nom. akt. der Verbalgehalt hervor.

s màcht ən kràchərts. dos is ə plooch! r tuut arpm.

Das erzgeb. gebraucht als Nom. akt. besonders gern Bildungen mit der Vorsilbe *ge-* und solche auf *-ai*, in die fast alle Verba gewandelt werden können. Beliebt sind auch Ableitungen mit einem Suffix *-r (-rsch, -rts)*. Demgegenüber treten die schriftsprachlichen Formen zurück, wie Ableitung mit -ung u. s. w.

gəlaaf, gəkuus („Trödelei"); *alwərai, tàarwiirərai*; *ə rùpr, knàlr, bläákərsch, kràcherts.*

Daneben stehen natürlich auch die verbalen Nominalformen: *doo hilft kää schraiə, un kää gəfluch.*

Über anderweitige Umwandlungen verbaler Gruppen zu nominalen vgl. §§ 126; 139, 4; 145.

---

[1]) Wundt II 130.

Zuweilen werden auch vollwertige Verbalformen (kurze imperativische und Fragesätze) substantiviert:

ən saatauf màchn, n Kàarl faalts an vrstistəmich. Besonders Personbezeichnungen:

ə schlàatuut (langer Mensch), *ə hàlmichfest* (ein flinker Kerl).

§ 4.

Substantiv und Adjectiv.

1. Beide sind gegeneinander nicht fest abgegrenzt. Als Träger des Subjektes ist das Substantiv auch Träger des Gedankens und in seinem Bedeutungsgehalte fertig und abgeschlossen. Die Aufgabe, Eigenschaften des Substantivs zu nennen, die attributive Funktion fällt dem Adjektivum zu, von jenem verschieden durch die Verminderung der Bedeutung. Das Adjektiv kann selbst wieder mit dem Substantiv fest verbunden sein, oder es steht zu ihm in loserer Beziehung und wird als zum Verbum gehörig empfunden (§ 106): Attributive — prädikative Stellung (§ 13).

2. Beide Funktionen können aber auch durch Substantiva versehen werden, deren Bedeutungsselbständigkeit dann freilich zurücktritt. Formell bleibt meist das Substantiv, nur selten wird es zu gleicher Zeit Adjektiv.

miir is àngst, lääd; *s is schood, moodə*; *r is mr faind*; *s tuut nuut*; *ernst màchn*

aber, wie ersichtlich, nur in der Stellung als Prädikat bezw. Objekt, wie denn überhaupt in prädikativer Funktion ein erheblicher Unterschied zwischen Substantiv und Adjektiv nicht gefühlt wird.

Bei attrib. Stellung in den engen Verbindungen der Substantivkomposition (§ 6) und der Gruppen in §§ 71 ff. behält das Substantiv seine Form, in lockeren wird es durch Suffixe zum Adjektiv, falls nicht Präpositionen eintreten.

huusnbää, n vootr sai haus, s haus vun vootr; *də bäämische Anàa, de gebäärchschə sprooch, de gaiərschə buutnfraa*: *de buutnfraa aus Gaier.*

3. Ragt so der Verwendungsbereich des Substantivs weit in den des Adjektivs hinein, so kann umgekehrt dieses selbständig, zum Substantiv werden.

Dies geschieht a) durch Individualisierung; ein Ding, eine Person wird durch eine hervortretende Eigenschaft selbst bezeichnet. Mittel der Substantivierung ist meist das Pronomen (§ 11, 3).

dos is fai kää guutr! ə niisoot, mai libstə, dr gungr (Sohn), *mai braunr, ins bäämischə nai, fru groschn wàarmə; hait zii ichs halə àa.*

Übergänge bilden Wendungen wie: *duu schlachtəs stik* (§§ 67; 77, 1 h).

b) durch abstrakte Verallgemeinerung: Umsetzung ins Neutrum, was bei den meisten Adjektiven möglich ist: *s guutə.* Auch verschiedene Suffixe sind möglich: *in stokfinstrn, in dr finstr, in dr stokfinstrichkäät.*

4. Wie der Infinitiv substantivische, so hat das Partizip adjektivische Funktion, und von hier aus, nach 3. auch substantivische Bedeutung.

5. Gelegentlich können auch die andern Wortarten zu Substantiven oder Adjektiven werden.

Adverbia: *suu ə zenstnaus* (langgewachsen), *an ən zəmitch.* Vgl. auch § 5.

Gefühlsausdrücke: *ə auwee, duu sakrmantr! sakrmantschtr pos! ə wiis bää;* Kindersprache: *aakə màchn,* besonders Tierbezeichnungen: *ə kuumutschl, ə huuləganst, ə putl.*

§ 5.

Das Adverb.

Das Adverb kommt erzgeb. in allen Gebrauchsweisen vor, die ihm auch sonst offen stehen. Es ist also zunächst Eigenschaftsbestimmung zum Verb, und weil das Adjektiv im Prädikat ohne Flexion steht, so unterscheiden sich hier zusammengehörige Adjektiva und Adverbia nicht mehr. Wohl durch Analogiewirkung werden dann auch primäre Adverbia (eigentlich) prädikativ gebraucht und dringen von hier aus sogar in die attrib. Stellung. Hier, wo die Sprache die Unterscheidungsfähigkeit noch nicht verloren hat, findet eine häufige Adjektivbildung statt:[1]

[1] z. T. nach Göpfert, S. 74.

dr kaas is dorch, ə dorchr kaas, ə extràas kastl, s inəwenichə futr, ə enzweeər tuup, ə groodzuuər màa, ə ofstiknsklääd, ə suuə fraa, də hiimichtə sait.

Über die Adverbia, die das Substantiv als erstarrte Wortform liefert vgl. §§ 22,2; 72; 94.

Das Adverb als führendes Gruppenglied s. §§ 86, 87.

2. Das Substantivum.

§ 6.

Zusammengesetzte Substantiva.

Die Substantivkomposition ist in der Mundart sehr weit vorgeschritten (§ 71, 4, 6). Es sind folgende Gruppen, in denen diese die Zusammensetzung und -rückung in grösserem Umfange anwendet als die Schriftsprache: [1])

1. Substantiv und Substantiv im Genitiv (Verhältnis der Zugehörigkeit im allgemeinen; Hauptersatz der alten Genitivgruppe):

toochlicht, haiernt. faldrvrkaaf, mai laawəstooch.

2. Substantiv und Substantiv mit als, wie (Vergleich):

kaasnaplaang, biitlgusch (wie ein Büttel), *windwàkngesicht.*

3. Substantiv und Substantiv mit Präposition bez. Attributivsatz (d. h. die beiden konstituierenden Begriffe stehen in irgend welchen freien räumlichen, zeitlichen, modalen Beziehungen, oder der erste bezeichnet Eigenschaft, Zweck, Stoff des zweiten; oder auch die Person, die Träger oder Ziel einer Handlung ist. Oft auch ist die Beziehung dunkel): [2])

kristgəbuurtck, kristgəbuurtzaichkastl, laprschuld, bischbet, kitwrbrootn, drakschtaidr, wakgiihuusn („Sonntagsh.“), *hiirekschool* (Präsentierbrett). *frasklekl, räärnglitschr* (Gebäck), *zwiiwlriks, kostbisn, gəhàkmasr;*

miitslait, grooblait, ə musiikvrstenichr, roodfaarmàa.

4. Verschmelzung zu einem Begriff in den Gruppen Substantiv und Substantiv bez. Adjektiv:

boksterzr màchn, haigiitl (Gespenst). *hampfl. rauchəmàad* (Gebäck), *aamtääl.*

[1]) Beispiele z. T. nach Göpfert, 52 ff.

[2]) Behaghel, Die deutsche Sprache. 2. Aufl. S. 270.

5. Die Komposition ist noch lebendig und zeitigt fortwährend Neubildungen:

də Oppkechn, de eplstàng (zum Herabschlagen der Äpfel), *də schaishaislgàs* (weil hinter einer Häuserreihe hinführend), *mutr, gab mr fix n butrschlisl, s wart iimand* (den Schl. zum Wasserhaus, wo die Butter steht), *s Kàznmäädl* (d. i. die Tochter des Wirtes vom Gasthof zur Katze) etc. (§ 71, 6).

6. Als besonders beliebt ist noch der Fall zu erwähnen, dass der Grundbegriff gebildet wird durch bedeutungsleere Substantiva (§ 7):

ə rüchdink; scherznzaich, viizaik (kollektiv). *hànlfraa; hundsluudln* („ausgezanktes") *kriing,*

7. Oft handelt es sich hier um Schimpfnamen:

iir sauzaik, duu schindbää, praislbäärminich, rnuztiitnkeenich.

Einbusse der Komposition: § 77, 1 b.

§ 7.

Bedeutungsverschiebungen am Substantiv.

In den einzelnen Substantivklassen finden infolge von Bedeutungsverschiebungen eine Reihe Übergänge statt, deren Wichtigkeit für die Syntax aus § 49 erhellt. Es wird

1. Der Begriff eines Wortes verengert.

a) So nehmen häufiger wie in der Schriftsprache die Abstrakta, besonders Nom. akt., Inf. und Part. gegenständliche Bedeutung an. Sie werden

α) Personenbezeichnungen:

duu àltəs ungəschik, dos is ə àlts làstr (von körperlicher Grösse), *də aufwàrting;* kollektiv: *fraindschàft, gəsilschàft.*

β) Sachbezeichnungen:

gəschenkr, gəwüchts; dos guutə asn! kàfee is ə schii trinkn.

b) Personennamen werden spezieller zu Verwandtschaftsbezeichnungen:

gung, màad, kläänr, ich wuun bai main laitn.

c) Teil- und Mengebegriffe werden zu Sachbezeichnungen:

àawr dos is ə gruus duznd! (Kinderspr.) *dr hailchr Krist* (Geschenk und Fest); *ääwos, zweewos* etc. (bei Aufzählungen).

2. Verallgemeinert unter Verlust der individuellen Bestimmungen (§ 49).

a) Verwandtschaftsnamen werden allgemeiner Personbezeichnungen:

ə (bàarmherzichə) schwastr. ə (vrsofmr) bruudr, onkl (Bezeichnung der Kinder für einen fremden Besuch), dagegen fehlt dem erzgeb. in dieser Verwendung *tochter.*

b) Gegenstandsbegriffe werden Teil- und Mengebezeichnungen: *kää finkl drbàarmə.*

c) Besonders grosse Bedeutungsverschiebungen treten ein bei einigen allgemeineren Gegenstandsbegriffen.

dink: steht überall da, wo es sich um Dinge handelt, die im Sehbereiche liegen, nimmt aber auch voraufgegangene Begriffe wieder auf und ist auch sonst allgemein Ausdrucksmittel für konkrete und abstrakte Begriffe aller Art, die nur dunkel bewusst werden.

dos dink doo hiir doo; n dink nai gii (Weg); *màch, das də zun dink nauskimst!* (Türe) *də Mectàa is noch ə gung dïnk.* abstrakt: *dos sai fai gàrschtchə dingr, wen äänr maust! izə bii ich nə ganzn dink guut! zaik, zaich* (besonders kollektiv), *stik, drak, sàch* u. a.

Komposita: § 6, 6. — Vergl. § 75.

§ 8.

Das Pronomen im Dienste des Substantivs.

Von den mit dem Substantiv verbundenen Wortklassen können Demonstrativ und Indefinitum auch in der Mundart ihre pronominalen Funktionen verlieren und zu reinen Formwörtern werden, die mit dem zugehörigen Nomen eine einzige Wortform bilden und diesem gewisse Dienste leisten (§ 30, 3): sogenannter „Artikel“.

Dieser neue Gebrauch steht aber dem ursprünglichen nicht in so schroffer Weise gegenüber wie in der Schriftsprache; vielmehr hat der Dialekt eine Reihe Übergangsformen bewahrt, und es genügt eine leise Betonung, um die alte pronominale Bedeutung wieder aufzufrischen.

§ 9.

a) Der Bestimmte Artikel.

Als Artikel dienen geschwächte Formen des alten Demonstrativums; daneben *suu, sitr, sichr.*

Die Mundart gewährt dem Artikel weite Verbreitung, entsprechend einem jahrhundertelangen Entwicklungsprozesse. Dabei bürgert er sich auch in den Substantivklassen und -verbindungen ein, die ihm in der Schriftsprache verschlossen sind. Er steht im einzelnen:

1. bei Eigennamen. a) Personennamen, gleichviel, ob allein oder appositiv mit Standes-, Berufs-, Verwandtschaftsbezeichnungen:

de Münl, dr Reinhold läärər, də Bàartmàmàa (-grossmutter).

Der Vokativ hemmt das Pronomen noch; aber: *gutn àamd, dii hern* (leise deiktische Bedeutung). Ebenso fehlt es, wenn der Name allgemein gebraucht ist: *Alwiin is ə schiinr nàamə.*

b) bei andern Eigennamen. Sehr fest heftet sich der Artikel an die Flurbezeichnungen, die Namen für Berg und Tal, Wald, Gewässer und Bergwerk. Denn immer wieder stellt sich diese das Volk anschaulich vor, und der Artikel drückt eben die Lebendigkeit einer Vorstellung aus:

dr Graifmstää, s Eelend (bei Thum), *dr Markus Röhling* (bei Annaberg). *də Mornglait, de Geerischruu, də Zach, də Ràcht* (zerrissenes und ausgewaschenes Waldgebiet) etc.

Lange nicht mit dieser Klarheit treten Orts- und Ländernamen ins Bewusstsein, die ja auch meist aus verblassten Präpositionalbildungen entstanden sind. Immerhin steht meist der Artikel.

in dr Wiis (Wiesa), *də naiə walt, dr Tampl, dr Knochn* (Stadtteile), *də Zwäänz* (Zwönitz), *də Tschaap* (Zschopau), *n Gàaspch nauf* (Jahnsbach), *s Gaiər* etc.

Für die Ländernamen liegt das Prinzip der Veranschaulichung vor in einer Wendung wie: *ins bäämischə nai.*

Sonst hat die Schulbildung gerade hier leichtes Spiel gehabt, den Artikel weit einzuschränken.

c) bei den Namen der Tage und Monate, seltener denen der Feste:

r wil dr miitwoch komə; (də) wainàchtn.

2. bei Gattungsnamen. a) Diese stehen, namentlich gilt dies für Stoffnamen, nur dann oft artikellos, wenn sie allgemein zu nehmen sind, der Anschaulichkeit entbehren:

daar frist n gezn (Gebäck) *grii: gezn is əwos guuts.*
daar kimt fix əhem von dr aarp, r hoot doch s rood.

Liisl. kentst əmool pitrsilich raihuuln ausn gàrtn, ich wil hait solàat màchn. aber:

Na, izə werd dr solàat gəmàct; gruusə, huul əmool də zwee staidln rai ausn wàsrhaus; un duu, gungr, duu huulst s baameel: iich waar drwailə də pitrsilich zàmrichtn.

unr Paul is krànk; iich hoo frnə lindnblütntee gekocht. (Heilmittel): *wuu stüt dää dr lindnblütntee?* (Topf mit dem L.)

b) Bezeichnungen von Personen und Sachen, die „in ihrem Kreise einzig dastehen“. (Kennzeichnung des Individuums)[1]

huul fix n unkl! vrsteckt aich, dr schwàrzə kimt! de uur stüt.

c) Angaben von Krankheiten: *mai màa hoot də Hust,*

d) Allgemein gebrauchte Substantiva im Sing.[2]), die Zeit- und Massangaben bringen und indefinite Bedeutung streifen:

r kimt de woch zweemool zu uns. s kimt ofm màn net drhaufm. s stik ən fimfr (§ 20, 36).

Ebenso bestimmte Zeitangaben: *vrn gàar, dii tooch haar.* Dazu vergl. *gen took, gäänə woch.*

3. Bei Verdinglichungen. Artikellose Formen sind nur in Verbalgruppen häufig (§ 11, 1).

4. Bei Zahlwörtern: *imə draiə, im də àchtə rim, r güt in də 30.*

§ 10.

b) Der Unbestimmte Artikel.

Für ihn werden verkürzte Formen von *ein* verwendet.

1. Nur scheinbar steht ein vor pluralischen Begriffen bei ungefähren Zahlenangaben.

a) *iich bii mit noch ə pàarn nooch Kams gəmàcht.*

b) Die Gruppe: ein + Kardinalzahl + Substantiv: *viir ə 20 gàarn, ə zaamool hootrsch gesàat. ə 6 stik* (= einige 6 Stück).

c) ein + Substantiv auf eine Endung -er + Kardinalzahl. *ə stikr zaa epln, ə hunrtr àchtə, ə wochnər zweeə.* Hier liegen alte Erweiterungsgruppen zu Grunde: *ə woch odr zweeə.*[3])

---

[1]) Erdmann §§ 28—30.

[2]) Weise §§ 106, 108.

[3]) Andre Beispiele: Weise § 136.

2. Das Indefinitum individualisiert, kennzeichnet Eigenart und Besonderheit, deutet aber nur unbestimmt an: *daar kàa net əmool ə ficht vunrə tàn unrschaidn.*

daar saift wii ə berschtnbindr.

dos is ə dorchtriimner bengl.

Es fehlt im allgemeinen: a) bei Stoffnamen. Ausnahmen besonders bei Bezeichnungen von Genussmitteln:

ən kiml trinkn; schenk mr noch ə schnapsl ai!

Allgemein gebrauchte Stoffnamen werden der Anschauung näher gebracht in Fällen wie:

r hoot ə hizichs bluut; miir traibts ən orndling àngstschwääs raus.

b) bei Personennamen; aber:

dos is an ən donrschtch gəpàsiirt; dos is ə richtchər Huufmànn!

3. Deiktische Funktion hat ein in gefühlsbetonten Sätzen[1]): *daar spiilt oowr ən stiifl! un ənə kelt wàar, ənə richtchə kelt, wii sichs gəhäärt*[2]). Vgl. *dos schmaist hait ən schnee roo, wii net gəschait!*

§ 11.

c) Substantivgruppen ohne Artikel.

In festen Gruppen, wo das Substantiv gern allgemeinere Bedeutung annimmt, wird das Auftreten des Pronomens erschwert:

1. Verbum und Substantiv, u. z. a) Ergänzung. *watrlechtn, uuglstiln, herz* (Mut) *hoom*; aber: *ich kriichət də wuut iiwrn asn*; *kaaf sə wak, dii scherz, izə hàstə də auswool! ich kàas schraim net. wen daar net bàl besr werd, doo hoots ə end!* (§ 10, 3).

Hierher gehören ferner Ausdrücke, die dem Gewerbe und der Landwirtschaft eigen sind:
hai màchn, strickmàschin dreeə, (də) (kii) hiitn, (də) betn màchn.

b) Prädikat: *r is schnaidr, sə is witfraa* (wo es nur auf den Gattungsbegriff ankommt), *s is tooch, r is letztr wuurn;* aber: *hait is oowr ə nersch bisl watr! dos is ə witfraa.*

---

[1]) S. Weise § 141. Anm.

[2]) G. G. 15, 35.

2. Präposition und Substantiv: *bai zaitn, of boorch, schàndn hàlwr, mit fisn traatn;* dagegen: *of dr lauər, in də schwàrzn bäär gii; iich bii fertch mitn asn, bai dr nacht;* also Artikel selbst in engen Verbindungen — *zun gəfàln, zr liib tuu:* § 95, 5.

Zu beachten sind die n-Formen des Artikels vor *an, in, um, neben* u. a.: *r is in gàrtn gàngə.*

3. Substantiv und Adjektiv. Hier steht meist der Artikel; Verallgemeinerung der Bedeutung liegt jedoch vor in: *dos wäär naiə moodə. hait gibts aigəschniitnə aardepln.* Durch den Artikel werden Adjektiva substantiviert. Neben einem Pronomen steht der Artikel im allgemeinen nicht: *mai vootr;* ausgenommen sind Bildungen mit der Indefinitform *ə*:

ə mànchər; dos is gàar əsuuə schiinə miz (aus *also*). *ə wink;* und hieraus: *s wink schnàps, zweewos, draiwos . . .*

4. Substantivische Erweiterungsgruppen: *daar hoot de gaiərschə kràнkhäät: hustn, schnupm un kää gald! tooch fr tooch: en tooch im ànrn; daar giit n sumr unə wintr.*

3. Das Adjektivum.

§ 12.

Zusammengesetzte Adjektiva.

1. Meist verändert das hinzutretende Adjektiv die Bedeutung des Grundwortes nicht, sondern hebt diese nur besonders hervor:

aisəkàlt, blizəblànk, kuulràplschwàrz, pfatschənàs, spinəder, stokfinstr, mordsbiis, sternàalbəsofm, kraidəwais, gotsgamrlich — də zweebeedn, an àlrwinkstn; ə gak un ànr wink zaik.

2. Das Grundwort wird durch das bestimmende der Bedeutung nach verändert:

naiwàschn, eemvul, schiiwekich, àltfaatrsch, gànzbäänich, gruusmailich.

§ 13.

Attributiver und prädikativer Gebrauch.

Für die Adjektiva ist die Stellung von Belang, die sie im Satze einnehmen. Es stehen

2*

1. Meist attributiv die Stoffbezeichnungen.

2. Meist prädikativ:

a) die wenigen ehemaligen Part. präs.: *dreenich, stinkich*; doch auch: *ə gliinichə kuul.*

b) aus Substantiven hervorgegangene Adjektiva (§ 4, 2).

c) einzelne Wörter, wo attrib. Gebrauch schon ihrer Bedeutung wegen seltener ist:

hääl, fix, geschwind, politisch (klug), *kàlfinisch* (albern), *pàràat, waart, fertch, quit.*

d) Komposita.

e) Adjektiva und Partizipia mit weiteren Bestimmungen (§ 77, 4, 5; aber s. § 84, 2).

3. Attrib. und prädik. neben den meisten eigentlichen Adjektiva die Steigerungsformen und die Partizipien, besonders auch *viil, bàarwəs* (barfuss):

ə gəmàchtr màa, daar viilə raach, in bàarwəsn holzpàntofln.

4. Häufig wechselt mit der Stellung auch die Bedeutung.

schàrf:	attrib. u. mit Kopula	= scharf;	präd:	schnell
àlle:	„	= alle;	„	zu Ende
frisch:	„	= neu;	„	kühl

Insbesondere verlieren die steigernden Adjektiva ihren eigentlichen Bedeutungsgehalt (77, 1 c), den sie sonst in prädik. Stellung zeigen: *racht viil gald; r hoot fai orndlichə schwàrt gəkriicht!*

4. Das Pronomen.

§ 14.

Verwendung und Bedeutung.

Die Pronomina sind wegen ihrer Entwicklungsfähigkeit für die Mundarten von höchster Bedeutung geworden. Sie können in allen Verwendungen auftreten, die dem Substantiv, Adjektiv und Adverb freistehen und vertreten im allgemeinen Nomina u. s. w. häufiger wie in der Schriftsprache (§§ 59; 79; 91, IV; 117; 131, 2 a α; 135, 5; 138, 5).

Die Gliederung der Pronomina wird dadurch erschwert, dass sich Bedeutung und syntaktische Funktion fortwährend

durchkreuzen, und so zahlreiche Übergriffe der einen Art in die anderen stattfinden. Im folgenden soll die Einteilung nach Bedeutungsgruppen zu Grunde liegen.

§ 15.

Das Personale.

1. Das Personale bezeichnet zunächst persönlich-gegenständliche Begriffe und bezieht sich auf das Verhältnis, in dem der Sprechende zu der Aussenwelt steht; es ist stets substantivisch. Die beiden ersten Personen werden nur deiktisch gebraucht; die dritten führen dagegen Personen wieder ein, die im Verlaufe der Rede schon erwähnt waren, während deiktischer Gebrauch hier sehr selten ist (dann immer begleitende Geberde). (vgl. §§ 59, 1 a; 68, 2).

2. Eine Ausnahmestellung nimmt die stets anaphorische Neutralform *es* ein, die in ihrer ursprünglichen Verwendung stark durch das Demonstrativ verdrängt ist. Daneben hat dann das Neutrum eine Reihe anderer Gebrauchsformen entwickelt, die es einer der Schriftsprache und mehr noch den Dialekten eigenen Neigung verdankt, Vorstellungen nur in allgemeinen Umrissen anzudeuten. Am wichtigsten ist dabei der Fall, dass das Neutrum einem erst folgenden Begriffe vorhergeht. (§§ 55; 59, 1; 68, 2b; 79, 1; 91; 117; 131 ff).

3. *es* steht auch in Bezug auf Personen: *s wàar cheemand doo, dr Paul wàrsch.* Jedoch deiktisch: *waar is dää daar (dos); r trit dortn an zaum?*

Zur Konkurrenz zwischen Personale und Demonstrativ, wofür allgemein zu bemerken ist, dass letzteres immer die bedeutungskräftigere Form zeigt gegenüber jenem, vgl. §§ 68, 1 g; 117; 131, 2 a α.

4. Altes *es, sîn, ir* (*s, sn, rə*) ist zusammengefallen mit *sn, rə* (dessen, deren). (§§ 16; 30, 3; 91)

§ 16.

Das Reflexiv- und Reziprokpronomen.

Das Reflexivpronomen deutet an, dass „die Verbaltätigkeit in denselben Punkt wieder einmündet, von dem sie ausgegangen

ist“ [1]) (§ 91), ist also anaphorisch. Die hier vor allem in Betracht kommende Form ist *sich*, das sein Gebiet auf Kosten anderer Pronomina ausgedehnt hat (Personverschiebung): *izə werd sich ə bisl gəleecht! də wertschàft giit hinr sich. wolmr sich ə bisl leeng!*

Es ist insbesondere auch Reziprokpronomen geworden, neben *einander*, das auch gebraucht wird in Bezug auf die Teile eines einzigen Sachbegriffes: *dii zwee arbtr feedrn sich tichtich. mr sai wiidr guut mitənanr. dr stuul ist ausənanr.*

An reflexiven Formen ist die Mundart reich: *s hoot àləs sainə gəwaistn schubsek. r filt iiwr sai äängə fis wak.*

Besonders gehören die in § 15, 4 erwähnten Formen hierher: *miir wàarnərə viirə* (seltener *unr, iirər* 4).

hàt iir noch aardepln? mr hoomr noch əwos.

dort stiitsn (solàat). dr X is gestoorm, ich biis gəwiis.

hàstə däädä käädä stofrastr meer? nu, dii woch kàasre schii wiidr əmool waarn.

Auch *welcher* gehört hierher: *iir hàt noch gald, miir hoom aa noch welichs.*

§ 17.

Das Possessivum.

Die häufigste Verwendung findet das Possessiv auch in der Mundart zum Ausdruck eines Besitzverhältnisses, dann auch der Anteilnahme des Redenden. Letzteres ist weit öfter der Fall, als in der Schriftsprache, und es finden hier namentlich die ersten Personen Verwendung:

unr friigàar werd racht nàs waarn.

mai Miil Ernst (d. i. von der Mühle) *werd doch dos glai saa.*

Kàarl, gii zə dainr mutr! (so spricht selbst der Vater).

Oft ist das Verhältnis der Zugehörigkeit schon anderweitig gekennzeichnet, wobei dann das Pronomen pleonastisch erscheint:

iich waar dr nimr in dai raich komə!

So besonders in der Gruppe Substantiv und Substantiv im Dativ (§ 76, 2):

nə Saidl sai haus is wakgəbrànt.

[1]) Wunderlich, II, 226.

Andrerseits kann das Possessiv — bei anschaulicher Situation — auch entfallen:

də Gustl is də wàar net luus wuurn. S. a. § 181, b β.

§ 18.

Das Demonstrativum.

1. Das Demonstrativ ist für die Mundart von allerhöchster Bedeutung. Es kann sich auf Personen und Sachen beziehen, fasst Einzel-, selbst ganze Gesamtvorstellungen zusammen und knüpft an sie wieder neue an: es ist das Satzbindemittel schlechthin. (Vgl. z. B. §§ 59; 68, 2; 131, 2).

2. Die ursprüngliche Eigenschaft dieses Pronomens, zwei Grade der Entfernung zu unterscheiden, spiegelt sich noch teilweise wieder in dem Gegensatzpaare *daar — gäänr* (näheres — ferneres Ziel), das aber vorwiegend zeitliche Bedeutung hat (sonst *daar doo — daar dort*).

Im Gegensatz zur Schriftsprache, wo die verstärkten Formen überhand genommen haben, hat das einfache Demonstrativ stellvertretende Kraft in fast allen Funktionen bewahrt. Verstärkt wird es durch *da, dort* (deiktisch), *selber* (anaphorisch, doch nie blosses Formwort). Der Stellvertretung wie dem Vergleich dient *solcher* (*sitr* [1]), *sichr,* dat. plur.: *mit siling laitn*).

Demonstr. Adverbia sind *da, dort* (§ 22, 1 a b) und das äusserst verwandlungsfähige *so* (§§ 110; 158; 20, 3 b), beides sehr weit verbreitete Formen.

3. Für das Dem. ist der Unterschied zwischen deiktischem und anaphorischem Gebrauche grundlegend, wobei eine Reihe von Übergangsstufen besteht.

a) Volle deiktische Funktion liegt vor beim Hinweise auf anwesende Personen und Sachen (begleitende Geberde). Vgl. § 68, 2a.

ich denk nääř, daar nàal doo, daar helt noch net!

b) Schon ein schwächerer Grad derselben ist es, wenn in lebhafter Rede Personen und Gegenstände als gegenwärtig aufgefasst werden.

wos faalt dää diir? — e s u u ə roodfäarər is mr nàa ans bää gəfaarn.

---

[1]) „sogetan“.

də kàast dich dàa noch of dan màa bəsinə; r hot ə sichə schnàpsnoos.

c) Eine weitere Abschwächung zeigt sich, wenn das Dem. auf kommendes hinweist:

dos is lànk haar, das mr uns net gəsaa hoom.
daar hoot mich əsuu bəschisn, das ich hait noch stink.
dii fraa ofm fald drausn.
dos mustr mool àasaa, dos naiə haus.
Dem. + präposit. Gruppe: *dii ofm roothaus wisn ən drak.*

d) Es bringt die Merkmale nach, die dem Nominalbegriff zukommen, den es vertritt, bez.weist auf „einen noch unbekannten Träger von Merkmalen hin, die mit einer gewissen Spannung erwartet werden".[1]) Die Beziehungen, die hier das Dem. knüpft, können wieder verschiedener Art sein:

hait hoo ich ə fraa gəsaa, dii hàt ə gànz biisə hànd.
rais näär də Meetàa net əsuu raus, dii taacht dàa nischt.
of dan taik, doo is ə intsl. wemr friiər bedenkt, doo mecht mr hailn! gii mr wak mit n Fritz, dos dumə luudr!

e) Von hier aus entwickelt sich volle Anaphora, wenn die Bedeutung noch mehr verblasst, und das Dem. voraufgegangene Begriffe lediglich wieder aufzunehmen und weiterzuführen hat:

dr Eedəwàard, daar kàa mrn bukl nauflaafm.
ich màch ə klääd un gab dos mainr mutr.
wuu is dr Kaarl? daar is fort (fort isr).
dii staiərn, dos kàa ääs doch gàar net aushàltn!
wos mai schwastr is dii hoot 6 kinr.

f) Das Dem. verflüchtigt sich zum Formwort: §§ 8, 9; und zwar ist dies aus der Anaphora hervorgegangen: ein Begriff wird gleich bei seinem Auftreten anaphorisch aufgefasst, und diese Anschauung allmählich verallgemeinert [2]).

§ 19.

Das Relativum.

Als Relativpronomen dient das einfache Dem, das so die in § 18, 3d bemerkte Verwendung fortsetzt. Ganz unbekannt

[1]) Wunderlich II, 252.
[2]) Behaghel, Die Syntax des Heliand § 55.

ist relatives *welcher.* Dagegen wird in Bezug auf Neutra *was* der entsprechenden Form des Dem. vorgezogen.

Von indefiniten Formen kommt, ausser *wer, was,* besonders noch *wo* in Betracht. Es steht im Anschluss an die erste und zweite Person des Personale und immer auch dann, wenn der Relativsatz mit Präpositionen eingeleitet wird, knüpft aber auch freier an. Das Indefinitum herrscht auch im verallgemeinernden Relativsatz, neben Formen, wie *jeder, der* u. a.

Verstärkung durch *-də* ist nicht eben häufig.

näär dos schiinə gəträäd, wos mr haiər hoom!
ich soltn gald borng, wun ich doch salwr zə werng hoo.
dr waak, wuus noong wàld giit.
daar màa, daardə imr mit bitling hausiirn tàat.

§ 20.

Das Indefinitum und Interrogativum.

1. „Individualisierung in unbestimmten Umrissen" [1]) ist auch für das erzgeb. Hauptverwendung dieser weitverbreiteten Klasse, die damit einem herrschenden Bedürfnisse der Mundart entgegenkommt (§ 15, 2). Daneben findet sie ausgedehnte Verwertung im Frage- und Relativsatz (§ 19).

waar nischt sàat, dos wàar mai Kàarl.
r hoot gətàa, wosr näär kont.

2. Eine grosse Zahl von indefiniten Formen bezeugen die Vorliebe für den unbestimmten Hinweis:

a) *ein* . Gefühlsbetont-adjektivisch: § 10, 3.

Substantivisch: Eine dominierende Vorstellung findet hier in unbestimmter Weise Ausdruck; das Pronomen zeigt dabei die Volltonform, und es besteht Kongruenz mit dem dazu gedachten Begriff.

Im einzelnen bedeutet das Pronomen:
einschüchternde Drohung: *pàs auf, ich wisch dr ääs aus! iich haadr aa äänə nai!*
Umgehung eines verletzenden oder unschicklichen Ausdruckes: *du hàst wuul en!*
trauliche Ausdrucksweise: *ääs singə, schenkmr noch en ai!*

---

[1]) Wunderlich II 295.

und allgemeine, durch Gebrauch festgelegte Bedeutung: *r hoot ääna von uum roo gahairàat.*

Weiter steht *ein* neben *man* im Nom. und immer in den andern Kasus: *mutr, daar haat en imr!*

Andre Verwendungen: *s is ääs* (ein und dasselbe), *in en fort, in äänr tuur.*

b) *(a)waar, (a)wos, wilchr, cheemand, iimand, (e)wuu etc.*

s kimt (a)waar.

awuu musmr doch amool hiigii!

ich hoo noch awos aardep.

s gascheft giit schlacht; welcha hoom schii kää gald meer.

s is a stää dorng fanstr gafluung: de kinr hoom sich mit weling gaworfm.

c) *man,* auch *ein* steht an Stelle des bestimmten Personale bei schonend-ironischem und befehlend-hochmütigem Ausdruck.

bai dan watr giit mr doch net of dr gàs:

d) *alle:* distributiv: *sa kriing àla e màrk.*

da bern sai àla (zu Ende).

e) Gegenüber der Schriftsprache wird sehr häufig gebraucht *wos füra, wosfürich* [1]), das *welcher* stark zurückgedrängt hat:

dos dink liicht uum in dr stuub — in wos däää fürichr stuub?

wos steht auch für *wàrim: wos (wàrim) hàsts däää gamàcht.*

f) Von der Schriftsprache abweichende korrelative Formen: *waar iza in da schwem giit, doo kàamr (kàa ääs) aawr zaik raihuuln!*

3. Andere Pronomina nehmen leicht verallgemeinernde Bedeutung an, wenn der Hinweis verblasst.

a) Das Personale. *es* §§ 15, 2, 3; 91, IV 1 etc.

Altes *es, sîn, ir* usw.: §§ 15, 4; 91, IV, 2

Dativformen, besonders *euch*: §§ 93, 2 b; 159, 1 c.

3. plur.: *iza wolnsa suugàar in uurn nast a bàa bau.*

b) Das Demonstrativ streift indefinite Bedeutung in den Fällen unter §§ 9, 2 d: 18, 3 d und natürlich dann, wenn es sich auf vorhergehenden indefiniten Relativsatz bezieht:

waarsch mit dan ze tuu kricht, daar kàa en dauarn.

[1]) Ohne die Einschränkung wie im baselstädtischen: Binz § 79.

Jener wird mehr allgemein gebraucht als zur Bezeichnung des ferneren Zieles: *gäämool, gen took.*

Unbestimmte Bedeutung nimmt besonders gern auch *əsuu* (also) an:

nu, wii is däà n suntch s gəscheft gàngə? — inu, s ging glai noch suu. dii hoom gäar esuu schlacht biir!

Es spielt dann im unvollständigen Satz eine Rolle (§ 110, 1)

Indefinit sind endlich auch Wendungen wie *daar un daar, daar un gäänr.*

---

5. Das Adverb.

§ 21.
Allgemeines.

Das Adverb hat nach § 5 zahlreiche Verwendungen entwickelt. Es drückt insonderheit, neben dem Pronomen, die für die Syntax so wichtigen Beziehungsbegriffe aus, für welche es denn auch zwei Wortunterklassen gebildet hat: die Präpositionen und die Konjunktionen. Jene sind bedeutsam für das ganze mundartliche Beugungsystem, das durch sie ein im wesentlichen analytisches wird; diese sind Träger der Beziehungen, die ganze Sätze und Satzreihen miteinander verbinden.

Über Berührungen mit den Gefühlsausdrücken: § 158.

§ 22.
Zusammengesetzte Adverbia.

Die Mundart liebt die Häufung, die Zusammenrückung und -ziehung dieser Wörter ungemein und gewinnt hieraus mit ein unterscheidendes Gepräge.

1. a) Am häufigsten ist dabei die Zusammenbildung mit *da, dar,* das bei allen Adverbien, sogar doppelt, stehen kann: *dooràa, doodràa, doo(dr)miit, drainai* (darunter), *drhinrhaar, driim, druumnai, iiwr ə suu wos bii ich driiwrniiwr, drsistr* (sonst), *ə driiwrziiər, dasdrhàlm;* nur mit *doo* stehen *hiir, haar, hii.*

b) *dort(n)* (entfernteres Ziel und nur örtliche Bedeutung) und *wuu* gehen entsprechende Verbindungen ein, oft wieder mit verstärkendem *dr: dortn(dr)uum, wuu(d)ràa,* aber *wuuhii* etc.

c) Zusammensetzungen mit *ə* haben doppelte Bedeutung:
= Zielpunkt einer Bewegung (Gegensatz *doo*):

əhem komə: drhem sai, ənooch reə, əwuukii gii;
= indefinite Bedeutung anzeichnend: *əsuuwos! əwuu musr doch sai!*

d) Zusammensetzungen mit *haar, hii, hiir(tn)* sind im ganzen etwas weniger häufig:

huuu, nauf, uiu, nàzàm (zusammen), *huutu, doohiirhaar.* Selten ist alleinstehendes *hiir.*

e) Alle diese Verbindungen stehen, soweit sie nicht vollständig verschmolzen sind (*hiim, driim, əsuu*), meist getrennt, so dass *doo* (nie *dr*), *wuu, dort* dem zugehörigen Begriff vorausgehen (§ 60, 2e):

doo heugt ə foodu dràa. dortn giit əuàa nai. doo kàastə stàat drinə màchu, iu dan klääd.

f) Zusammensetzung mit andern Adverbien: (*uuuraus, mitudrinə*) vgl. § 86, 1, 3.

2. Zusammensetzungen verschiedener Art durch Bedeutungsminderung entstanden:

a) alte Erweiterungsgruppen: *iuədim, hinrwiidr, gutəgàar,* (ganz und gar), *suu wii suu;*

b) alte Bestimmungsgruppen: (*ə*)*mool, of äämool, əneudə* (vielleicht), *in äänr tuur, əuànichschiimool, àl leug, àlənaitooch; iməsist, saltuools, iməriuk, euzoot* (mhd. enzat, hinzu); *ə haufurlää, iiwrlää; s giit gətàalai, barknaus;* immer Adverbia sind die Bildungen mit -weise.

c) ganze Sätze: *hàltch, glaawich, ueech; r deukt, r is waar wes wii gəschait. r ràut wos hàstə wos kàstə dan ənooch.*

§ 23.

Zur Verneinung.

1. Formen: allgemein: *uet,* verstärkt: *gàar uet, pàrtuu uet;* zeitlich: *uii;* substantivisch und adjektivisch: *uischt,* verstärkt: *uischt uu aa gàar uischt, uet ə bisl* (*faasl, hààr* etc.), *kän schus pulvr waart.*

Un — wird meist durch *nicht* ersetzt.

Neben *uet* ist *kää* sehr häufig:

strimp tuu ich kääuə (*uet*) *ərkaafu.*

für dos dink kriichtr käänə zaa màark.

Blosses Substantiv: *ə àlə noos (ən drak) westə. quàrkspizn! dii àarwaitn zəletzt noch im ənàarschflak. dii hoom ən àarschloch noch gəmàcht in Kuuluschaufln.*

2. Häufung negativer Begriffe:

kää kläänr bisn schmecktmr net. dai guutə mutr . . . dii an nischts nii net hoot faaln losn.[1])

3. Ein Begriff durch sein verneintes Gegenteil ausgedrückt: *r hoot gàar kää dum àasichtn. dos is drwaang dr dimstə net.*

Namentlich kommt dies für das Adjektiv in Betracht.

4. Verblasste und bedeutungsleere Negationen, namentlich in Frage und Ausruf (§ 103, 2d):

hoo ich dr dos net vorunəwakgəsàat?

hoot daar net s gànzə flääsch zàmgəfrasn!

Frage der Händler: *hait braung sə dàa kää aardep? aardepln braung sə wuul hait net?*

§ 25.

Übergänge zwischen Präposition und Adverb.

Die Grenzen zwischen beiden sind nicht genau festzulegen. Eine Übergangsstufe kennzeichnet z. B. der häufige Fall: *də gànzə nàcht dorch* (§ 87, 1). Mit Hilfe des Demonstr. *doo, dr* werden alle Präpositionen zu Adverbien: *drviir, drnaam, drwiidr.*

Die echten Präpositionen haben z. T. Doppelformen entwickelt, unter dem Einfluss der Betonung. Dabei ist die geschwächte Form für die eigentlich präpositionale Funktion die Regel:

of dr mauər: doodrauf, aufstii; an dr wànd: àazii.

§ 25.

Die Konjunktion.

Noch weniger streng sind die Konjunktionen zu trennen, und „Bindewörter“ im weitesten Sinn können gelegentlich alle Adverbia sein. Für die Satzverknüpfung speziell haben sich besondere Formen entwickelt, die im Satze vor- oder rückwärts weisen können.

---

[1]) G. G. 15, 27.

Die Konjunktionen im einzelnen ergeben sich aus §§ 131 ff.
Allgemeines: 1. Auch hier ist Zusammensetzung mit *dr* häufig: *drhàlm, drwailə, drsistr.*

2. Einige Konjunktionen entwickeln ganze Formenreihen, die zunächst nach Betonung, dann aber auch lokal und individuell geschieden sind:

ehe: *eendr, eeər, eer, eerə*;

nachher: *noongs, nooch, noo, drnoochrt, drnoorts* etc.;

trotzdem, deswegen: *trozdaam, trozdrhàlm, drhàlm, drwaang, dasrtwaang* etc.

3. Manche Formen haben eine mehrfache Bedeutung (§§ 132, 139), so besonders *und*, das „Bindewort“ schlechthin ist, und *dass*, die allgemeine Form der Unterordnung. Oft werden daher speziellere Konjunktionen mit diesen beiden zusammen gebraucht:

ich wolt fort, un oowr ich kont net.

ich suchət suu lànk, bis das ing fànd.

ebenso *dää wail.* Vgl. §§ 102; 131; 132, 3: 134, 1a.

4. Die Satzverknüpfung wird zwar im allgemeinen mehr durch pronominale Mittel bewirkt, als durch adverbielle, doch sind hierbei die pronominalen Adverbia auszuschliessen, die vielmehr die adjektiv. und substantiv. Pronomina stark zurückgedrängt haben, wenn es sich nicht gerade um persönliche Beziehungen handelt.

Dies gilt besonders für die Verbindungen zwischen *doo, wuu* und Adverb (§ 22, 1ab), denen die entsprechenden präposit. Gruppen mit substantivischen Pronomen an Häufigkeit weit nachstehen.

wuurauf, wuuràa, wàarim: of, au, im (vr, zə) wos.

---

6. Das Verbum.

§ 26.

1. Die Bedeutungwandlungen des Verbs sind für die Entwicklung des mundartlichen Verbalsystems grundlegend. Von ihnen sind am wichtigsten und immer noch fortwirkend folgende:

a) Es verblassen und entfallen bei gewissen Verbalgruppen die Hinweisungen auf ein Objekt (§§ 52, 3 a; 90, 6).

b) Ein Verb, das eine Ergänzung angenommen hat, kann mit dieser zu einer besonderen Bedeutung erstarren: *vuuglstiln, aang màchn.* Hierher gehören besonders die Verbindungen mit adverb. Ausdrücken: *drfiir kinə, haarstiln* (schlecht machen), *ausublaim, aushàln* (verpflegen), *nàakomə* (Karriere machen), *draufgii* (umkommen). *dos määdl verdiint 6 màrk, ääna màrk gibts hii (hiigaam* = Kostgeld bezahlen). *dii giit mit samln.* (§§ 95, 1; 99, 2 etc.)

c) Es kann ein Verb den Umfang der ihm zugänglichen Subjekte und Ergänzungen erweitern (so dass insbesondere auch unpersönliche Subjekte möglich sind). *dr August hoot racht gəliitn! s gibt nischt haar* (Handwerkersprache). *mai wàar giit eechàal wak. diir giits fai schlacht!*

2. Die Mundart hat mit der Schriftsprache das Prinzip der Zersetzung des Verbalbegriffes gemein. Doch ist sie hierin um vieles weitergegangen und zeigt nun jener gegenüber ein besonderes Bild. Der Verbalbegriff erstarrt und verblasst, wozu namentlich die Bedeutungsverallgemeinerungen unter 1c beitragen, und soweit können schliesslich die Abschwächungen gehen, dass das Verb kaum mehr als bloss prädizierende Funktion besitzt, an Bedeutung ganz leer ist:

dr woong hilt vr dr tiir. dr tisch stiit volr pflaumə. mr werd imr eltr. ich gii nooch Ameerikàa.

An diesen Verschiebungen nehmen die Nominalformen des Verbs (§ 3) nur geringen Anteil, sie bewahren vielmehr besondere Bedeutungsfülle. — Vgl. noch §§ 88; 89; 95, 1; 97, 1 a, 2 a; 119, 1, 2.

3. Für einen schriftsprachlichen verbalen Vollbegriff pflegt, in weiterem Verlaufe dieser Entwicklung, eine sprachliche Gruppe einzutreten, indem sich Inhalt und Determination desselben trennen. Diese wird ausgedrückt durch jene allgemeinen Verba, die also lediglich prädizieren, die zeitlichen u. a. (§ 32) Verhältnisse andeuten und in dieser Verwendung auf einige Worte sich zu beschränken die Neigung haben. Der Verbalinhalt erscheint in nominaler Gestalt (Infinitiv, Partizip, Nom. akt.) und

muss als das Objekt der Handlung aufgefasst werden. Vgl. dazu im einzelnen §§ 32, 37 ff.

4. Die Bedeutungserweiterungen einzelner Verba einerseits und die Möglichkeit der Differenzierung des Verbalinhalts durch gewisse (die „modalen" [§§ 41 ff]) Hilfsverba und satzmelodische Mittel, dies alles bewirkte, dass die Mundart für die meisten schriftsprachlichen Verba keine Verwendung fand, sie aufgab und ganze Gruppen in ein einziges Verb zusammenfallen liess:

soong, sprachn für alle Arten der Mitteilung.

denku für alle Begriffe des Urteilens, des Vermutens,

tuuə für alle Arten von Tätigkeit in engerem Sinne:

tut əmool dos dink hii! daar hoot miir əwos gətàa. daar tuutn gànzu took nischt. naituu (einpacken), *rootuu* (abnehmen) etc.

màchu: *màch əwos!* (allgemein), *r màcht of Kams* (Chemnitz). *dii waarn net lànk màchn. màch uu làtsch net* (sich beeilen). *r màcht, dasr əhem kàam.* Ebenso gehen, geben u. a. (§ 47).

5. Namentlich gehören hierher die eigentlichen Hilfsverben selbst. Bei ihnen ist oft ein Bewegungsverb fortgefallen, weil der Zielpunkt allein interessierte an Stelle des Vorganges, ein Fall, der sich schliesslich immer weiter ausgebreitet hat. Als Vollverba kommen so vor:

sein: *dr Kàarl is in Kalr (gàngə). wos is dää mit diir? ich bii wiidr* (hergestellt). *in əu doorf wàar ə läärər. r is lànk ausn. dau is àlə fàarb ausn gəsicht. s is ə gəwitr. dos fald is lautr sànd uu stää* (also für s. befinden, wohnen, stattfinden, bestehen aus u. a.).

haben: *ich hoo schii drai klüs hiur. ich hoo liing* (§ 39, 2). *ich hoos* (gefunden = ich weiss)! *ich hoos in kraiz.*

wollen: *ich wil of Kams. ich wil nischt drfiir.*

sollen: *dos klääd sol mainr mutr. wos stistə dää suu doorim? — nu, ich sol əwos* (machen).

dürfen: *ich daarf naus.*

werden: *izə werds! də wääzbern waarn huntu erscht* (die Weizenbirnen reifen zuerst an den unteren Ästen).

mögen: *də Meetàa màa dau kert net* (leiden, heiraten).

können: *daar kàas* (hat das Vermögen dazu)! *r hoot nischt gəkont indr schuut.*

müssen: *ich mus of Kams.* Vgl. § 53.

6. Nur einige Gruppen von Verben hat die Mundart besonders reich entwickelt und sind noch Neubildungen zugänglich: Die technischen Ausdrücke und die Ableitungen von Gefühlsäusserungen:

hànln, ketln, klipln, spuuln, aufstuusn (Strümpfe) etc.; *biisln* (rennen), *kraapln* (klettern), *preschn* (treiben), *fàkln, ooflaimln, tràmpln, dainzln, schmaisn, schnorpsn* etc.; vgl. weiter § 90, 6).

7. Im Affekt fehlen gern auch die Formen, die die Prädizierung bewirken: *dr Kàarl* | *in Kams? wos* | *duu* | *miich haa!* (mit Pausen: § 69).

Infinitiv und Partizip vertreten dann noch allein das verbale Element und gewinnen hieraus neue Verwendungen: §§ 35; 107, 1d; 114, 1; 111.

§ 27.

7. Die Interjektionen.

Die Gefühlsbetonung, die die gesprochene Rede stets begleitet, wird besonders von einer eigens hierzu bestimmten Wortklasse getragen, den Interjektionen, die die Mundart zu ungemein hoher Entwicklung gebracht hat; die grössten Feinheiten und Abstufungen innerhalb des Gefühlslebens können sie wiedergeben, zumal wenn das Hilfsmittel der Betonung mitwirkt. Bei der Unvollkommenheit, mit der die Sprache Gefühle und Affekte benennt und der Unmöglichkeit einer erschöpfenden Einteilung derselben, kann auch die Beschreibung der einzelnen Interjektionen nur eine mangelhafte sein. Am ehesten scheiden sie sich noch hinsichtlich der Eigenschaft der Intensität, indem hier die begleitende musikalische Betonung grundlegende Unterschiede schafft: Steigton kennzeichnet Erregungsgefühle beliebigen Grades, Tiefton ruhige, noch weiter gedrückte und resignierte Stimmung. Dagegen kann meist jede Interjektion qualitativ und quantitativ die verschiedensten Gefühle ausdrücken, Lust wie Unlust, Spannung wie Lösung.

Allgemein gilt vom erzgeb., dass es an Reichtum der einfachen Gefühlslaute hinter andern Mundarten zurückzustehen

scheint.[1]) Dagegen ist der Ersatz der primären Interjektionen durch Begriffswörter (§§ 157 ff.) um so weiter vorgedrungen.

Über die vorhandenen Formen vgl. §§ 151 ff., über deren Verwendung: §§ 59, 1 ef; 69, 1 d; 132, 2. 4; 160.

II. Die Wortformen.

1. Das Nomen.

§ 28.

Numerus und Genus.

Numerus und Genus sind absolut und wichtig besonders für die Kongruenz.

1. Das Genus. Im allgemeinen: Göpfert, 29 ff.; Weise §§ 1—6. Schwankend sind besonders die weiblichen Namen:

s Miinl : də Miinl. də Liinə, dos is krànk. iich hoo də Màarii gəsaa; s hot ən kàarb ofm bukl.

Zur allgemeineren Andeutung, ohne Bezug auf das Genus dient auch mundartlich das Neutrum:

s kimt ääs. s is ə fremds. əcheeds frääṭ sich. unr ääs. àləs is hait ofm benə. aber auch: *s kimt əwaar.*

2. Der Numerus. Der Singular bezeichnet ein Einzelwesen, dessen Teile mehr oder weniger fest untereinander verbunden sind (in letzterem Falle: Sammelbegriffe), dann aber auch eine zusammengefasste Masse gleichartiger Einzelwesen:

s haus : s struu; s gəmees (Mass), *s gəschiik, s àaziilich* (Bildungen dieser Art sind sehr beliebt); *duu gibst mr oowr ə blàt* (Kartenspiel)*! dr mensch mus sich sàt asn kinə!*

Der Plural weist auf mehrere Einzelwesen hin, die aber gelegentlich auch wieder zusammengefasst werden können:

hait wàarn zwee hochzaitn.

dos is nu net ànrsch, de waibsn sai äämool in də kläädr vrrikt.

Plural beim Personale zur Bezeichnung der Anteilnahme:

wos màchmr dää nuu mit diir!

Form von Singular und Plural: § 29, 4.

---

[1]) Vgl. Schiepek §§ 121—126 für das egerländische.

§ 29.

Das Flexionssystem des Substantivs.

Der allgemeine Formenverfall in der Flexion hat auch für die Syntax grosse Bedeutung erlangt:

1. Den Endungen nach gliedern sich die Kasusformen allgemein in drei Gruppen: nom. acc. dat. sing. — nom. acc. plur. — dat. plur., die indes für gewisse Substantivreihen auch wieder zusammenfallen. So kann eine einzelne Form ein- bis sechsdeutig sein.

2. Nur in erstarrten Resten, für die meist auch andre Formen möglich sind, hat sich der Genitiv erhalten: *haiting toochs — haiting tooch.*

3. Der Dat. plur. ist durch die Endung *n* gekennzeichnet und meist eindeutig, wenn der Stamm nicht auf Guttural, Labial und *n* ausgeht. Doch wird auch hier die Eindeutigkeit gewahrt, wenn das Endungs-*n* mit dem Stammanslaut verschmilzt oder der Stammvokal gekürzt wird.

laam : laam, bàlkn : bòlkn ;

taik : taing, bää : benə.

Auch Endungserweiterung kommt vor: *weengənə.*

4. Was die Mundart sonst noch an direkten Unterscheidungsmitteln besitzt, vereinigt sich alles in dem Gegensatz von Singular und Plural.[1]) Sie scheiden sich:

a) Durch Quantitätsänderungen: Langer Vokal im sing., kurzer im plur.: *tiisch : tisch, fruusch : fresch.* Indessen wird die Dehnung des Stammvokals jetzt mehr und mehr verlassen.

b) durch Veränderungen im Auslaut und Assimilation:

sing. *nk* plur. *n* : *pfenk* : *pfeng, lànk* : *làng ;*
k *ch* : *took* : *tooch, kruuk* : *kriich ;*
b *m* : *flaub* : *flaum* (Pflaume);
ch *ng* : *fliich* : *fliing, haarich* : *haaring, sokch* : *sokn.*

d fällt im plur. zwischen Liquiden und nach *n*: *bànd* : *benr, fald* : *falr*; *dr wind* : *də win.*

c) Durch die Endungen *r, n* im plur.: *epln, määdln, lefln, kluus* : *kliis, kliisr, dorn* : *dernr, fuukl* : *fuukln.*

---

[1]) nach Göpfert 70 f.

d) am häufigsten durch Umlaut (oft in Verbindung mit a—c): einfacher: *toorm : täärm, kluus : kliis, ruur : räärn, tuup : tip, gàrtn : gertn, wald : wel(d)r, hànd : hend,* etc.; doppelter: *hàlts : hals, hils, foos : fasr, fesr.*

Trotz dieser Merkmale bleiben doch auch sing. und plur. in ganzen Substantivreihen ungeschieden:

hàar, wort, bàlkn, raitr, mootr.

Die Mannigfaltigkeit und Unvollkommenheit dieses Formensystems machen das Sprachgefühl schwankend und verleiten zu fortwährenden Neubildungen und Übergängen: Flexionslose Substantiva werden mit Endung versehen: *fluuk* (Floh) : *flee, fliik;* seltene Pluralbildungen mit andern vermischt oder durch sie ersetzt:

flak : flak, flakr, flakn; hàls : hils, hilsr;
booch (Bach) : *bech, beech, boong* etc.

5. Inwieweit acc. und dat. noch geschieden sind, hängt von den Gruppen ab, in denen sie auftreten. Präposit. Gruppen haben auch formell geschiedene acc. dat. zusammengeworfen: *in dr schuul gii* (§§ 53, 1; 87, 2, 3), während sie sonst streng geschieden sind, doch vgl. § 93, 4.

Hilfsdienste der Pronomina: §§ 8 ff.; 30, 3.

§ 30.

Die Flexion der Adjectiva und Pronomina.

1. Adjektiv und Pronomen haben ihr dreifaches Flexionssystem und damit einen grösseren Formenreichtum bewahrt. Die pronomin. Flexion unterscheidet folgende Formengruppen:

masc.: nom. sing. — acc. dat. sing.; dat. plur. — nom. acc. plur.;
fem.: nom. acc. sing. plur. — dat. sing. — dat. plur.;
neut.: nom. acc. sing. — dat. sing. plur. — nom. acc. plur.;

die schwache Flexion dagegen:

masc.: nom. sing. — acc. dat. sing. plur., nom. plur.;
fem., neut.: nom. acc. sing. — dat. sing.; nom. acc. dat. plur.

2. Die drei Flexionsweisen finden folgende Verwendung:

a) In prädikat. Stellung steht durchaus die endungslose Form.

b) In attrib. Stellung steht die endungslose Form in Konkurrenz mit der pronominalen Form des Neutrums: *huul wàarm wàsr.* Vgl. auch § 84, 3.

c) Zur Scheidung von schwacher und pronom. Flexion: § 77, 8.

d) Für sich steht halberstarrtes *àlr, volr* (§ 77, 4, 8).

e) Nach §§ 5, 78 b treten in diese Flexion auch Adverbia ein: *in daarərläär gədànkn. s is ə gàar ə suuər biisr gung.*

3. Die Pronomina haben mehrfache Formen, die meist durch Betonungsunterschiede entstanden sind. Häufig sind auch Erstarrungen und Formverstümmelungen:

§ 15, 4: Altes *sîn, es* u. s. w.: *ich biisn wilns. ich biis wais wuurn. dos schàdn nischt* (= *sin*).

Sii (in der Anrede bevorzugt gegen *Iinə*: *ich hoo siis gəsàat.* Doch auch: *ich boorch iinə schii.*

Possessivum: *dos haus gəhäärt iirər* (*iirə*)

Demonstrat.: *of daarə stroos* u. a. m.

Verstümmelungen: *inə sonàamd, in rər stroos.*

4. a) Wichtig für die ganze Flexion und die Gruppenbildung ist, dass die pronom. Beugung wenigstens noch teilweise (s. o.) nom. acc. und acc. dat. auseinanderhält, wodurch ein Zusammenfall dieser Fälle verhindert wird. Vgl. dazu §§ 8; 77, 8; 93, 4; 53, 1.

b) Besonders charakteristische Endungen bewirken Flexionsassimilationen (§ 77, 8): *ə rachts wilds pfaar;* besonders *-r*: *dr leztr, dr kläänr uufm, dr Ruutr Milr* (rote Müller). Bemerkenswert sind Wendungen wie: *sə wust ə gànzr haufm gəschichtn. r hoot ə gànzr haufm wakgaam.* Hier liegt wohl alter Genitiv vor.

5. Nach der adjektivischen Flexion gehen sehr oft auch die Zahlwörter: *dos zwees, dii draiə, viir äänsn.*

§ 31.

Die „Flexion der Konjunktionen".

An dieser Stelle sei eine der mundartlichen Redeweise geläufige Erscheinung abgetan, die sogen. Flexion der Konjunktionen. [1]) Es handelt sich hierbei um assoziative Fernwirkungen der Verbalendungen, die aber auf den Nebensatz beschränkt sind. Im erzgeb. findet sich diese „Flexion" bei: *dass, ob, wenn, weil, wie, wo, was, bis, ehe,* also besonders bei Relativadverbien.

[1]) Schiepek § 119.

Das Subjekt des durch sie eingeleiteten Satzes ist immer pronominal; von den Personen sind, ausser der 1. 3. sing. alle möglich: *wailst duu näär aa doo bist!*

mr wisn, dastrsch net gəwolt hobt.

ebnsə kää aardepln brauchtn?

dos gald, wosnmr kricht hoom.

2. Das Verbum.

§ 32.

Die Bedeutung der Verbalformen.

Ein Verbalbegriff kann drei Abwandlungen erleiden. So können an ihm Person und Numerus bezeichnet werden, wofür die Mundart auch ausreichende Hilfsmittel besitzt. Vielgestaltig ist die dritte Abwandlung, die „Determination des Verbalbegriffes“, nach der ein Zustandsbegriff, wie er im Verbalstamm vorliegt, durch psychologische Wirkungen verschiedenfach verändert werden kann.

Es kann nämlich einmal der objektive Inhalt eines Verbalbegriffes, oder auch zweier, aufeinander bezogener, in seinen Veränderungen betrachtet werden, es können Eigenschaften eines jeweils sich abspielenden Vorganges wahrgenommen werden. Alle hieraus resultierenden Formen fasst man mit dem Namen Genus zusammen.

Zweitens kann ein Verbalbegriff so verändert werden, dass die zugehörige Form nur den subjektiven Zustand des wahrnehmenden Subjektes angiebt, der zugleich in Beziehung steht zu einem objektiven Vorgang: Modus.

Endlich pflegt ein Verbalbegriff auch eine Zeitstufe auszudrücken, seien dies nun Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit schlechthin oder Fälle, wobei sich der Sprecher zeitlich voraus oder zurück versetzt denkt.

Diese drei Abwandlungsformen stehen in Beziehung zu einander, im besonderen sind mit den einzelnen Genera immer auch „zeitliche Nebenvorstellungen“ verbunden, wofür der Name „Aktionsart“ geläufig ist: „zeitliche Beschaffenheit der Handlung ohne Rücksicht auf ihre Beziehung zum gegenwärtigen Moment.“[1])

[1]) Wundt II, 190.

Die vorhandenen Verbalformen vermögen diese Abwandlungen nur unvollkommen auszudrücken, sind sehr vieldeutig. Dem hilft die Mundart z. T. dadurch ab, dass sie Gruppen einführt aus allgemeinen Verben abstrakter Bedeutung und nominalen Elementen (§ 26, 3). Solcher „Determinationsverba“ giebt es drei Arten, die aber nicht streng geschieden sind: formerweiternde, die unterschiedlos alle drei Abwandlungen übernehmen, temporale, die vorwiegend Zeitbestimmungen, bez. Aktionsart bezeichnen, modale endlich, um den Modus auszudrücken.

Die erhaltenen Verbalformen.

§ 33.

Der Indikativ.

1. Ind. praes. ist weitaus die verbreitetste Form. Er bezeichnet:

a) Vorgänge, mit Rücktreten des Zeitlichen, in Bezug auf ihren objektiven Verlauf: Dauer, Wiederholung u. s. w. Besonders kommen hier Sprichwörter und Redewendungen in Betracht, in denen das Volk allgemein gültige Erfahrungstatsachen niedergelegt hat:

waar frii aufstiit frist sich àarm, waar lànk schleeft, blaibts bet schii wàarm.

ich kaaf nii əwos, wuu ich net erscht hànl,

b) meist indes Zeitstufe und Aktionsart gleichzeitig. Folgende Verhältnisse kommen dabei vor: Die Handlung ist dauernd und wiederkehrend: sie bezieht sich auf die Gegenwart: *ich àrwait.*

auf die Vergangenheit: *gestərn àrwait ich in dr stuub.*

auf die Zukunft: *morng àrwait ichn gànzn took.*

dos bisl zaik is fix fertch.

oder sie ist eine erst eintretende: G.: *dr vàatr kimt!*

V.: *ich soos doo, do kimt of äämool dr Kàarl.*

Z.: *ich sàas fai glai dr mutr!*

c) wiederum mit Zurücktreten der Zeitvorstellung, dass das wahrnehmende Subjekt durch seine Willenstätigkeit den Verlauf erst bestimmt. So liegt vor:

ein Befehl: *du gist hait net naus!*

eine Aufforderung: *nuu gümr oodr zə bet!*

ein Wunsch: *kimtr däädnet bàl!*

Unentschiedenheit: *wos kochmr dää hait? ich wes net, wos ich màch.*

eine Möglichkeit: *dr Friz is gəwiis wiidr in fald. wen ich sainr zait net dos màch, doo stii ich izə ànrschtr doo!*

2. Ind. praet.; soweit die Präteritalformen noch lebendig sind,[1]) bezeichnet er:

a) folgende Aktionsarten und Zeitstufen:

eintretende und dauernde Handlung der Vergangenheit: *ich soos of mainr uufmbank, waar kàam doo? dr Friz!*

b) seltener eine Beziehung zwischen Subjekt und Handlung: Unentschiedenheit: *wos wàar doo zə machn! ging ich oodr bliib ich?*

eine Möglichkeit verschiedener Art: *kàam dr Luuii net, do wàar ich vrluurn.*

§ 34.

Der Konjunktiv.

1. Konj. praes. ist noch in einigen erstarrten Formeln erkennbar, die alle einen Wunsch ausdrücken:

gotbəwàarə, halfdrgot (beim Niesen), *dàs gotrbàarm — meech* (konzessiv.).

2. Konj. praet. a) Er bezeichnet unter Zurücktreten des objektiven Verlaufes der Tätigkeit und ihrer Zeitstufe den subjektiven Zustand des Verbalbegriffs, und zwar in Haupt- und Nebensatz.

Er kann so im einzelnen ausdrücken:

α) eine Willensäusserung, eine Aufforderung (Jussiv, Adhortativ), oft zwischen Optativ und Imperativ schwankend und selten: *ə pàar zeeng imr stek raus* (beim Kartoffelausnehmen).

β) einen Wunsch (Optativ): ist im Hauptsatze nur möglich bei *sein, haben, müssen, dürfen, können,* sonst nur in erstarrtem Bedingungssatz:

hetst ken friiər kom! wen ich näär kent, wii ich wolt!

[1]) Göpfert 79 ff.

γ) gewöhnlich aber Meinungsäusserungen allerverschiedenster Art, die „von der Scheu, etwas als Tatsache auszugeben, bis zur ausgesprochenen Verneinung der Wirklichkeit führen.“ [1]) (Potential): „vorsichtiger“ Konjunktiv (Neigung zu unbestimmterem, unverbindlichem Ausdruck): *doo däärmr!*

wos käämə dää dii zwee scherzn doo? ich het net gədàcht, das ääs su doorch un doorch vrluung sai kent! — waar wäär dää vrluung? wuul epr iich? [2]) Gern wird dabei auch eine Äusserung auf dritte Personen geschoben: *solst əmool zun Friz kom, r hetr wos zə soong! hetst nu sitə wiks kricht, sàatusə.*

Vorgang, der nur als geschehen angenommen wird:

ich het gəmaust? doo wes ich nischt drvuu, dasr gəstoorm wäär. dos wäär doch uuvrschaamt von X: 50 pfeng hootr meck vrlàngt! dan kentmr wuul in guutn wos baibringə!

Es finden auch Übergänge vom Potential aus statt: *ich ging an liibstn ins wàsr!* (opt.) besonders nahe berührt er sich mit dem Concessiv (Zugeständnis, Einräumung) und dem Dubitativ (Unentschiedenheit):

dos dink werd gəkaaft, dos brauchət noch suuviil zə kostn. wos wäär dää doo zə màchn?

b) Im Nebensatz kann er speziell das Verhältnis der Unterordnung ausdrücken (§ 134, 1 c; 135 ff.), doch liegt auch hier immer pot.-opt. Bedeutung unter.

c) Der Konjunktiv ist in seiner Form meist noch erhalten.[3]) Da die Gefühlsbetonung in der Mundart modale Verhältnisse begünstigt, so findet er häufig Verwendung. In Wettbewerb steht er vor allem mit den modalen Hilfsverben, mit Indikativ und Imperativ.

§ 35.

Imperativ und Nominalformen.

1. Der Imperativ, die zunächst dem Wunsch- und Befehlsatz zukommende Form (§§ 106, 4; 114), wird beschränkt durch den Jussiv, *sollen* (das direkten Befehl oder solchen dritter Per-

---

[1]) Wunderlich I, 326.

[2]) G. G. 15, 19.

[3]) Göpfert 79 ff.

sonen bezeichnet) und andere modale Verba, wo dann überall eine Milderung des Sinnes vorliegt. Eher verstärkende Bedeutung zeigen die 2. ind. praes., Inf. und Part. in imperat. Sinn: *duu gist aam haar!*

Auch erstarrte Nebensätze können eintreten (§ 149).

Dagegen kann der Imperativ Vordersatz in einer Bedingungsreihe sein: *màch dos noch əmool, un də werscht saa!* (§§ 132 fg, 139, 6, 7).

2. Inf. Part. Die grosse Bedeutung, die diesen Formen in der Mundart zukommt, beruht darauf, dass sie bei der Verwitterung des Verbs den verbalen Bedeutungsgehalt zu wahren vermögen. (§ 26, 2). Es sind dann auch die Formen, die als einzige verbale Elemente in die attrib. Satzform eindringen können, die ja in der Volkssprache noch so lebendig fortwirkt (§ 107, 1 d); und endlich liebt die Mundart an ihnen die Beziehungslosigkeit in Bezug auf Person, häufig auch auf Zeit, Genus und Modus.

3. Reste des Part. praes. sind erhalten; sie haben durchaus adjektiv. Bedeutung: *ə gliinichr stàal; bis in də sinkətə nàcht,*[1]) *ə drukətr àlp*[2]).

Zu ihm vgl. noch §§ 13, 2 a; 38, 3; 40, 4; 184.

4. Part. praet. Das Genus weicht vom schriftsprachl. Gebrauche nicht ab; es sind ebenso Wendungen vorhanden wie *ə gəlerntr moolr, ə gəstudiirtr* (aktiver Sinn), und *uugəgasn, uugəwàschn, uugəfreecht* (neutral).

Verwendung: a) in Gruppen überhaupt: §§ 38, 2; 39, 1; 40, 1; 47, 4, 5, 97; 98; 116, 1 c; 119, 3 a; 126, 5 b — 3; 4, 4.

b) in affektbetonter Erzählung und im Befehl: §§ 59, 2 e; 107, 1 d; 114; 132, 5.

5. Hauptverwendungen des Inf. a) in Gruppen überhaupt: §§ 38—47; 89; 95, 5; 116, 1 c; 119, 3 b 5; 139, 4; 145 — 3; 4, 4.

b) in affektbetonter Erzählung und im Befehl: s. 4 b.

§ 36.

Verschiedenes.

1. Tempusassimilationen, besonders an das Praet.:
ich hoo ən màa gəkànt, dan is sai bää roogənomə wuurn.
ich wàar əmool in H, wuu əsuuə schiinə käärch wàar.

[1]) G. G. 10. 7. [2]) 17, 9.

2. Perfektform für Präsens, um eine Aussage oder Frage zu mildern, sie als eine nicht mehr rückgängig zu machende erscheinen zu lassen:

ich hoo gədàcht, ... hait tàatn sə wuul nischt braung? (Frage des Hausierenden) *wuu gingst duu morng glai hii?*

3. Die grosse Beweglichkeit der noch erhaltenen Formen zeigt sich z. B., wenn eine nichtwirkliche Handlung der Vergangenheit vorliegt:

wen iich net kom (kàam, gəkom wàar und *wäär), doo vrliirschtə (vrluurschtə; hàstə, hàtstə, hetstə vrluurn [gəhàt]).*

4. Worte, die schon durch ihre Stammbedeutung das Verb determinieren: *ich bii fertch; ich waar àlt, ich fàng àa* u. a.: § 47. Perfektiv macht die Vorsilbe *dr:* § 52, 3bδ.

Iterativ sind gern die Nom. act.: *dos àltə gəlaaf of də gàs!*

Gleichzeitigkeit wird gern durch Wendungen wiedergegeben wie: *dan saa un ausraisn wàar ääs.*

Eine wichtige Rolle spielen hier die Adverbia; so sind durativ: *imr, àləmool, imrwiidr, nooch un nooch: ich sprach imr: màch dos net! gestrn hoo ich aawr əwos wakgətànzt.*

futurisch: Zeitadverbien: *ich hoos bàl fertch.*

potential: *lecht, əmendə, wuul, epr, gàar, wuuleprgàar, glaawich* u. a.: *daar mus epr vrrikt sai.*

Die Determinationsverba.

§ 37.

tun.

1. *Tun* ist für die Mundart Hilfsverb schlechthin. Es kann nämlich einfach formerweiternd wirken, den Verbalbegriff von seiner Zeitstufe, seinem Genus und Modus loslösen und lediglich prädizieren, ohne die einschränkende Bedeutung anderer Hilfsverba.

2. Einfaches Verb und Umschreibung werden meist nebeneinander verwendet, wenn auch verschieden häufig.

a) Der Verbalbegriff ist betont. In diesem Falle wird die Umschreibung vorgezogen und der Verbalinhalt in den Infinitiv gedrängt, bezw. wird er Nom. act.

ich tääat mich schaamə! wos màchtr dää? — r tuut aardepln rausnamə. s tàat ən kràchrts.

Besonders ist *tun* dann erforderlich, wenn in einer Aussage die Verbalvorstellung den Satz eröffnet (§ 59, 2).

wos màchtr dää? — faulenzn tuutr! tuuə tuutrmr əmendə nischt, oowr ich fercht mich drwaang firnə.

Die Eröffnung mit flektierter Form ist dem Fragesatz u. s. w. (§ 58, 2) vorbehalten; *tun* ist auch hier möglich:

tuu ich doo əmool holz hàkn. . . . . tustə glai komə!

Entgegengesetzte verbale Inhalte, Fälle, wo eine Handlung durch eine andre bedingt wird, bevorzugen ebenfalls *tun*:

ich tuus namə, aawr bəzooln tuu ichs erscht morng.
ich tääat schii kinə, ich darf bluus net.

Zuweilen wird *tun* durch gewisse Stilformen begünstigt: Bevorzugung verneinter Formen, Vorliebe für Aufzählungen: *daar tuut nischt wii faulenzn. daar, daar tuut wetr nischt wii asn, trinkn, schloofm.*

Die nicht umschriebene Verbalform hält sich dann, wenn sie durch bezeichnende Adv. verstärkt und gestützt wird: *r tuut àrwaitn,* seltener: *r àrwait,* gegen: *r àrwait schii, drwaang,* und etwa gleich oft: *r tuut schii àrwaitn.*

b) Der Verbalbegriff ist unbetont; dann ist Umschreibung seltener: *wen miir net sai täätn, oowr doo!* Auch die Erzählung schliesst sie im wesentlichen aus.

3. Alle schon zusammengesetzten Formen meiden *tun: ich kont nischt màchn.*

4. Die Umschreibung mit *tun* ersetzt endlich auch seltene und abgestorbene Formen des Verbs:

əmool tàat äänr vuuglstiln. r sàat, r tääat fleschn (weinen); ein Fall, der sich also mit 2 wieder kreuzen kann. (Über jene Formen vgl. Göpfert, 79 ff.)

§ 38.

sein.

1. Über seine prädiz. Funktion im allgemeinen (ohne Rücksicht auf zeitliche Bestimmung und Aktionsart): § 106, 2.

2. *sein* + part. praet. a) Es bezeichnet hier alle drei Zeitstufen für die abgeschlossene, seltener und sekundär die Vergangenheit für beginnende und dauernde Handlung.

wen də dos wilst, doo bistə mai kind gəwasn![1])
dos gald is zun fanstr nausgəworfm.
ich bii schii imr zə guut fiirnə gəwaasn.

Der Konjunktiv hat hier ausgesprochene Vergangenheitsbedeutung: *iich wäär net əsuu wait gàngə!*

Diese zusammengesetzten Formen drängen die mit ihnen in Wettbewerb stehenden einfachen Präteritalformen im allgemeinen zurück. Eine geregelte Zeitenfolge besteht nicht:

dr àltə huutmàa stàand an fanstr un hoot də pfaif drzuu gəraacht[2]).

b) In dieser Funktion konkurriert *sein* mit *haben;* je nachdem mehr an eine Tätigkeit oder an das Erreichen eines Zieles, bez. das Verharren in einem Zustand gedacht wird, richtet sich der Gebrauch.[3]) Allgemein gilt etwa: *haben* und *sein* stehen nebeneinander bei Verben, die zunächst örtliche und zuständliche Ruhelage bezeichnen: *schloofm, sizn, liing, hengə; sə wàarn aigəhenklt. dii vuugln sai schii əmool andr laimrut gəhengt.* Auch bei andern intrans. Verben mit freiem Objekt: *r hoot (is) n gànzn took rimgəàlwrt. ich bii (hoo) də vordrə stroos naigəmàcht.* Meist *sein* steht bei den Verben der Bewegung und Veränderung, die mit Adv. verbunden sind: *ich biinə dink nai gàngə. r is nooch Kams raigəzuung. daar is oogəstràmplt.* Bei Wörtern wie *waarn, sai, gii, komə, blaim, ausraisn* u. a. ist nur *sein* gebräuchlich. Dagegen können wieder beide Hilfsverba mit folgenden einfachen Intrans. verbunden werden:

wàchsn, gəràatn, fàarn, bäänln (rennen), *pfatschn.*

Des weiteren vgl. § 39.

3. + inf.: durat: *àlə tooch is ə gəlaaf of dr gàs. bai dan is hait räämàchn.*

potent.: *bai dan is kää aushàltn.*

---

[1]) G. G. 15, 27.

[2]) G. G. 14, 29.

[3]) nach Paul.

+ zu + inf.: passiv-potent.: *dr gung is net zə bet zə bringə. doo is schlacht nai (zə) reedn.*

+ wie + inf.: potent.: *miir is wii spaiə, wii schloog riirn.*

+ part. praes.: durat.: *də butr is schmekich.*

+ Präposition (in. über) + inf., Substantiv: durat. — inchoativ: *ich bii iiwrn asn, aischloofm, schoofkop (spiiln).*

§ 39.

haben.

1. *haben* + part. praet. bezeichnet dieselben Zeitstufen und Aktionsarten wie *sein.* Es steht bei den Transit, insbesondere auch bei den Hilfsverben ausser *sein* und *werden*, und, neben *sein*, bei den meisten Intrans. *də bluumə hoom vrblit. s faiər hoot dorchgəbràut. of dau flak hoot friiər əmool bruut* (Getreide) *gəwàchsn. s hoot mr net racht àagəstàndn. s hòot ən làngə waag gàngə.* Gern steht *haben* auch bei Ableitungen von Gefühlsausdrücken: *daar hoot nuu bàl ausgəgiipst.*

2. + Verba des Befindens (durat): *ich hoo noch hoowr drausn stii. r hoot noch gàrn doo liing (hengə, stakn).*

+ *zu* + inf.: Verbot, Notwendigkeit: *iir hàt nischt zə soong. daar hoot ən quàark bai miir zə suchn. miir hoom nischt wakzəgaam. ich hoo viil zə tuu.*

+ Substantiv und Inf., Part.: limitativ: *r hootn kop niidrhengə. àlə hind misnə schwànz of dr linkn sait uimgəbuung hoom.*[1])

+ Adjektiv und Inf. (pot): *iir hàt guut reedn.*

§ 40.

werden.

1. *werden* + part. praet. zur Kennzeichnung des Passivs: *los gii, doo werds masr hiigəricht! ich bii gəbàt wuurn.* Beliebt sind unpersönliche Wendungen wie: *werd dàà nuu bàl də tiir zuugəmàcht!*

Sehr oft wiegt modale Bedeutung vor, und zwar jussive; auch futurischer Sinn wird gestreift: *hait waarn de bern roo-*

---

[1]) G. G. 15, 7.

gəmàcht! hait werd aardepln rausnamə gəholfm. izə werd sich ə bisl niidrgəleecht.

2. *werden* + inf. a) dient vor allem zum Ausdruck der Zukunft und wird neben ind. praes. unterschiedlos gebraucht, auch wenn sich die Rede in der Vergangenheit bewegt.

doo nailich traf ich n H, daar miich əsuu bəschisn hoot, un doo tàatr miich aa noch suu grausfrasich àagunkn, un doo waaring doch glai äänə naifaustrn!

b) Sehr verbreitet ist auch modale Bedeutung:

jussiv: *werscht duu glais maul hàltn! waar werd dää suu biis sai!* optat: *im gotəswiln, dos werd doch net epr wàar sai!* potent: energische Abweisung: *iich waardr wos hustn! hàa, ich waar dan gald gaam, doo wäär ich schii dum! dos werscht duu wisn! wos denkstə dää, dasr kriicht hoot fiir sai haisl? — nu, wos werdr dää kricht hoom; viil net! wuu wàarschtə dää? — wuu waar (sul) ich dää wetr gəwaasn sai.*

Annahme: *waarn dii sich frää!* dubit.: *dos werd kam wàar sai. dii waarn uns wuul nischt gaam.* concess: besonders *würde: dos wiiringə oodr əmool soong!*

3. Gerne stehen zur Hervorhebung der futurischen und modalen Bedeutung Adverbien: *wuul, epr, kam, dää* etc.

4. *werden* + Nomen, part. praes. bezeichnet inchoative Aktionsart: *dreenich waarn. ich waar fai schlacht!* Ersatz schriftspr. Verba: *àlt waarn.* Verblasst: *her, wais waarn; ich biis wais wuurn.*

§ 41.
wollen.

1. Grundbedeutung (seltener): desiderativ: *r wil schnaidr waarn.*

2. Um so ausgebreiteter ist der optat. Gebrauch: *dos wil ich määnə! ich wil nischt gəsàat hoom! — ich wolt, s wäär somr,* adhortat: *mr wuln näär frun sai, das noch əsuu ausgàngə is.*

3. Ausdrücke mit Zurücktreten des opt. Elementes; Verblassung zu potent: *s wil drwaang viil sai: s wuln kuuln sai, s wil hauszins sai. s wil net racht flakn. r wil in Häärld* (Herold) *gəwaasn sai. dos wolt ich fix fertch kriing.*

4. Der Jussiv wird dem Verb auf dem Umweg über die Frageform erschlossen: *wilstə glai màchn, dasdə ausn fald kimst! wilstə glai àartich sai!*

5. Concess: *dan woltch schiinə waak waisn! wen ich in dr lotərii rauskääm, doo woltch miich oodr frääə!*

6. *wollen* kann die Zeitstufe des Futurs ausdrücken, in Anknüpfung an die desid.-opt. Bedeutung: *mr woln saa, waar racht hoot. doodràa wil ich denkn! s gəträäd wil haiər schii waarn!*

§ 42.

sollen.

1. Das Verb eignet besonders dem Jussiv: *solst əhem kom! mai mutr sàat, ich solt net suu dum sai un dan hairàatn. ən grus, un də soltst hait oomds zə rokn komə.* imper.: *kom! — e! — solst komə!*

2. opt.: *soltst glai ə zigàr raang! dos sol dr kukuuk huuln! wen iich näär də kàz un mai fraa solt mailaabtooch nimr saa!* [1])

3. Zahlreich sind die Berührungen mit pot. Sinn: *dos soltmr gərood suu sai! wenr kom solt, ich wäär net doo. r sol mech gəhairàat hoom. wuu suln dää izə də bern noch haarkom!* dubit.: *wos solmr dää nuu àafàng? soltr dää net noch kom! dos sol doch net epr iich gəwaasn sai!*

4. Übergänge zum Futur (seltener): *du solst mr schii wiidr in mai dorf komə! duu solst schii dai klääd kriing, aawr erscht àarwaitn!*

§ 43.

müssen.

1. *Müssen* ist zunächst Vollverb (s. a. § 26, 5) und bezeichnet eine Gewissheit und Notwendigkeit: *r mus noch komə! s mus aus sai zwischn uns beedn.* [2]) Das Genus tritt zurück, wenn der Handlung eine Schicksalsfügung zu Grunde liegt: *dr Kàarl ging an bàahuuf vrbai, un do must doch gərood ə zuuch komə . . .* Von hier aus Herabdrückung zu blos prädiz. Funktion: *äänə bàndə must dr ànrn plàz màchn* [3])

---

[1]) G. G. 10, 44. [2]) 15, 18. [3]) 17, 23.

2. iuss.-adhort: *r mist net suu biis sai! must aa foling, wemrdr wos sàat! ich decht, r mist sich ə bisl schəniirn; ia!*

3. pot.: *wuu daar näär blaim mus! mistr indr rumplkàmr sai? daar gung mus epr wuu hengə gəbliim sai.*

4. Gern nähert es sich conc. Bedeutung: *mistr dää sai əhemgàngə, sist wes ich nischt. dos is ə schii dink; s mist bluus net suu gruus sai.*

5. Fern liegt opt. Gebrauch; höchstens opt. Nebenbedeutung in: *izə mist ich in dr lotərii gəwinə, oodr doo!*

6. Futurische Bedeutung ist vereinzelt: *ich mus aich əmool də hàar schnaidn.*

§ 44.
dürfen.

1. Vollverb (Erlaubnis). *ich däärf hait raus.*

2. Von hier aus wird das Verbum zunächst pot.-conc.: *mr denkt dàa, wemr ən knacht hoot, doo däärfmr sich əmool ən took net im də pfaar kimrn! doo dorft näär ə finkl faaln, wàarər wak! wos sol ich dää izə màchn? — däärfst əmool hulz roohuuln.*

3. opt.-iuss.: seltener und sekundär: *däärfst əmool zun vàatr gii! r däärft net suu wait gii! däärft ich näär emool nausgii.*

§ 45.
können.

1. Als nichtmodales Verb bezeichnet *können* Erlaubnis und Vermögen nebeneinander. *də kàast nuu fort. daar kàas (= r hoots). r hoot nischt gəkont indr schuul.*

2. Nahe liegt der Übergang zu pot. Bedeutung: *sàasn vàatr, r kent asn komə! kinəsəs net ə bisl bilichr màchn? doo kàa äänr gànz lecht sich ääs auswischn. dos kàa dàa sai!* conc.: *mr kent gəlai əsuu mitn knitl drainaischloong! ə mànchr kàa noch suu wäärng, r bringts doch zə nischt.*

3. Opt. Bedeutung kann sich aus concess. entwickeln: *wen ich näär kent, wii ich wolt!*

Pot.-conc. Herkunft ist iuss. Gebrauch: *kàast əmool ins staadl nai gii!*

§ 46.

mögen.

1. Die Grundbedeutung ist desiderativ, wie bei *wollen*: *ich màa kää flääsch.*

2. Es eignet sich besonders den Pot. zu (vgl. dagegen *wollen*) und den Conc.: *daar hoot schon viil vrdiint! — na, dos màa aa net schlacht feedrn bainə! dau meechs oodr friirn! daar màa epr wuu nàagəstuusn sai. s màa schii wàar sai, aawr soong daarfmrsch net.*

3. Opt. (seltener als bei *wollen*): *ich het mich salwr priichln meeng (kinə). erscht hootrschə bəkàzbuklt, izə mechtrschə liiwr nausschmaisn.*

Verblasst: *ich màa net wisn, wii viilr vrdiint!*

4. Juss. *s meeng ə pàar imr stek rauszii!*

§ 47.

Verschiedene Verba.

1. *àafàngə, luusgii etc.* (inchoativ): *s fengt àa zə gəwitrn. s gəràdr giit luus. s giit aus bəzooln.* Verbalinhalt und -determination bilden gern eine Erweiterungsgruppe: *ich fàng àa un waar àlt.* (§§ 101, 102)

2. *gaam* (prädic.: § 26, 2): *s goobs reedn von holz mausn. nooch Gaiər niiwr gibts ken schin waak.*

3. *giiə* (prädic.): *dos dink giit noch zu wos.*

4. *komə* a) prädic., bei Wertangaben: *dos kimt taiər.*

b) causativ: *ich kom aikaafm, r kàam waang daar gəschicht.*

c) limitativ (+ part. praet.): *r kimt gəgàngə. gəriitn, gərànt, àamàrschiirt komə.*

5. *kriing* ist bemerkenswert wegen seiner passiven Bedeutungen: *ich krich priichl.* Von Part. sind hier nur einige möglich: *ausgəzànkt, bəzoolt, gəschenkt kriing. də krichst hintndrauf gəklitscht.* Auch prädic. gebraucht: *wen ich dii wàar vrkaaf, doo krich ichs lämentoo fertch, bai main kundn. zə sàkn kriing.*

6. *màchn* a) ersetzt schriftsprachliche Causativa: *tuut, rää, lengr, zum fäärchtn màchn.*

b) durat: *skàat, fàngə màchn.*

c) intensiv: *màch, das də fort kimst. màch un maar net əsuu!*

7. *sizn, liing, stii, hengə, stakn:* + *haben* (§ 39, 2).

prädic.: *daar gung liicht eechàal of dr gàs. mr stii mitn in rääməchn;* besonders in Verbindung mit der Gruppe *voll* + Substantiv: *də stuub soos vol (lait). dr eewərbuudn hengt volr wesch. r hoot də tàschn vol epln stakn.*

III. Die Stammbedeutung des Wortes.

§ 48.
Übersicht.

Die Begriffswörter zerfallen nach ihrer Stammbedeutung in ergänzungsfähige (absolute) und -bedürftige (relative), [1]) welch letztere ihre Ergänzung meist in einer Gruppe oder im Satze selbst finden; für die Verbindung benachbarter Sätze dient besonders die Unterart der stellvertretenden (anaphorischen, bez. auch deiktischen) Begriffe. Vgl. zu diesen: §§ 15; 18; 21; 25, 4; 51; 58, 2g; 59; 68, 2; 79; 116, 2c, 3; 117; 131 ff.

Absolute und relative Begriffe sind in der Mundart deswegen schwer zu scheiden, weil bei letzteren die Ergänzung sehr oft gar keinen Ausdruck findet, sie also äusserlich absolut werden. Der Grund zu dieser Neigung ist in der Anschaulichkeit mundartlicher Redeweise zu suchen und in dem hierzu anscheinend im Widerspruche stehenden Bestreben, Beziehungen, namentlich persönliche, möglichst dunkel zu lassen.

§ 49.
Das Substantivum.

1. Das Substantiv ist ergänzungsbedürftig.

a) Leere und anaphorische Begriffe: §§ 6, 6; 7, 2c; 77, 1h.

---

[1]) nach Behaghel.

b) Vollbegriffe. α) Verhältnisbegriffe (relative Eigen- und Personnamen). Je nach dem engeren Verhältnis, in dem die redende Person zu den Trägern dieser Namen steht, ist Ergänzung vorhanden oder nicht: Personennamen:

die Familienglieder: *dr Willy kimt hait oomd.*

der Nachbar: *dr W. drausn, dr Scheidhauer Willy kimt.*

Verwandtschaftsbezeichnungen:

die Frau: *wuu blebt dää näär hait dr vàatər?* (doch § 17)!

der Besuch: *wuu is dää aiər vàatr?*

Nomina agentis: *wuu huult iir dää aiər flääsch? — bain Heinrich flääschr. wuu is dr Kàarl hii? — r is zun (Heinrich) flääschr. said ruuich, dr määstr kimt!*

β) Teil-, Mass- und Mengebegriffe (relative Gegenstandsbezeichnungen). Auch sie sind oft absolut:

zu dan klääd brauchstə fimf eeln. bis zun X nai sai bluus zwee schriit. də vrliirscht də schuu! bai dan kost aa dr tàalr drai naigroschn. (d. h. es sind 10 Kinder da.) *gestrn hoomr ə fàs laargəmàcht.*

γ) Abstrakta: *kaaf, izə hàstə noch də auswool! dos raussuchn unr dan gərimpl wàar fai net laicht.*

2. Das Substantiv ist ergänzungsfähig. Es ist:

a) ein Konkretum:

α) Eigen- und Personennamen. Ergänzungslosigkeit ist hier im ganzen häufiger (s. 1).

β) Gegenstandbezeichnungen sind, ausser den oben abgeschiedenen Klassen, absolut und

γ) immer auch die Stoffnamen.

b) ein Abstraktum, besonders Nom. akt.: *s tuut ən kràchr. näär dos gəblääk! schwizn is gəsund.*

Vgl. § 7, Bedeutungsverschiebungen der einzelnen Klassen.

§ 50.

Das Adjektiv.

1. Die meisten Adjektiva sind absolut, so alle Abstrakta und alle die, welche Stoff, Gestalt, Farbe und andere Eigenschaften bezeichnen. Meist relativ sind zwei Gruppen: die

Massbestimmungen und die Worte, die eine Richtung von oder zu einem Ziele bezeichnen: *net ən pfenk waart; dos giit mr nàand.*

Bedeutungswandel kann auch hier zahlreiche Ausnahmen bewirken: *leech dan stää ofs làngə. dr gung hoot sich volr* (schmutzig) *gəmàcht.*

2. Steigerungsformen. Der Komparativ wird nur selten und nur mit einigen Substantiven absolut gebraucht: *dos is doch nuu aa schii ə elterə fraa.* Kindersprache: *wos wilstə dää liiwr, ən fimfr oowr ən pfànəkuchn? — ich wil àləs beeds liiwr.* Auch der Superlativ ist zuweilen absolut: *inu, du schenstr himl! sich sai bests denkn; s giit of dr letzt; s bestə vrginə.*

Durch die Steigerung, der aber nicht alle Adjektiva zugänglich sind, werden absol. Wörter zu relat.

§ 51.

Pronomen und Adverb.

Sie bedeuten: 1. Leere, anaphorische, deiktische Begriffe z. B. *salwrscht, ànrsch, zweeə, dr* (als Formwort); *doo* etc. (§ 48).

2. Teil- und verknüpfende Begriffe: Präpositionen: *rings, speetr, dr lezte.*

3. Vollständige Begriffe: *num, untn; də kliis sai àlə. ich hoo kää äänzlts* (Geld). *sai Liine, dii wolt izə ə ànərər hoom* (der Tod).[1]

§ 52.

Das Verbum: I. Absoluta und Relativa.

1. Beim Verbum ist infolge der zahlreichen Bedeutungsschwankungen, denen es unterliegt (§ 26) und durch die es vieldeutig wird, eine feste Abgrenzung besonders schwierig.

a) Bei den ergänzungslosen Verben sind einzelne Grade zu unterscheiden, je nach den lockeren oder festeren Verbindungen, die sie eingehen.

---

[1]) G. G. 15, 38.

Die subjektiven Absoluta finden ihre Ergänzung vornehmlich im Subjekt, auf das sie zielen: *bliiə, fleschn, hailn, klàprn, fluchn;* ihre Bedeutung ist wenig veränderlich.

Andere Verba gehen auch engere Verbindungen jeder Art und in verschiedener Häufigkeit ein, wie es die jeweilige Bedürftigkeit des Begriffes gerade verlangt: intrans. Verba. Sie führen allmählich hinüber zu den relativen Verben. Vgl. z. B.: *schloofm, blaim, liing* (*r liicht* = er ist krank), wo die Ergänzungslosigkeit zwar schon beschränkter, aber doch noch vorherrschend ist. gegen *fàln (pas auf, də filst!), stiiə (də nur stiit)* und noch weiter *halfm, giiə, komə, lernə,* wo relativer Gebrauch bevorzugt wird.

b) Immer ergänzungsbedürftig sind die Transitiva, charakterisiert durch die Ergänzung eines Objekts, der innigsten, die ein Verb überhaupt einzugehen vermag (Verschmelzung von Tätigkeit und Ziel zu einem Begriff); §§ 89, 6, 7; 90, 5. Sie zeichnen sich durch ihre Bedeutungsfrische aus: *ən straus oopfloku, nooch en wäärfm.* Freie Ergänzungen, die absol. Verba ohne weiteres annehmen, sind hier erst nach den engeren möglich.

2. Leere Verba: Über deren Bedeutung und Verwendung vgl. §§ 26, 2—5; 37ff; 88, 1; 89; 95,1; 97—99; 119, 1, 2.

3. Erscheinungen, durch welche Verba absol. und relat. zu gleicher Zeit werden. In der Entwicklung gehen

a) Relativa zu Absoluta über.

α) durch Bedeutungsverallgemeinerung: *kochn, bàkn, schiisn, hàln (dr nàal hilt), saaə, häärn, riing, schmeckn, zeeln (dos zeelt àləs wetr nischt), aafàngə, traim, spànə (dr hund spànt), aïschloong (dr bliz schleet ai);* als Verba der Bewegung gebraucht: *ooziiə, ooschiim, auskràzn,*

β) durch Unterdrückung der Objektvorstellung, indem der Bedeutungsgehalt des Verbs so in den Blickpunkt des Bewusstseins tritt, dass für sie kein Platz mehr ist: *stachn, schraim, gaam, lernə, schloong, bauə, singə. ich gab* (schenke) *schii, sə däärfm bluus net əsuu oft komə. ich mecht dau sumr bauə.*

γ) durch die nur äussere, sprachliche Unterdrückung

eines Objektes, das gleichwohl mitgedacht wird (sog. objektiv-absolute Verba: §§ 26, 1a; 90, 6). *mr wàschn hait* (*wesch*). Bei Imperativformen ist diese Weglassung besonders beliebt: *asn! doo, nam! ausgətrunku!*

b) Absoluta zu Relativa.

α) Durch Verringerung des Bedeutungsgehaltes absol. Verba: *raang, dàmpm, quàlmə* (*toowàk*), *pfaifm, bloosn* (*ə stikl*), *braachln* (*spak;* zergehen lassen).

β) Lautlicher Zusammenfall oder Aufgabe ehemaliger, zur Scheidung dienender Kennformen: *häälu, rolu, wiing, hengə, weku, traing. hait traichts fix: ich traich əwos.*

γ) Wiederholung eines absol. Verbalbegriffes durch einen bedeutungsverwandten Nominalbegriff zur Verdeutlichung und Markierung des Ergebnisses der Verbaltätigkeit: *r dàcht in sain gədànku; əu waak gii.*

Häufig sind auch erstarrte Formen: *daar spiilt oodr ain stiifl!* Vgl. § 89, 6.

δ) am häufigsten durch Präfigierung. An Präfixen kommen besonders folgende in Betracht:

bə: bəniisu (eine Behauptung durch Niesen bekräftigen), *bəlàtschn, bəschaisn, bəguku, bəsorug;*

dr (§ 36, 4): *dr Ernst drlabt* (überdauert) *də räärn net* (*dii ər gəteecht hoot*). *drlàngə, drwischn;*

vr: iir vrräächrt də gànzə stuub;

àa: àazindn, àastiln; *aus: ausschiitn.*

Feste Zusammensetzungen mit noch lebendigen Adverbien: *zəsàmfluchn, -schnorpsn, -klaum; roolàngə* etc.

Grosse Frische und Anschaulichkeit wird so erreicht: *brauchst dich doch net an dos määdl schii nàazəbindn!*

§ 53.

II. Ruhe- und Bewegungsverba.

1. Wenn Verba mit Ortsbestimmungen verbunden werden, so antworten diese auf die Fragen wo? woher? wohin?, je nachdem die Ortsangaben bezeichnen:

a) einen Ruhepunkt der Handlung (oder auch nur eines Teiles von ihr),

b) einen Ausgangspunkt, oder

c) einen Zielpunkt der Handlung.

Dieser Unterschiede ist sich die Mundart nicht mehr voll bewusst. Während Ruhe- und Ausgangspunkt noch auseinander gehalten werden (durch adverb. Zusätze bei den Ortsangaben unter b: *ich kom von uum, von dr Zwäänz riiwr* etc.), hat die Auffassung eines Ruhepunktes die des Zielpunktes weit zurückgedrängt. Äusserlich hat dies Ausdruck gefunden im Ersatz des Akkusativ durch den Dativ. Es heisst also nicht nur: *r schleeft ofdr uufmbànk,* sondern auch: *r sezt sich of dr uufmbànk. gii indr schuul!*

Den ersten Anlass zu dieser Verschiebung gab jedenfalls der Verfall der Endungen, der Analogiebildungen begünstigte. Liessen z. B. Verba die Auffassungen von a) und c) beide zu, so entstand etwa: bei Ruhepunkt: *ich gii in wàld spàziirn. r troot of dan stuul* (*traatn* hier = s. stellen). bei Zielpunkt: *ich gii in wàld spàziirn. ofm stuul nauf staing.* und nach ihnen erst: *ich gii of dr stroos nunr. r sezt sich ofm kànəpee* (für *die, das*).

Ob die doch auch vorkommenden Akkusativformen alte Reste oder umgangssprachlich beeinflusst sind, steht dahin.

Umgekehrt dringt im Plural nach Ortsangaben die Auffassung als Zielpunkt immer weiter vor: *ich wil erscht əmool nooch də kinr saa.*

Über die Verteilung der Formen im einzelnen: § 87, 2, 3.

2. Auch bei andern als Bewegungsverben stehen Ortsangaben (Erklärung: § 26, 5): *ich bii iiwr àlə bäärch. ich daarf naus. ich wil fort.*

3. Nom. akt. können mit Zielpunkt u. s. w. verbunden werden, ein Gebrauch, in dem sich ihre Herkunft verrät: *dos àltə gəlaaf zun doktr.*

IV. Die Formangleichung.

§ 54.

Allgemeines.

Die sprachlichen Ausdrücke für zwei Vorstellungen, die auf einander bezogen sind, können ihr inneres Abhängigkeitsverhältnis äusserlich dadurch kennzeichnen, dass sie ihre Form einander angleichen. Das die Angleichung bewirkende Glied ist in Erweiterungsgruppen meist das zuletzt gesprochene, in Bestimmungsgruppen das bestimmende Glied.

Infolge der Verkümmerung des Formenbestandes hat die Kongruenz in der Mundart nicht die Bedeutung wie in der Schriftsprache; beachtenswert ist jedoch, dass jene auch wieder neue Angleichungen schafft, wenn etwa besonders charakteristische Endungen noch vorliegen: §§ 5; 78 b; 30, 4 b; 77, 8.

§ 55.

Besonderes.

Die Einzelerscheinungen der Kongruenz sind bei den Gruppen erörtert, deren Beziehungen sie andeutet. Hier bedarf es nur einer zusammenfassenden Übersicht:

Vgl. §§ 30, 2b, c, 4a, 5; 16; 71, 8; 75; 77, 8; 78 b; 79, 1e; 84, 3; 96; 102, 5; 121; 131, 2a, *α* (*es*) b; 136, 4; 142, 2; 150.

es, das, was sind indifferent in Bezug auf Numerus und Genus (vgl. z. B. 28, 1; 79, 1e) und deshalb besonders gerne verwendet:

wos dr H. is, daar is krànk.
dii staiərn! dos kàamr gàar net aushàln!
də Màarii kimt; s bringt gàrn.

V. Die Wortstellung.

§ 56.

Die Anordnung attributiver Sätze und Satzteile.

Werden an ein Glied assoziativ weitere Bestimmungen angeschlossen, so folgen diese jenem nach:

duu werscht schii noch fàln, du àlwrsch luudr!

inu duu gruusmachtichs ugəlik duu!

ə gruusr starn hing an raisich dràa, un aa ə pàar pfengstik. [1])

oo daar vrfluchtə saufzàpm, daar, mit sain ewing rimquetschn in wertshaus, bis in də nàcht nai!

fort isə, dos àltə saulaadr, fort isə! [2])

Seltener ist die Stellung der folgenden Art, die mehr dem zurückgehaltenen Affekt eigen ist:

inu͡ du͡ gotvrdamts͡ schwàrzgəräächrts͡ bəschisns schindluudr, duu!

Wortfolge prädikativer Satzformen.

§ 57.

Allgemeines.

In Bezug auf die Wortstellung sind für den prädikat. Satz zwei Tendenzen wirksam, die nebeneinander herlaufen. Einmal sucht nämlich eine jeweilig vorherrschende Vorstellung zunächst sprachlichen Ausdruck zu gewinnen; und da diese mit den verschiedensten Gliedern verbunden sein kann, so liegt hierin vor allem die Fähigkeit zu freier Wortstellung begründet: §§ 58, 1, 2b, c, 3; 59.

Zweitens dient die Wortfolge auch dazu, einen Satz oder einen Satzteil als sprachliche Geschlossenheit, als den Ausdruck

---

[1]) G. G. 15, 36. [2]) 15, 32.

einer Einheitsvorstellung zu kennzeichnen, wobei dann das Hauptglied gewöhnlich folgt: §§ 60, 1; 61; 62; 58, 3. Der beschränkte Umfang des Bewusstseins beim gemeinen Manne legt dieser Tendenz bestimmte Schranken auf: s. z. B. 60, 2e; 141.

Die Neigung, die Wortstellung auf bestimmte Typen zurückzuführen ist in der Mundart nicht so weit durchgeführt, wie in der Schriftsprache.

§ 58.

Allgemeine Stellungstypen von Verb, Subjekt, Objekt.

Im prädik. Satz kann das Verbum drei Hauptstellungen inne haben:

1. Mittelstellung, mit den Untergruppen:

S—V—E: *dr Kaarl tuut asn. də kàz sucht nooch milich.*

E—V—S: *nää, mausn tuutr Kaarl net! biir wil ich!*

Im letzten Fall ist die Ergänzung betont, drängt an die Spitze.

2. Spitzenstellung, mit der Anordnung V—S—E.

a) bei fehlendem Subjekt (§ 120):

hàst dàa nischt drwiidr? said doch àlə doo?

b) charakteristisch für die Entscheidungsfrage, in der die Verbalhandlung immer bedeutungsvoll ist:

hastə noch gald? bistə frai vun soldàatn?

Hier ist auch die Stellung 1. möglich, vorzüglich dann, wenn ein nichtverbales Glied besonders stark betont ist:

du bist frai vun soldàatn? gald hàstə (dàa) noch?

Fragende Bedingungs- und Einräumungssätze entziehen sich der Nebensatzstellung:

bringstəmr dos net miit, doo solstə oowr saa!

c) bei starker Betonung der Verbalhandlung in erzählender Redeweise:

gii ich doo əmool ofm Greifmstää.

un richtich! hootr doch suu lànk gəmaart, bis griifmnapl räänəwak laar is! [1])

d) in Gefühlssätzen prädikat. Form:

siit dos määdl oowr schii! said iir oowr schlacht!

Daneben ist auch die Stellung 1. möglich, die aber nicht so eindringlich ist.

[1]) G. G. 16, 40.

c) bei Satzgefügen im Hauptnachsatz (bez. liegt hier auch die Stellung E—V—S vor):

das dar frai kom is, glaawich net.
gii näär əhem, sàatch zunə.

f) in Satzreihen (Auslassungen):

daar màa hoot ə witwə gənomə, hoot fimf kinr.
daar hoot ə haus, is gəsund, hoot kää soorng.

Selten ist hier Inversion: *n suntch kom ich niiwr un huulichs (s klääd),* Vgl. auch: *dii àle gork! nimtmr main stuul wak!* (§ 115)

g) in dem ungemein häufigen Fall, dass dem Verb noch ein deiktischer oder anaphorischer Begriff vorausgeht (gedeckte Spitzenstellung). Zwischen dieser Stellung und Mittelstellung ist schwer zu scheiden. Vgl. § 59.

3. Endstellung, mit der Ordnung S-E—V (E—S—V). Es ist dies die typische Stellung des Nebensatzes und Hauptkennzeichen der Hypotaxe. (§§ 129; 134, 1de)

Häufig ist hier indes auch andre Stellung möglich, wenn Assoziationswirkungen die Unterordnung aufheben: *wiiər naitroot . . . , kää wort sàatr.* [1])

In zusammengesetzten Gefügen ist dies sogar nach §§ 141 ff die Regel.

§ 59.

Die Stellung dominierender Vorstellungen.

1. Alle die Begriffe, die an einen vorhergehenden sprachlichen Ausdruck jeder Art anknüpfen, oder aber an einen das Bewusstsein erfüllenden Vorstellungskreis ohne solchen, alle diese treten meist an den Anfang des Satzes. Den Zwecken der Rückverweisung und Hindeutung aller Art dienen besonders einige Wortklassen, welche zunächst in der gewöhnlichen, affektlosen Redeweise gebraucht werden.

a) Pron. pers. Es kommen hier alle Personen, namentlich die dritten in Betracht. Neutrales *es* ist neben *das* überhaupt typisch für satzeröffnendes Verb: *s wàar əmool ə màa. waar is dos? — s (dos) is dr H.*

[1]) G. G. 15, 39.

Andere Fallformen als der Nominativ stehen nur dann vor, wenn sie betont sind:

iir het ich dii hunrt màrk gəborcht, aawr iin, nää!

b) Pron. dem. Hier sind alle Formen möglich; das Dem. ist im allgemeinen bedeutungsvoller als das Pers.

dan boorch ich nischt! doo sai epln drinə.

c) Pron. interrog. in allen Formen; es kennzeichnet den Bestimmungsfragesatz: *wan hàstə gəsaa? von wos hòtr gəred?* Pronom. Adverb steht von zugehöriger Präposition meist getrennt: *wuu gistə hii? doo isr drinə!*

d) Satzeinleitend können auch die Adverbia stehen, zumal wenn sie gefühlsbetont sind: *oowr kom fai! izə werds!* Für die Konjunktionen speziell vgl. §§ 134, 1a; 139.

e) Die Interjektionen stehen vornehmlich auch am Satzanfang. Vom Satzganzen sind sie, als besonders affektbetont, durch Pause getrennt und haben deswegen auch auf die Wortstellung weiter keinen Einfluss:

ai, is dos schii! ai, dos is oowr schii!

f) Dieselbe Verwendung können stark betonte Pronomina und Adverbia erlangen:

də rating waarn holzich; iiwrhaupt, dii misn raus (*ausn beet*). *daar, daar kàa gàar nischt!*

g) In diesem Falle kann man vielleicht schon an die Stellungsform u. 2 denken. Bei lebhafterer Rede werden die Formen unter a—d selbständiger, bilden oft Sprechtakte für sich und nähern sich in der Bedeutung ebenfalls den Begriffen unter 2; formell stehen Volltonformen.

2. Eine dominierende Vorstellung eröffnet den Satz (§ 104).

a) eine substantiv. Ergänzung.

ən tàalr fimf naigroschn kost dos.

mr hom .... — wos hàtr? — nə Friedrich hoomr gəsaa.[1])

nə Friedrich lestsə də gànzə drakərai màchn, un dii, əlää trebtsə sich of də tànzbeedn rim![2]) (§ 76, 2)

r trinkt biir, un worscht istr drzuu.

nə vootr brent sainə hànd wii faiər, nə Friedrich oowr isə aisəkàlt.[3])

---

1) G. G. 15, 23. 2) 15, 32. 3) 15, 25.

b) eine adjektivische Ergänzung.

s goob net viil zə asn, oowr gunt gəschmekt hoots. gruus sai də aardepln soot (haiər), viil saiər aa, faulə gibts aa net drunr, dos is àləs racht schii, oowr də klen frdə sai faaln doch. [1])

c) eine Ergänzung mit einer präposit. Gruppe.

in dan goldloodn, im Gəhànəsplàz rim, doo wuus də goldwàarn gibt, doo wuuntsə.

nauf in dr eewrbuudnkàmr saisə eechàal garn gàngə.[2])

wàs is däa mit sii pàsiirt? — inu, mit dan schlachtn karl, mit men schwoochr, hoo ich miich rimràwàzt![3])

d) eine Ergänzung mit Adverb.

hinrdrai is də rai, un nii vornəwak.

r sàat: e, daar werd net 70 gàar, e, daar werd net 70 gàar; àləmol kricht ich dii reed.

friiauf, doo wàarsch erschtə, də priichəlai.

wiiərsch end sooch, gəroodnaus hootr gəblääkt. [4])

e) eine Ergänzung durch Partizip und Infinitiv.

wos sol ich däa, sàatr, un suu racht nubəfàngə silts klingə. [5])

vrschenkn kàa ich mai wàar net.

na, ich wil näär miitgii, däärfm tuu ich enklich net.

f) Vgl. auch Eröffnung durch Subjekt: § 58, 1; durch Ergänzung allgemein: § 58, 1; durch Verb: § 58, 2.

3. a) In lebhafter Rede wird der Aussagesatz durch Einwirkungen der in § 105 geschilderten Art zerstört. Vorherrschende Vorstellungsinhalte werden dabei so hervorgehoben, dass sie sich vom Satzganzen trennen und eigene Sprechtakte bilden (§ 69, 1d).

Hier haben nun die anaphorischen Begriffe besonders noch die Bedeutung, dass sie den grammatischen Bau des Aussagesatzes wiederherstellen.

Die dominierende Vorstellung kann zu Anfang oder zu Ende stehen, nie aber, ausser in hypotaktischen Gruppen deren Einzelsätze, das prädik. Satzgefüge selbst zerschneiden.

draisich zitruune, dii täät ich frasn!: dii t. i. f., 30 z.!

schaiərläpm, doo brauch ich hait käänə.

---

[1]) G. G. 14, 26. [2]) 15, 3. [3]) 17, 40. [4]) 15, 38. [5]) 15, 14.

gabmr ən epl! — ich gabdr schii en, ən epl.

daar wil näär net, daar àlə baasn, daar wil näär net.

hait wàarnsə uum, də zwee gungə, wii ə pàar vrgechtə kàzn su fix. [1])

b) Handelt es sich um mehrere wichtige Vorstellungsinhalte, so findet jeweilig der vollsprachlichen Ausdruck, welcher gerade im Blickpunkt des Bewusstseins steht, andernfalls genügt ein Hinweis:

un iir bisl zaik, net əmool suntichs bringtsəs zə stand.[2])

aiàa, mai gung, ken gəschaitrn gibts gàar net. [3])

oo, iir, ofm maul, hàa, doo saidr guut bəschloong![4])

wos màcht dää də fraa pàstrn mit dan viiln bern? — dii leechtsə ai, də pàstrn, də bern.

mai gung hoot stenəgràfii gəlernt; of dr bàau (wo er angestellt ist), *dos kentr guut braung.*

in mitlstn stok, doo bringəsə bluus huunich, də binə (nicht Wachs, wie in den andern).

un sainə pfaar, àləbunäär (à la bonne heure), *of danənə bluub kaa tropm wàsr stii, un stiləgəstàndn sai dii wii ə grenzpfool!*[5])

hoot də Linàa net ə nai klääd? — ia nää, dos hàtsə schii viiring gàar, dos schwàrzə.

Eigene Sprechtakte bilden die betonten Begriffe regelmässig dann, wenn sie am Schlusse stehen. Sonst kommt es auf die Enge der Verbindung an, in der sie stehen, oder auf ihren Umfang, ob eine solche freiere Stellung möglich ist.

4. Durch Spitzenstellung kann Satzverschlingung im Satzgefüge eintreten:

gərood əsuu wii dos doo, mecht ich, das mai klääd aa wiir.

n viirtn tooch drauf, waar sich doo wiidr aistelət, dos wàar də Liinə. [6]) — Vgl. a. §§ 60, 2c; 144, 1.

5. Zur Endstellung. Endstellung ist sehr beliebt („Nachtragstil"); sie tritt in zwei Hauptformen auf:

a) ein Begriff, auf den im Satze nur verwiesen war, wird wieder aufgefrischt (3):

dii täät ich net frasn, dii matschichə ber.

---

[1]) G. G. 15, 3. [2]) 15, 24. [3]) 17, 49. [4]) 15, 30. [5]) 17, 19. [6]) 15, 33.

Ein prinzipieller Unterschied gegen die Anfangstellung besteht nicht, dieser ergiebt sich lediglich aus dem Ablauf der Vorstellungsreihen:

täätstəmr net kinə ə pàar màark g a l d *borng? — ia, iich waar wuul* k ä ä s *hoom,* g a l d (seltener Anfangstellung).

ich brauch əsuu nuutwenich ə pàar màark g a l d! *ich koo hauszins, mus aa àbgoom naischàfm; kentstemr* s c h *net borng? — ia,* g a l d *hobch izə salwr* k ä ä s (seltener Schlussstellung).

ch mecht rääür wisn, wuus gald hii is! — nu, vrsofm hàstn, n gànzn luu!

b) Zum Attributivsatz leiten über die, namentlich im Nebensatz, gern an den Schluss tretenden freien Bestimmungen des Verbs.

dii lait, dii gestrn kom sai, zun bauə.

ich täät voltrscht naufklatrn ofm tisch, wen ich päär wii duu (zu einem neugierigen Kinde).

dr bàlwiirər wil hait kom, zun häarschnaidn.

ich hoosn gaam, n Friz, gestrn oomd.

§ 60.

Die Stellung der Bestimmungen des Verbs.

Die Bestimmungen des Verbs ordnen sich nach ihrer Wichtigkeit; die bedeutungsvolleren stehen im ganzen am Ende, die unwesentlicheren voran.

1. a) Immer am Schlusse der Ergänzung stehen die Nominalformen des Verbs; wenn solche fehlen, die mit ihm zusammengesetzten Adverbia.

ich häärnə Kàarl singə.

də must əwink sàchtə màchn.

ich wil màchn, das ich morng fort kàa.

obsə dää dos bruut net bilichr vrkaafm kentn!

b) Nächstdem stehen adjekt. Ergänzungen, dann sachliche (meist im Akkusativ); lockere stehen vor den festen.

sə tuut də fanstr blànk puzn.

sə sàatmr, dasə het də fanstr blànk gəpuzt.

daar is sain maul kää stiifmutr.

pàs əmool auf, dos klääd gəfilt en viirgəricht net əsuu (wii in stof).

c) Persönliche Bestimmungen im Dativ und Akkusativ bilden den Beginn der Ergänzung.

ich hoo nuu mainr mutr sitə guutə wort gaam.

d) Die freieren Ergänzungen des Ortes, der Zeit, der Art und Weise stehen vor oder nach den Kasusergänzungen, selten innerhalb dieser:

daar màcht ausn fàrz ən donrschlook.

ich hoo gestrn viirmitch nə Kàarl nə màrsch oowr orndlich gəbloosn.

r hootr kàz dohiirtnhaar sai milich gəstilt.

Zeitbestimmungen gehen auch in der Mundart den Ortsangaben, beide wieder den Ergänzungen der Art und Weise voraus:

dos richt izə in unrər stuub nooch räächrkerzln.

mai màa is hait in àlr frii nooch Kams gəmàcht.

Ihre Stellung ist aber noch häufiger überhaupt eine freiere: § 59, 2cd, 5b: Anfang- und Schlussstellung:

wen iich kaaf, iich mus glai bəzooln; iich mus wàrtn, ə gànz gàar (wo ich Geld aussen stehen habe).

Zu Adverbien gehörige freie Bestimmungen stehen gewöhnlich hinter diesen:

kom əmool raus aus dainr stuub.

2. a) Über freiere Stellung von festeren Ergänzungen vgl. §§ 58: 59, 2—5.

b) Lautschwache Formen beginnen stets die Ergänzung. Bei mehreren solchen Formen gilt die Folge:

mr, dr, sich—s—n, r (ihn, ihr); doch *r—s* neben *s—r.*

r hootmrsch gaam. ich bii fruu, dasichsr gəsàat hoo (das ichrsch).

c) Bemerkenswert ist die Zähigkeit, mit der das Kompositionsadverb am Verb haftet:

wuu gitr däà hii? (nie *wuuhii gitr däà?)*

wuu sol däà bai dan dr vrstànd haarkomə!

Selten ist der Fall, dass sich ein Adverb von seinem Partizip trennt und zum Verb tritt, während an jenes sich andre Stücke haften:

r hoot àa zə làchn gəfàngə.
r sàat, se soltn auf mit singə häärn.

d) Adverbia können, wenn sie einem betonten Begriffe folgen, den Satz zerhacken, indem sie von jenem durch Pausen getrennt sind.

doo kunt dr vootr gəlai wos drfàarn, unr woltn froong, drim. [1])

n suntch hot ich gànz viil gəkaaft — wii kimt dää dos? — nu, ich hàt im zwanzich màrk zaich, aam miitgəbràcht von drinəraus.

e) Mehrere Verbalformen ordnen sich gewöhnlich ihrem Abhängigkeitsverhältnis nach, sodass das leitende Glied an erster Stelle steht; die weitern Glieder können aber auch wie bei 1 stehen.

ich hoonə zəerscht saa sterzn.
sunoomd mus sai schii gəwaasn.
ich bii dan kerl gràam, wailrmr mai kàz hoot drschosn.
du hàst miich əwink woln vràlwrn! [2])
wens näär wäär ə bisl hechr gàngə, oowr gərood ins aach nai!
ich het dos net miit dääfm àasaa soln.

§ 61.

Die Wortfolge in nominalen Gruppen.

Die Stellung ist meist fest. Doch kann natürlich auch hier der betonte Begriff freier stehen und die Gruppe getrennt werden (s. § 59, 2b).

wandə aus Gàaspch freechst, àlə gaam n H də schuld.

Das bestimmte Glied steht meist am Schluss, fasst also die Gruppe straff zusammen.

Zu den Gruppen im einzelnen vgl.: §§ 71, 5; 74, 4, 5; 76, 2; 77, 4, 6; 78; 79, 1; 80, 2; 83, 4; 84, 2; 85, 2; 102, 4.

§ 62.

Die Wortfolge im Wunschsatze.

In den mit Imperativformen gebildeten Sätzen stehen diese meist voran, andere Bestimmungen richten sich nach § 60:

[1]) G. G. 15, 23. [2]) 15, 20.

kom haar! hälts maul, gung!
Adverbia und Vokative stehen gern an der Spitze.
glai leechstəs bruut hii!
Kaarl, kom əmool haar!

VI. Betonung und Tonmodulation.

§ 63.

1. Bedeutung im allgemeinen.

In Rythmus und Tonfall besitzt die gesprochene Sprache Eigenschaften, die ihr eine ungemeine Ausdrucksfähigkeit verleihen.

Die rythmische Begabung unseres Bewusstseins hebt einzelne Vorstellungen durch die Betonung hervor und gliedert die Rede mit Hilfe der Pausen in Sätze, Satztakte u. s. w. Stärke des Akzentes und Dauer der Pausen können allgemein in je drei Abstufungen wahrgenommen werden.

Auch musikalische Eigenschaften zeichnen die Satzbildung aus. Hier ist besonders die Tonhöhe wichtig, deren Abstufungen sehr mannigfaltig sind.

---

2. Der musikalische Akzent.

§ 64.

Allgemeines.

Die musikalische Betonung findet im Dialekt als Hilfsmittel für den Stimmungsausdruck die weitgehendste Verwendung. Sie bestimmt sich (Schiepek §§ 4 ff):

1. nach der mittleren Stimmlage der Mundart. Eine Rede bewegt sich besonders dann in tiefen Tönen, wenn Erregungs- und Spannungsgefühle zurücktreten. Absichtlich werden solche z. B. zurückgehalten in wohlmeinenden Wunsch- und Befehlsätzen: *oowr Kaarl, də solst doch net suu lank blaim!* Je

affektbetonter dagegen die Rede ist, um so höher steigt auch die mittlere Stimmlage.

2. nach dem Stimmumfang. Nach dem Grade der Gefühlsbetonung bestehen auch hier Unterschiede. In normaler Sprechweise dürfte auch für das erzgeb. ein Intervall von einer Quarte bis zu einer Quinte Regel sein, das sowohl über wie unter der mittleren Stimmlage liegen kann. Dagegen zeigt starker Affekt, infolge der ihm eigenen hohen mittleren Stimmlage, geringeren Stimmumfang.

Am Schlusse eines Satztaktes oder stark affektbetonter Rede findet ein jäher Tonabfall statt. (=)

inu du lausgung du, wii kàastə dää dos màchn, du mistpriichl.

3. nach der Beweglichkeit des Stimmumfanges, die nach der Häufigkeit der Ausweichungen innerhalb des Stimmumfanges zu bestimmen ist.

Sie ist gegenüber der Schriftsprache beschränkt. Am häufigsten sind die Ausweichungen noch in affektloser und leicht belebter Rede, wo sie die Redeweise leichtflüssig gestalten.

4. nach der Art der Ausweichung des Stimmumfanges, ob die Stimme von Intervall zu Intervall springt oder gleitet, im letzteren Fall wieder

5. nach dem Tempo dieser Bewegung.

Die Gleitbewegung ist in normaler Stimmlage häufiger als in affektbetonter Rede, wo die sprunghafte Bewegung vorwaltet.

Bemerkenswert sind die grossen Verschiedenheiten innerhalb des Dialektgebietes in Bezug auf Beschaffenheit und Tempo dieser Tonführung. Neben Ortschaften wie *Geyer, Gelenau,* denen eine durchaus „singende“ Sprechweise eigen ist (mit wenig Ausweichungen, geringen Intervallen, im Tempo langsamem Wechsel von hoch und tief), liegen unweit davon andre, wo diese sehr zurücktritt *(Thum, Ehrenfriedersdorf, Herold, Jahnsbach)*.

Mit Hilfe dieser Unterschiede in der musikalischen Betonung hält der Dialektsprecher in erster Linie die einzelnen örtlichen Mundarten sicher auseinander und weiss sie auch mit allen Feinheiten der Tonführung nachzuahmen.

§ 65.

Unterscheidung von Satzarten und Gefühlsausdrücken.

Die Richtung der Tonbewegung ist für die Kennzeichnung der einzelnen Satzarten von grundlegender Bedeutung. Steigton drückt nach § 27 Erregungsgefühle aus, Fallton die hemmend-beruhigenden. Jene haben also ihren Platz bei Ausrufung und Frage, diese bei der Aussage. Die Mundart hat indes für diese Satzarten auch eine Reihe von Übergangsstufen entwickelt (§ 103).

Art und Tempo der Ausweichung des Stimmumfanges ermöglichen noch weitere und feinere Unterschiede des Gefühlsausdruckes (eine Reihe durchgeführter Belege bei Schiepek § 15).

Endlich wird die gesamte Tonführung auch dadurch noch vermannigfaltigt, dass ja jederzeit auch die in § 64, 1—3 aufgeführten Erscheinungen in Wirkung treten.

§ 66.

Unterscheidung zwischen attributiver und prädikativer Satzform.

Im einfachen prädik. Satz zeichnen sich die einzelnen Satztakte am Schlusse durch Steigton aus: *viil kep — viil sin.* Steigender Ton kennzeichnet auch das hypotaktische Gefüge, indem dieser regelmässig den Vordersatz abschliesst, schon dadurch seinen unvollständigen Inhalt andeutend. Für Sätze, die parataktisch verbunden sind, bedeutet der Hochton das erste Merkmal einer Überführung zur Hypotaxe (§ 129), für den einfachen Attributivsatz die Verwandlung in die prädik. Form.

Andererseits löst wieder Tiefton das Verhältnis der Unterordnung auf und bereitet den freieren Nebensatz vor (§§ 141 ff):

nää, wendə dos dink kaafm wilst; iich mäas net.

Schwebender Ton endlich (selten steigender) deutet den unvollständigen Satz an (§ 110).

3. Die dynamische Betonung.

§ 67.
Ihre Bedeutung.

Die dynamische Betonung wird verwandt, um die einzelnen Vorstellungsäusserungen nach ihrer Wichtigkeit abzumessen (§ 104). Die dominierende, das Neue bringende Vorstellung erhält für ihren sprachlichen Ausdruck immer die Oberstufe der Betonung (= Starkton und Hochton zusammen).

Weitere Glieder können leichteren und schwereren Nebenton haben: *də wërscht doch net epr kränk sai. hait wàar dr G. bai uns. — daar kont aa schii länk əmool komə.*

Abgesehen von der Bedeutung kann der Nebenton aber auch durch die rythmische Folge seine Stelle im Satze erhalten: *daar kont äa schii länk əmool kóm.*

§ 68.
Zur Verwendung.

1. In einer beliebigen Gruppe kann jedes Glied jeweils das bedeutsamste sein und demnach Starkton tragen. Nur in einigen Fällen hat sich dieser an ein bestimmtes Glied geheftet.

a) Eigennamen. Der Geschlechtsname ist betont: *dr Náibauər Kàarl.* (aber ich *määnə N. Kàärl, netn Fríz!*).

b) Eigenname und Gattungsname: *dr Haínrich flääschr* (aber nach § 71, 5: *dr doktr Físchr, ə riisəgóoliàt).*

c) Mengebezeichnung und Stoffname; *ə haufm mist.* (aber: *dos raisich doo kost zaa màark; s is oowr drwaang ə haúfm* (viel) *zaik.* zu a—c: § 71, 1, 2, 6.

d) Substantiv und Adjektiv. Da letzteres in der Mundart gefühlsbetont ist, so trägt es die Oberstufe, besonders auch dann, wenn es appositiv angefügt ist (§ 77, 3, 4): *näär daar stof, daar schiinə!*

e) Substantiv und Pronomen. Je nach seiner Bedeutung besitzt das Pron. einen Akzent oder nicht. (anaphorischer — deiktischer Gebrauch; s. u. 2.)

f) Substantiv und Adverb. Während die eigentliche Präposition natürlich tonlos ist (§ 24), besitzen die erweiterten

Gruppen von § 86, 3 mehr eine schwebende Betonung: *ofm baam uum, n took iiwr, naufm buudn, mitn indr stuub drinə.*

g) Präposition und Pronomen. Den Starkton können beide tragen, je nach dem Zusammenhange.

s sai lait zuudr komə: zə·diir kimt dàa niimand.

3. Personen (§ 15, 3): *r is net bairə gəwaasn: bə* (und *bai*) *daár is niimand gəwaasn.* Ist die Präposition betont, so treten für die Schwächungen auf *-ə* Volltonformen ein: *zə, bə, vər : zu(u), bai, fiir.*

h) Neben leerem Verb trägt die Ergänzung den Akzent: *r stiit baáml, r tuut raáng:* §§ 37 ff, 88 ff.

Das Verbum finitum neigt überhaupt dazu, von der Oberstufe der Betonung herabzusinken.

i) Sonst vgl. noch §§ 74, 4, 5; 79, 1; 84, 2.

2. Besondere Erwähnung verdienen hier zwei grosse Klassen von Begriffen:

a) Die deiktischen Begriffe, die allermeist mit Geberden verbunden sind, gestalten die Rede anschaulich und drastisch; wo solche einen Vollbegriff näher bestimmen (in Bezug auf eine Örtlichkeit u. s. w.), da wird dieser plastisch herausgehoben und trägt Starkton. Eine Eigenheit der Mundart ist es, diese den Hauptbegriff verstärkenden Glieder zu häufen, sodass schliesslich die Gruppe eine schwebende Betonung erhält: *daar màa doo; iich doo hiir doo, ich hàlt mich an aich. driim iiwr dr booch niiwr.*

Gerne lehnen sich an die vollen Formen dieser Begriffe die lautschwachen anaphorischen Begriffe an: *ich bii imr daar gəwaasn, daarnə gəholfm hoot* (§ 60, 2b).

b) Die anaphorischen Begriffe nehmen vorangegangene und folgende Vollbegriffe wieder auf, ohne psychologischen Grund, nur um den grammatischen Bau des prädik. Satzes beizubehalten. Sie sind deswegen für sich selbst den Hauptton zu tragen nicht befähigt. Anaphorischer Begriff kann werden: ein Substantiv (§ 7, 2c): *hait hàtmr gezn, dos zaik as'ch gern.*

meist ein Pronomen: *ich hoonə gəsaa, nə kiinich. ich hoo ə masr, dos hoo ich oowr vrluurn.*

ein Adverb (bes. pronominale): *spiichl, doo brauch ich ken.*

Ein anaphor. Begriff trägt nur dann Starkton, wenn ihm ein anderer verglichen oder gegenübergestellt wird:

hàstə hait aiər miit? — aiər net, oowr schiinə butr.

Aus ähnlichen Gründen wird das Adjektiv in der Anaphora betont:

dos is ə gruusr dràch, gresr wii mainr!
mr hoom indr lotərii gəwonə, viil is oowr net!

Über Deixis und Anaphora vgl. §§ 8; 15, 1, 2; 18, 3; 48; 70, 2a; 79, 1.

3. Das Prinzip der Betonung des Endgliedes in Erweiterungsgruppen gilt auch für die Mundart.

hinrwiidr, nänäá, alt un gúng.

§ 69.

4. Das Tempo der Rede.

1. Sprechtakte und Satzpausen (s. a. §§ 59, 1e—g, 3, 5; 60, 2d; 61; 71, 4; 74, 4, 5; 76, 2; 77, 3, 4, 6; 79, 1; 80, 1; 81, 2; 83, 4; 84, 2; 96—52, 1; 90, 5). Die Gesetze Behaghels [1]) gelten im allgemeinen auch für das erzgeb.

a) Je umfangreicher zu einander gehörige Glieder sind, um so eher treten Pausen auf, welche sie in einzelne Takte zerlegen. Dabei ist für die Mundart wichtig, dass die Festigkeit zweier Glieder häufig dadurch gelockert worden ist, dass die alten, z. T. noch schriftsprachl. Beugungsformen durch analytischen Bau zerstört wurden.

s haus von main vootr; mainr schwastr iir kind; ich hoo ofs flääsch vrgasn. r tuut asn.

Geht das bestimmte Glied in einer Gruppe voran, so wird öfter darnach eine Pause gemacht, als nach beginnendem Bestimmungsgliede: *mai fraa, s Getl.*

b) Sind drei Glieder vorhanden, so ist das Hauptglied mit jedem der beiden andern enger verbunden als diese untereinander: *də naiə stroos nooch Häärld.* Zweifelhaft sind hier aber Fälle wie: *r troot raus aus sain haisl* (§§ 60, 1d; 86, 3). *dr gung von Münl sainr schwastr* (§§ 76; 63, 2a).

[1]) s. Pauls Grundriss 2. Aufl. I, 1, 680 ff.

c) Bei mehr als drei Gliedern besteht, neben den genannten Gesetzen, die Neigung, dass die einzelnen Satzglieder ihrem Umfange nach möglichst gleich gestaltete, rythmische Gruppen bilden.

d) Stark gefühlsbetonte Redeteile bilden eigene Satztakte (§§ 59 ff), überhaupt alle attribut. Beifügungen.

dii àlə gork! nimtmr mai bem wak!
dr Kàarl, daar kàa net komə. iir, iir kent aich saa losn!
də spàarkàsə, dos is doch schii!

2. Die im einzelnen noch wenig untersuchte Dauer des Einzelwortes ist abhängig von Zahl und Dauer der Pausen, mit denen sie wächst und sinkt. Doch kann der Affekt dies Verhältnis auch stören:

a) Langsame Rede ohne Pausen bei verhaltenem Affekt.

wos, duu‿miich‿haa! wen‿duu‿miir‿bis‿morng‿frii net dos gald bringst, oowr doo! kom‿əmool‿haar, gung, wàarim‿bist‿däà‿duu nachtn‿oomd esuu‿speet‿wiidrkomə; wos‿hàst‿däà‿duu‿suu‿lànk‿gəmacht?

b) Bei vorherrschenden Spannungsgefühlen stellen sich gern längere Pausen ein nach rasch hervorgestossenen Worten, die oft unvollständige Sätze bilden.

nu mai Guulus, dos saa, nai (in die Stube), *də dek haarnamə, von tisch wak, un nuu oowr of dos kind drauf! (doo hootr däà aas faiər noch drstikt*).

3. Die Sprechgeschwindigkeit. [1]) Nach Franke wäre das erzgeb., wenigstens das osterzgeb. nicht verschieden vom meissnischen, seine Sprechschnelligkeit also bedeutender als die des egerländischen, geringer als die des ostfränkischen.

VII. Ausdrucksbewegungen und Geberden.

§ 70.

1. Ausdrucksbewegungen.

Die Ausdrucksbewegungen verleihen der mundartlichen Sprechweise einen Reichtum und eine Wandlungsfähigkeit, die

[1]) Über die für sie massgebenden Faktoren vgl. Schiepek §§ 2 ff.

auch die verwickeltsten Gefühlsreihen anzudeuten vermag, freilich auch noch so gut wie unerforscht ist.

Absolut lässt sich etwa sagen, dass auch das erzgeb. die Intensitätsäusserungen der Affekte, besonders die der Erregung bedeutend geschwächt hat.

2. Geberden.

a) Die Geberden haben nur eine beschränktere Verbreitung.

Vertreten sind kennzeichnender Weise vor allem die primären Formen der einfach hinweisenden Geberde; sie ist überall da angebracht, wo sich die mitteilende Rede auf einen im Sehbereich liegenden Gegenstand bezieht. Das ist immer der Fall bei den Personen der Unterredung und bei den Bezeichnungen für räumliche Verhältnisse.

Liinus, kom əmool haar!

hiir, wil ich mai schuld bəzooln! (mit Hinweis auf das Geld). Besonders ausdrucksvoll sind die Geberden beim *waak waisn.* [1])

Die Geberden mit zunächst örtlicher Bedeutung werden auch gern auf zeitliche und andere Verhältnisse übertragen (Grössenangaben u. a. m.)

Die nachahmend-darstellenden Geberden treten sehr zurück und sind auf einige allgemeine Formen beschränkt (Nicken des Kopfes: Bejahung u. a. [2]); beliebt ist, namentlich bei der Jugend, das *k(r)àfàatn màchn* (Unsinn m., allgemeinere Bezeichnung für verspottende Nachahmung), *zerguschn màchn, noosn zii, də zung rausrekn* (höhnisch-spottend).

b) Die Geberden können der Rede organisch einverleibt sein:

r màcht (Zeichen der Aufmerksamkeit), *un schlich sich fort.*

äänr nàam də tələgràm, un mai gung schriibsə oo; nuu tàatnsə àləmool geengsaitich (Geberde der Vergleichung), *obs stimə tàat.*

Meist aber begleiten sie die Rede nur: §§ 15, 1; 18, 3a; 68, 2a; 78 etc. Geberde im unvollständigen Satz: §§ 110, 146.

[1]) Vgl. G. G. 14, 41/42; 17, 21. [2]) Wundt I, 149 ff.

Die Gruppe.

A. Bestimmungsgruppen.

I. Die Gruppe des Substantivs.

1. Substantiv und Substantiv.

§ 71.

Die Beifügung im gleichen Kasus.

1. Durch Zusammentreten von Substantiven können folgende Verbindungen entstehen:

a) Geschlechtsname + Rufname: *dr Naibauər Kàarl.* Hierher wären auch volkstümliche Namenneubildungen anzuschliessen: *dr (ruutə) Miil Ernst* (der E. aus der Roten Mühle), *dr Vrsprach Huufmàn* (der die Krankheiten „verspricht"), *də Zigàrn Richtrn.* § 6, 7: Spottnamen: *dr Worschtfetkop kimt!*

b) Eigenname + Gattungsname: Standes-, Berufsbezeichnungen: *dr Richtr moolr; dr Weezl bek; dr pàstr Schmidt; s Getl, də wàschfrau.* Verwandtschaftsverhältnisse: *də Barth màmàa* (-grossmutter); *də nàchbr Pfüllern; mai bruudr, dr Gust.* Andere Verhältnisse: *də Scheidhauer fàawərik, dr Beyer filsn.*

c) Über attrib. angefügte Bestimmungen, die von b) schwer zu trennen sind, vgl. §§ 56, 107.

d) Mass-, Mengebezeichnung + Stoffname: *ə runks (kail) bruut, ə hampfl* (Handvoll) *nis, ə haarfl holz, ə forch* (Furche) *aardepln, ə gloos biir.*

2. Bedeutung. Der Bedeutungsumfang des leitenden Gliedes wird verengert oder meist überhaupt nicht verändert, wenn nämlich die Bestimmungsglieder Eigenschaften nicht zufälliger Art angeben. Bei dem Fall unter a) ist bestimmendes Glied der Geschlechtsname, bei b) der Eigenname schlechthin. Die Entscheidung schwankt bei c), wo die eigentlich das leitende Glied darstellenden Mass- und Mengebezeichnungen durch Verluste an Bedeutungsgehalt und syntaktischer Selbständigkeit mehr den Adjektiven zuneigen, vgl. besonders *ə pàar* = einige.

3. Die einzelnen Glieder einer Gruppe können weitere nominale Ergänzungen annehmen.

a) *dos is ə schiinr pfeng gald; ə tàalr fimfə gald; də fraa gəvàtr nàchbrn; ə pàar hok grii raisich;*

b) Häufung von Namen: [1]) *s Komuutaikreesl* (deren elterliches Haus am Kommunteich steht), ihr Mann: *dr Komuutaikreeslaugust,* und davon selbst wieder: *n Komuutaikreeslaugust sai fraa.* [2])

4. Festigkeit. Je häufiger im allgemeinen zwei Begriffe sich verbinden, um so fester wird diese Verbindung.

Von den Substantivgruppen insbesondere ist die festeste die Komposition (§ 6): *ə gəbàknsbernmanl, də guutəstuumtiir.* Dagegen steht gern freier die Verbindung 1 b: *mai schwastr hoot zwee kinr; s gruusə, də Linàa is in Draasnd* (§ 107). Noch weiter gehen hier die pronom. Gruppen (§ 79, 2).

5. Stellung. In festen Gruppen steht das leitende Glied zuletzt, mit Ausnahme einiger schriftsprachlich beeinflussten Fälle: *dr doktr Fischer, ə riisəgooliàt;* umgekehrt am Anfang in freieren Verbindungen (§ 56): *mai fraa, s Getl,* sonst Umformung zu Beifügesatz: *s Getl, wos mai fraa is.*

6. Die Komposition macht immer neue Fortschritte auf Kosten der Substantivgruppen; denn die Verschmelzung zu einem Begriff wird durch den fortwährenden Verlust an Bedeutungsgehalt begünstigt: *kää stäpm bàä,* daneben schon häufiger: *kää stäpmbàa.*

Andererseits wird neben der Subst.-Gruppe oft eine Fügung mit Beifügesatz angewendet:

dr N, wos mai schwoochr is.

---

[1]) S. besonders G. G. 14, 38. [2]) nach Glückauf! 1903, 162.

7. Zuwachs erfährt die Substantivgruppe durch den Zerfall der alten Genitivgruppe; von dieser zieht sie besonders die Verbindungen an, die Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen:

dr Huufmàn gung.

8. Flexion. Soweit noch Flexionsformen da sind, werden meist beide Glieder flektiert:

sàasn hern Pàstr! gii zr fraa Schmidtn.

Die Stoffnamen sind unflektierbar; bei Sammelbegriffen schwankt der Gebrauch:

ə käärwl holz wil ich. ə pakl guutn (guutr) toowàk kàastəmr gaam. ə schisl gədertə pflaumə. mit suu ən àltn pàar lait is aam nischt! ə pàar stik(n) kuuln.

Nachgestelllter Beisatz zeigt allermeist auch Kongruenz:

s kàamə waiwr, ə stikr viirə. n Gett, mainr fraa gəhäärts.

9. Betonung. Vgl. § 68, 1a—c. Die festen Gruppen von 1a, b, betonen das bestimmende Glied: *dr Schùbert schustr, dr doktr Fischer;* von 1c) das letzte. In lockeren Verbindungen hat jedes Glied Eigenton und bildet einen eigenen Sprechtakt:

mainr fraa hoo ichs gəsàat, n Gustl.

§ 72.

Beifügung des Substantivs im Genitiv.

Das Gefühl für die alte Bedeutung des Genitivs hat sich verloren; nur in erstarrten Resten ist er noch erhalten: *də tiir rachtr hànd, zaitlaams, mai taawəstooch, unr ääs, dr àlrschenstə, haiting toochs, hàlwr draiə; miir sai ànərə gəschwistrkinr mitənanr.*

Vermengungen: *ich hàts in wilns.*

Annäherung anderer Formen an den Gen.: *dos is aam schlim, ə bauər hoot kää aikoməs! kää drbàarməs hoom;* § 10, 1c: *ə wochnər zweeə.*

Unorganisches Kompositions-*s* ist entgegen der Schriftsprache nur sporadisch anzutreffen und kann dann meist fehlen. Es kann diesen Fällen ein altes Genitivverhältnis zu Grunde liegen: *də stuumstiir;* oder auch nicht: *oo, iir luudrschgungə! ich hàt ən vertls zantnər gəbàkn.*

Über den Ersatz, bez. die Umformung der Genitivgruppe vgl. §§ 71, 7; 74, 1, 4; 76, 1; 6, 1.

§ 73.

Beifügung des Substantivs im Dativ.

Diese Verbindung ist nur möglich, wenn das Bestimmungswort seinerseits wieder ergänzt wird und zum Grundwort in ganz lockerem Verhältnisse steht. Näheres § 126, 5.

də gungə sai vuurings naus in wàld gəmàcht, s weengl miit, s bail indr hànd.

dr Friz kàam raigəránt indr stuub, sich hiigəleecht un gəschriirn.

§ 74.

Beifügung mit der präpositionalen Gruppe.

1. Diese Gruppe besitzt in der Mundart ein ungemein reiches Feld; sie führt besonders alte Genitivgruppen weiter, drückt also das so häufige Verhältnis der Zugehörigkeit mit all seinen Differenzierungen aus.

Möglich sind in dieser Gruppe alle Präpositionen; bei alten Genitivverbindungen tritt besonders *von* auf.

2. Einteilung: I. Das Grundwort bedarf der Ergänzung.

a) Das Bestimmungswort füllt ein bedeutungsleeres Grundwort aus: *zweeə von main kàrnikln (kuuhoosn), ə bild von ən määdl, ə seel von ən màa, ə schii dink von ən klääd, ə saulaadr von gung; r hoot ə piik of miir.*

Dieser Fall ist verhältnismässig häufig; seine Erklärung macht oft Schwierigkeiten.

b) Das Bestimmungswort ergänzt einen relat. Grundbegriff (Einzelklassen s. § 49, 1).

dr erschtə in unsərər klàsə, də mit von dr stroos, dr klääNə gung von Stoll Richrd, dr knacht aus dr Ruutn Miil.

dos gəteebs vun dan kinrn, ə àablik zun drbàarmə.

II. Das Grundwort bedarf der Ergänzung nicht, ist absolut (§ 49, 2). *dr Kristlfriz aus Geyer, dr Kàart von Naimàn driim, dr wàld bain Graifmstää, də worscht ofdr bem, gədertə lindnbliiln zun schwääsrtraim,* [1] *sai fald andr booch, ə fliich*

[1] G. G. 15, 5.

in biirgloos; daar vrdiint nets sàlz zun bruut. dinstch iiwr àcht tooch.

daar kràchr ofm buudn viiringst.

3. Die Bedeutung der Gruppe ist sehr mannigfaltig. Hauptverwendungen sind etwa folgende:

a) Verhältnisse der Zugehörigkeit: Reines Besitzverhältnis: *də komood von Miinl;*

Abstammung und Herkunft: *dr bruudr von miir* (Verwandtschaft), *ən schin grus von vàatr;*

Dienstverhältnis: *dr knacht bain Sieber bauər;*

Bestimmung: *bruut frdə kinr, maal zun bàkn.*

b) Räumliche Verhältnisse: *dr tisch indr guutn stuub, dr waak von Thum nooch Gàaspch.*

c) Zeitliche Verhältnisse: *dos bəgrabtnis fiir àcht toong, də zait zun zə bet gii.*

d) Ursache und Wirkung: *dr äärchr waang diir, də àngst fiirn drwischt waarn, dr schàtn von berubaam.*

e) Eigenschaft: *ə haus aus ziichln, ə bem unnə butr, daar màa mitn vrquulnə aang.*

f) Andere Verhältnisse: sociativ: *də muut unrn àarwaitrn;* cooperativ: *dr Kàarl mitn Frànz* etc.

Nach Vorgangsbezeichnungen bedeutet die Beifügung besonders Ruhe-, Zeit- und Ausgangspunkt einer Handlung: § 53, 3.

Weiteres s. § 68, 1g.

4. Die Festigkeit der Gruppe ist im ganzen eine losere; das bestimmende Glied kann dem bestimmten vorangehen, auch durch andere Satzteile von ihm getrennt werden.

von àarwaitn is dr Gustàav kää gruusr fraind (nach § 59, 3a).

bain Schubert hoomsə ə määdl àagənomə, dos noch indr schuul giit, aus Gàaspch (nach § 59, 5b).

In solcher freier Stellung kann man die Gruppe auch als zwei selbständige Glieder auffassen, gemäss ihrer Entstehung aus dem einfachen attrib. oder präd. Satz.

hàstə net dan màa gəsaa, mit dan gruusn bàart!

s is zait, dasr zə bet git = zə bet zə gii = zun zə bet gii (§ 95, 5).

Bemerkenswert ist, dass die ehemaligen festen Genitivverbindungen besonders an dieser Bewegungsfreiheit teilnehmen.

5. Jedes Glied der Gruppe hat seinen Eigenton und kann in freier Stellung eigene Sprechtakte bilden.

§ 75.

Beifügung mit der adverbialen Gruppe.

Von Adverbien kommen hier in Betracht *wie, als, als wie*. *Wie* ist die gebräuchlichste Form für den eigentlichen Vergleich, woneben oft *als wie*, seltener *als* steht. Liegt kein solcher vor, und ist kausaler Sinn vorhanden, so wird nur *als* gebraucht:

ə sets viilgischəts (losmäulig) *waibsn wii unrääs,* [1]) *iich àls àltr soldàat, ə laam àls wii in himl.*

Verluste der Gruppe: § 6, 2. Dafür findet fortwährende Neubildung statt, da die Mundart den Vergleich liebt; besonders leere und relat. Begriffe werden so ergänzt.

suu ə àlts gəhailichts zaik wii də postairichting däärft mr net əsuu roosezn. [2])

r màcht ə gəsicht wii drai käärwln drakchə aardepln.

(daar kluus) dos is doch ə dink wii ə keechlschubkuuchl!

Kongruenz kann in derGruppe beliebig vorkommen oder fehlen.

ən gung wii daar uunàartchə Luuii mechtch net hoom.

§ 76.

Substantiv mit Possessivum und Dativ.

1. Diese häufig gebrauchte Gruppe entspricht altem germ. gen. poss. und originis. Sie steht in Konkurrenz mit der Gruppe § 74 und wird dieser, wenn reines Besitzverhältnis obwaltet, vorgezogen.

2. Die Entwicklung der Gruppe spiegelt sich in ihren Verwendungen deutlich ab. Neben ganz lockeren Verbindungen wie: *dan määdl is sai vàatr gəstorm. ich hoor ə pàarn* (Kindern) *epln gaam.*, die das ursprüngliche darbieten, und in denen der Dat. zunächst das Verb bestimmt (§ 93, 2), stehen andre, als feste Gruppe gefühlte:

---

[1]) G. G. 10, 40. [2]) 17, 12.

dan sai vàatr is gəstorm; n Friz sai libstə; dan bauər sai sai sai vrrekt.

Die Beziehung zwischen den beiden Substantiven wird ausgedrückt durch das an den Nominativ tretende Possessiv, das in festen Gruppen nur in seltenen und selbstverständlichen Fällen wegbleiben kann, in loseren dagegen meist fehlt (vgl. § 17):

bai mainr mutr dr schwastr wàar ich gestrn.

dos eksl kunt gànz gəmiitlich dan hund unrn bauch wakkriing. [1])

Der Dat. geht stets voran, übernimmt auch gern Spitzenstellung: § 59, 4.

3. Weitere Bestimmungen können beide Glieder der Gruppe annehmen:

daar fraa, dii gestrn doo wàar, iir màa.

Häufung von Dativen bei Verwandtschaftsbestimmungen:

n Miinl sainr schwastr sai tochtr isn Vrsprach Huufmàn sain gung sai fraa.

§ 77.

2. Substantiv und Adjektiv.

1. Die Gruppe ist sehr häufig, und das Adj. hat in ihr verschiedene Funktionen zu verrichten:

a) Es kann einfach leere und relative Begriffe ausfüllen, ohne deren Bedeutung irgendwie zu verändern: *də zwee beedn lait, s rachtə flakl trafm, ə gliinichə kuul, e sekseelichr dràch; mr hoom noch nuutwenichə spizn (zə nee). də gànzn lait in dan haus hooms gəsàat. iich mausmr gəlai də farting baasn!* [2]) *mit unrschiidting wàarn hànln.* [3])

b) Verschmelzung zu einem Begriff: *waisə wàar, aigəschniitnə aardepln* (§ 6, 4). Oft wird diese Gruppe dabei der Substantivkomposition vorgezogen: *ə watschə nus, də schwàrzn bäär, də gruusə mutr, ə huulr raum* (Hohlraum).

c) Das Adjektiv frischt den Bedeutungsgehalt des Substantivs wieder auf und steigert ihn:

mit häälr haut, mit knàpr nuut, in blànkn hem, zə gəlaing benə.

---

[1]) G. G. 15, 8. [2]) 14, 11. [3]) 2, 27.

Steigernd bez. verschlechternd stehen besonders: *àlt, orndlich, richtch, gàrschtch, gruusmachtch: ə gruusmachtchr haufm gald, dos is richtchr uusin, ich hoo rachtə kuupzwiting* (-schmerzen).

d) Das Adj. vermindert das Subst. in seiner Bedeutung: *s bisl laam, ə wink luudərai.*

e) Glimpfbezeichnungen: *ich hàt mai liiwə muut. mr kriing ə liibs gəwitr!*

f) Besonders aber drückt das Adj. die Stimmung aus, die der führende Begriff auf uns ausübt: *dos is ə schiinr pfeng gald! daar gruusə uufm!*

g) Eine Scheidung im einzelnen ist nicht durchführbar; durch eintretende Gefühlsbetonung kann fast jedes Adj. die Bedeutung f) erlangen: *näär dos wuulfäälə zaik! dos wäärn də gànzn flaumə, diimr noch hoom?* Besonders tun dies die Steigerungsformen: *inuu duu gruusmachtichs màleer* (malheur)!

h) Hierher gehören besonders noch Verbindungen von Adjektiven mit Substantiven von allgemeiner oder nebensächlicher Bedeutung, die als Schimpfnamen Verwendung finden (§§ 4, 3; 6, 7).

duu schlachtəs stik! duu niidrtrachtchr wäärchl! duu àlwrsch pàar huusn! duu bəschisnr zilinr!

2. Über die Eignung der einzelnen Adjektiva für diese Gruppe vgl. § 13.

3. Das Adj. bildet die Hauptergänzung des attrib. Satzes, wozu zu vgl. §§ 105; 107, 1a.

Gern sprengt es das präd. Gefüge und bewirkt so präd.-attrib. Sätze (§§ 59, 2b; 61): *doo isr aa noch suu gəfaarlich drzuu; dos hilft doch aa nischt, dos àltə gətuu, dos vrwertə!*

4. Sonst ist die Gruppe im prädik. Satze fest und steht das Adj. voran. Ausgenommen sind nur die halberstarrten Formen *voll(er), aller, selber:*

dr läärər hoots salwr gəsàat. dan kinrn musmr àln guut sai.[1] *dii hoomnə kop vol(r) uunàartn.*

Schwerere Adjektivgruppen (§§ 80ff) treten auch lieber hinter das Subst.: *doo hàt ich kinrscherzn drbai suu gruus àls zaa gàar* (d. h. für Kinder von 10 J.).

---

[1]) Göpfert 74.

Zur Betonung vgl. § 68, 1c. S. a. 6.

5. Bestimmungen von Bestimmungsgliedern.

Beliebt ist die Aneinanderreihung von Adjektiven, die dem Stimmungsausdruck dienen:

mai àrms bisl gəträäd! di àlə guutə haut!

frsch gànzə liiwə 'bisl laam gern!

Meist tritt auch Artikel auf (§ 11, 3). Seltener werden so andre Adjektiva gehäuft, wofür dann lieber Erweiterungsgruppe steht: *ə schiis, gruus haus; ə schii haus un aa ə gruus.*

Andere Bildungen: *au wainàchtshailingoomd, dr worzlraasndə viizəfaldwaawl.* [1])

Die Glieder ordnen sich dann gewöhnlich ihrer Bedeutung nach: *daar gruusə, buklichə ruusbutnmàa.*

6. Die Gruppe kann auch durch Betonung des Substantivbegriffes freier werden: *strimp, doo brauch ich hait käänə. gald gibts hait bai miir net viil (net drkaufm).*

7. Ein zu 2 Subst. gehörendes Adj. wird wiederholt: *ə schii haus un ə schiiur gàrtn.*

8. Flexion. Infolge des Verfalles der Endungen herrscht hier noch mehr Verwirrung wie in der Schriftsprache. Im allgemeinen besteht Kongruenz mit dem Subst., und zwar steht die schwache Flexion besonders nach dem Demonstrativ (*daar, cheedr),* überhaupt nach Formen, die starkendig sind, die starke dagegen nach dem Pron. indef. und possess. und *kein,* endlich auch dann, wenn die Gruppe allein, ohne Pron. steht: *s wink bruut, mai ääur bruudr.*

Verwendung der genuslosen Form: § 30, 2.

Die Flexionsart schwankt, wie in der Schriftsprache, bei den unbestimmten Umfangsbezeichnungen *viel, manch, etliche, wenig, solch;* bleiben sie selbst unverändert, so flektiert das Adj. stark, flektieren sie mit, so kann es in allen drei Formen abwandeln: *viil guutr zukr, viilr schiiur stof, mànchə schin* (schw.) und *schiinə* (st.) *stundn, sits schii zaik.*

Die starken Formen werden besonders gestützt durch Assimilation des einen Adj. an die volllautenden starken *-r, -s*-Endungen des andern (§ 30, 4b).

[1]) G. G. 17, 22.

viilr guutr wain, ə schiis nais klääd; bes. demonstr. Formen: *dr àlr màa.*

Nachgestelltes *voll, voller* ist ganz erstarrt, *all, aller* dagegen beweglicher geblieben.

In der Nachstellung herrschen meist mit Artikel versehene schwache, jedoch auch starke Formen; selten sind unflektierte.

Durch Assoziativwirkungen wird die Kongruenz gern aufgehoben: *dos fast wàar oowr schii: doo hàt dr X, schwàrz, wais, ruut, sitə faanlə nàagəmàcht an sain haus.*

9. Adverb als Adjektiv: §§ 5; 78b.

§ 78.

3. Substantiv und Adverb.

Dem Vorstellungskreise des Volkes entsprechend kommen meist örtliche Bestimmungen in Betracht; demnach spielt auch die Geberde hier eine Rolle.

Das Adv. kann vor und hinter treten:

a) *zwee mool hinrənanr, dr hànlsmàa von uumroo, ə schrak dorch un dorch; dii fimfəzwanzch tàalr alə gàar zə wainàchtn.* [1]) *mr denkt gàar net, das menschn gibt əsuu.*

b) Bei Vorderstellung findet meist Adjektivbildung statt (§ 5): *mr wes net wos mr fiirichr zait engeenggiit. of dr äärschling sait; mr hàtn uns enə zenst rai gàar haar net gəsaa.* [2]) *of meerərlää àart, bain veling reeng schwiztmr.*

Gern gehen diese Gruppen verbale Nominalformen ein: *s zaitchə zəbet gii.*

§ 79.

4. Substantiv und Pronomen.

I. Über die Bedeutung des Pron. für das Subst. vgl. §§ 8 bis 11, für die adjektiv. Flexion § 77, 8.

II. 1. Subst. und Pron. im gleichen Fall.

a) Besonders häufig sind Verbindungen mit Personale und Demonstr. Entstehen dabei feste Gruppen, so haben diese die Bedeutung eines attrib. Satzes oder Satzteiles und sind stark

---

[1]) G. G. 10, 10. [2]) 16, 44.

gefühlsbetont; Pron. pers. stehen dann für die beiden ersten, Demonstr. meist für die dritten Personen.

duu àarms määdl! of miich àarms luudr werd àls gəschuum. waar hoot dich dää gəschloong? — dr Kàarl! — inu, daar schlingl!

b) Meist bildet das Pron. einen eignen Sprechtakt und steht dann vor oder hinter seinem Subst. In ersterem Falle ist es stark deiktisch, in letzterem wird es gern blosse Interjektion. Das Personale ist hier auch für dritte Personen gebräuchlich (abgesehen von *es*): *daar, daar màcht doch nischt! sii, dii àlə gruusgusch! haar, dos faulə luudr, daar màchtn gànzn took nischt. dumr gung, duu!*

Es wird so eine Häufung von Pron. erreicht, die der Mundart charakteristisch ist.

c) Noch losere Verbindungen, die durch beliebige Zwischenglieder getrennt sind, besitzen eine ungemeine Verbreitung und haben grosse Bedeutung für den Satzbau (§ 59).

Allgemein geht das Pron. entweder voraus: *dos is dan wii àagəbuurn, nə Fritz.* oder folgt: *r werd gleich komə, dai vàatr. dan hàmr, ich decht, dan kentr aa wuu ànrsch hiituu.*

d) Verbindungen mit dem Pron. indef. sind ebenfalls häufig: sie entsprechen meist alten Genitivgruppen: *əwos gruus waarn, bruut gənunk, əwos bern; wos gibts nais? dii zwee pinsln kost äänr ən groschn.*

Verallgemeinernde Formen: *cheedr, daar; waar .... àləs.*

e) Flexion besteht im ganzen; doch kommen auch unangeglichene Formen vor: *mit cheemand ànrsch (ànrn).* Bei unbestimmtem Hinweis, in Gruppen mit substantiv. Adj. steht die Neutralform: *ə fremds* (§ 28, 1). Ebenfalls ganz unbestimmt, ohne Rücksicht auf Numerus und Genus stehen die beliebten Formen *es, das, was: dii huung staiərn, dos wàar doch àləs friiər net. s is aam nischt, dii waibsn!*

2. Andere Verbindungen. Genitiv: *ich hoorə noch ə pàar.* Pron. + präpos. Gruppe: *iir von Gàaspch, bai uns in steewl, dos is aa käänr von dimstn.* Freiere Anknüpfung (Aussagebeifügung § 126): *doo stàndr nuu doo, də hend in tàschn. iich, guutmiitich wii ich bii.*

Zwei Pron. (mit meist verstärkender Bedeutung): *iich salwr, miir ànrn, se kriing əcheeds zwee màark.*

II. Die Gruppe des Adjektivs.

1. Adjektiv und Substantiv oder Pronomen.

§ 80.
Im Dativ.

1. Der Dativ steht nach Adj., die die Richtung nach einem Ziele angeben:

Äusseres Ziel (räumliche und zeitliche Entfernung, Vergleichung): So gebraucht die Mundart noch:

fremd, geengwertch, nàand; aanlich, eechàal; vol.

Inneres Ziel (meist Zuneigung und Abneigung): *guut, biis, faind, gràam, waart, bəkànt, lääd, schilich, meechlich, lecht, schwäär.*

dan kinrn musmr guut sai. ich biinə gràam.

Meist werden jedoch diese Ausdrucksweisen umgestaltet: *net wait von dan haus* (nahe): *ich waar dan her* (gewachsen); *daar gung is nooch diir gərootn, siit gənau esuu wii dun* (gleich); *dos kàamr nischt nizn* (nützlich, dienlich); *mai määdl folichtmr* (gehorsam).

Die Gruppe bezeichnet meist eine Person, die sehr oft durch blosses Pron. gekennzeichnet ist.

2. Als Träger der Bestimmungen steht das Adj. in allen Verbindungen mit Subst. nach (§§ 80—83), stets voran geht dagegen *voll.* Auch sind diese Gruppen nur als Aussage statthaft, nie als Beifügung.

§ 81.
Im Akkusativ.

Der Akk. ergänzt:

1. Mass- und Wertbestimmungen (§ 50, 1): *ə eel bräät,*

àcht tooch àlt, zwee màn stàrk; erste Steigerungsstufe: *ə stikl wetr, ə pàar pfund schwerur;* hierher gehören noch *schuldig* und oft *wert: ich biinə nischt mee schilich. dii pup doo is gald net waart.*

2. auf ein äusseres Ziel gerichtete Adj. (§ 50). Sie bezeichnen: eine Trennung: *luus,* eine Fülle, einen Wert: *vol, soot, gənunk, waart,* „ein geistiges oder leibliches Erfassen und Besitzen": *gəwuunt, gəwàar, gəwertch, gəwiis, machtch, her, dik. daar is gàar nischt meer machtch. ich waar dos flääsch her. miir sai s auszii gəwertch. ich hoo de bern dik* (überdrüssig).

Auf die neutralen Formen des Pron. beschränkt ist der Akk. bei *sicher* und *zufrieden: dos bii ich sichr.*

Stellung und Festigkeit wie § 80.

Alle diese Verbindungen sind alte Genitivgruppen. Die Adj. unter 2. stehen in Wettbewerb mit den § 83 zu erörternden Fügungen.

§ 82.

Im Genitiv.

Davon finden sich nur einige versprengte Formen, besonders von *sicher,* das sonst als relat. Adj. selten ist: *ich bii mainr sàch gəwiis; mànsuvrrikt; àlr äärn waart; net dr reed waart; wunr wos; àlr fingr làng.*

Über die jetzigen Vertretungen alter Gruppen vgl. §§ 81, 83.

§ 83.

2. Adjektiv und präpositionale Gruppe.

1. Von einzelnen Präpositionen kommen besonders vor:

an nach *gəwuunt.*
auf „ *naigiirich, vrsasn, vrrikt, stolz, biis, nersch.*
für „ *guut: dos is guut gənunk fr diir; guut stii fiir əwos.*
gegen „ *schlacht, biis.*
in „ *gəschait, drfàarn; vrràut sai in ən gədànkn.*
mit „ *zəfriidn, biis, guut, schlacht, gəwiis, fertch.*

nach nach *àlwr, hoobgiirich.*
über „ *biis, fruu, zəfriidn, nersch.*
von „ *luus, frai, räü, soot, vol, miid.*
zu „ *schwer zə màchn, räü zun làchn.*

Vergleichungswörter: *als, wie,* besonders nach Komparativen und *ander,* sonst nur *wie*: *hechr wii ə käärchtorm.*

2. Es handelt sich dabei allermeist um relat. Adj. Oft können diese mehrere Präp. zulassen, wobei dann Bedeutungsnüanzierung stattfindet: *biis of, geeng, mit, iiwr, zuu.*

3. Den Hauptbestandteil dieser Gruppe haben die alten Genitivverbindungen abgegeben. In gewissen Gebrauchsarten besteht Kongruenz mit den Gruppen in §§ 80, 81, so, dass diese mehr auf feste Verbindungen beschränkt sind. Fast durchgängig herrscht dagegen die Bildung mit Präp. bei Adj., die bedeuten: ein Streben nach etwas: *bəgiirich nooch;* eine Gemütsbewegung: *ungliklich iiwr.*

Der Mundart eigentümlich sind Fügungen wie (§ 126, 5b): *ich hoo də bern soot von daarər viiln boorchərai.*

Hervorzuheben ist, dass die Adjektivgruppe gerade in dieser analytischen Gestalt verhältnismässig verbreitet ist. Sie vermag sich so selbst gegenüber den mit Vorliebe verwendeten Satzgruppen zu halten: *r is noch ristch troz sain sibzich gàarn (trozdaamr schii sibzich is; wuuər doch schii sibzich is; unr is doch schii sibzich).* Vgl. § 145.

Der Vergleich wird auch hier gerne verwandt (s. a. § 12, 1): *mr hoom briket kaaft; s sai gànz klääne, wiiə stiiflàbsàz. bəschisn wiiə kilwrstrik.*

4. Das Adj. steht gewöhnlich vor seiner Bestimmung: *iich bii gànz grailich wuurn, vr schrak.* Die Festigkeit der Gruppe ist im übrigen verschieden (§ 126).

§ 84.

3. Adjektiv und Adjektiv.

1. Die durch das zweite Adj. gebotene Erläuterung kann sein:

a) am allerhäufigsten eine Gradbestimmung.

α) Steigerung des ersten Adj.: *ə fai pàar lait; s wàar gəràplt vol. daar is əsuu stàark, wii zwee ànərə zàmgənomə. də bist doch schii ə gànzə hàlwə stund doo!*

Meist werden hierzu bestimmte Wendungen benutzt: *vrdechtch, uuvrschaamt, vrtaiflt, vrflucht, hàanəbiing, stinkich, krimənàalisch (kàrəwàalisch), schii, rää, orndlich, àlt, eewich, gànz, soot* u. a.; für die erste Steigerungsstufe: *viil, ə (gruus) stik;* für die zweite: *àlr-*. Diese Grundbestimmungen sind von Ort zu Ort verschieden und unterliegen selbst einer Art Modeströmung.

β) Verkleinerungen: So werden vor allem die ganz als Adj. funktionierenden *ə wink, ə bisl, ə finkl* gebraucht: *r is əwink lànk ausn. dii wàar ə gruus wink gingr.*[1] *ə gànz kläā bisl; kaafdr ən rok, aawr nam gəlai ən bisl orndling, ən wink làngə.*

b) eine Bestimmung der Art und Weise (oft sich mit a) berührend): *dos klääd is schii ruut,* besonders bei Partizipien: *ə korz àagəbundnr dingərich; dos klääd is schii gəmàcht.*

Verstärkung des Adj. durch Komposition: § 12.

2. In der Regel steht das bestimmende Adj. an erster Stelle, mit Ausnahme von *gənunk* und meistens *soot: gruus gənunk.* Die Gruppe ist im ganzen fest; die Oberstufe der Betonung trägt das Bestimmungsglied, ausser wenn es ganz verblasst ist: *schii gəmàcht: rää nèrsch.*

Sowohl die Stellung als Attrib. wie als Präd. kommt dieser Gruppe zu, wiederum mit Ausschluss von *gənunk,* das nur präd. steht.

3. Flexion. Die bestimmenden Adj. werden meist nicht flektiert. Über Assimilation vgl. §§ 30, 4b; 77, 8. *ə gànzr bràavr màa, ə rachts schlachts asn.*

Zuweilen verursachen noch Flexion die aus Pron. und Subst. herrührenden Adj.: *ə fains wink gald, ə schiis pàar lait, ə fains pàar wochn;* vgl. auch: *s wink gald, s wink schnee.*

Wiederholung des unbestimmten *ə* (*ein*) findet sich nach: *ganz, ə wink, ə bisl: nam əwink ən gruusn tuup. dos is gànz ə ànr hàntiirn.*

---

[1]) G. G. 10, 24.

§ 85.

4. Adjektiv und Adverb.

1. Der Bedeutung nach handelt es sich hier um

a) Grundbestimmungen: *näär wii gruus duu bist! r is gàar əsuu dum!* Hierher gehört die Steigerung von Adj. durch *meer* und *liiwr,* auch beiden zusammen:

ich liib aam ə bisl meer liiwr graa (*àls blaa*).

b) Orts-, Zeitbestimmungen: *daar bàlkn werd nooch uum zuu schwechr.*

c) solche der Art und Weise: *ə enzweegəschniitnə bem; dos radiisl is inəwenich holzich.*

2. Stellung etc. wie § 84, 2. Indefinites *ə* steht nach *gàar, suu, zuu, noch: s is ə gàar ə sitr biisr gung. ə zuuə schlachtə màad.*

III. Die Gruppe des Adverbs.

§ 86.

Die Verbindungen im allgemeinen.

Die Verbindungen, in denen das Adv. das leitende Glied bildet, sind auf wenige, aber häufig gebrauchte Gruppen beschränkt.

1. Die Ergänzung ist ein Adv. oder eine präpos. Gruppe (§ 87), die den Grundbegriff hervorhebt, verstärkt und steigert oder auch in irgend einer Weise erläutert:

gànz ànrschtr, gàar suu schlacht.

erscht morng, nachtn oomds, nischt mee; ich wes noch wii hait. ich kom näärngs gruus hii. dos kàa fai epr nischt sai. bai uns drhem; də Haanln wàar gotəgàar wak in dos zaik. S. a. 3.

2. Die präpos. Gruppe. Die Präp. sind zunächst fast ausschliesslich auf räumliche Bestimmungen beschränkt. Ihre Er-

gänzungen finden sie meist in Subst., doch auch in anderen Wortklassen: *vr wàltn, von unm; s giit stàark of zwelfə.*

3. Eine präpos. Gruppe wird sehr häufig noch durch ein Adv. verstärkt, das vor und hinter der Gruppe stehen kann. Seine Bedeutung ist die, dass es a) die Präp. nochmals hervorhebt:

r is nàa an də fufzich.

said iir vrwànt zəsàm? — nu, aus siim supm ə schnipsl raus.

bring əmool n dekl runr mitzàmstn heefmkluus!

daar filt iiwr sai äängnə fis wak. hiim iiwr dr stroos.

dos mus im dii dree rim gəwaasn sai.

r stàmt von 'Anəbaark haar.

b) den Begriff der Präp. modifiziert:

bən haisl drnaam wak lefts bacht vrbai. [1]

sə is rim nooch Thum gəzuung.

ofm buudn nauf.

Weiteres s. §§ 162, 3; 167; 169—171; 174; 178, 2 a; 179, c; 181, aγ.

4. Zusammensetzungen, aus verschiedenen Gruppen entstanden: *dr lengəlànk, imədim, iiwərədiiwr:* § 22.

§ 87.

Die präpositionale Gruppe.

1. Nach § 24 ist die Trennung von Präp. und Adv. schwierig. Häufig ist nämlich die der Präp. charakteristische Ergänzung eines Subst. auch beim eigentlichen Adv. möglich, wobei dieses am Gruppenschluss steht.

n took iiwr, n dink nai gii, dan sain reedn (ə)nooch, miir waang.

Das Adv. kann selbst vorangehen, doch wohl nur westerzgeb.: *naufm buudn gii.*

2. Bei eigentlichen Präpositionalgruppen besteht die Neigung, singularisches Subst. in den Dat. zu setzen (§ 53, 1). Im einzelnen steht:

a) blosser Dat. bei *aus, mit, nach, seit, von, wegen, während, zu.*

[1] G. G. 7, 12.

b) Dat. bei Angabe einer Ruhelage, Dat. und seltener Akk. bei Richtungsbezeichnungen und Bewegungen nach *an, auf, bei, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.*

c) Beide Fallformen neben Präp., die schriftsprachl. nur Akk. haben: *bis, durch, für, gegen, ohne, um.* Auch hier überwiegt der Dat.

3. Im Plural drängt wieder der Akk. den Dat. zurück, während im Singular ersterer nie eine Ruhelage bezeichnen, den Dativ hier also nicht ersetzen kann (§ 53, 1).

4. Es können zwei Präp. neben einander vorkommen: *frwaang, von waang, s asn fr zə mitch.*

5. Zeit- und Raumanschauung gehen gern ineinander über: *sait Kams hoo ich nischt gasn.*

6. An jüngeren Präp. kommen etwa vor: (*àn*) *stàts, troz, ausrhàlb*; *maithàlm, dan zə liib.*

Die Präp. im einzelnen s. Anhang II.

IV. Die Gruppe des Verbs.

1. Verb und Substantiv.

§ 88.

Das Substantiv im Nominativ.

Der Nom. ergänzt:

1. leere Begriffe: *heissn, bleiben; sein, werden.* Die Ergänzung ist dabei abhängig vom Subjektbegriff, u. z.

a) identisch mit ihm: *dos bii iich, iich biis.*

b) meist eine ihm zugelegte Eigenschaft: *dr Friz, dos is fai ə luudr.*

Auch Verbindungen mit dem Inf. gehören hierher: *liing blaim; r is aarbm.*

2. Bei *nennen, verachten* u. a. steht der Nom. nur, wenn die Äusserung einer dritten Person angeführt wird: *daar hoot mich dumr gung vrràcht. daar hoot àf zuumr gəsàat.*

3. selten relat. Begriffe, in einigen halberstarrten Verbindungen: *baaml stii, gəvàtr stii, bànkerschtr sizn.*

§ 89.

Das Substantiv im Akkusativ.

Diese Gruppe ist sehr verbreitet, da in ihr der wichtige Akk. seine Hauptfunktion findet. Es nehmen besonders gern diese Ergänzung die Verba an, welche mit erstarrten und noch lebendigen, mit festen und lockeren Präp. und Adv. zusammengesetzt sind (§ 99).

I. Die Ergänzung leerer Verbalbegriffe.

1. Der Verbalbegriff drückt eine Äusserung aus, deren Inhalt die Ergänzung bildet (Akk. der Aussage): *nennen, heissen* u. a. Meist ist damit zugleich ein Akk. des Zieles verbunden: *doo musmr də kàz miizl hääsn.*

2. Akk. der Aussage und des Zieles zugleich stehen bei *heissen* (= befehlen), *lehren, fragen, kosten.* Letzterer ist dabei das primäre, wird aber mehr und mehr vom Dat. verdrängt: *r hootmrsch groos haa gəlernt.*

3. Das Verb ausgefüllt durch den Inf. bei *lehren, sehen, lassen* und den Wörtern in §§ 37 ff, 119, 3 bδ. S. a. § 26, 3. *ich gii hausiirn, r tuut trinkn. ich hoo ə portəmonee aisteku.* Über den Wettbewerb mit Präpositionalverbindungen: *ich gii of aarb,* s. § 95, 2a.

4. Beliebt sind Verbindungen mit dem Inf. und Adj. oder Adv. bei einigen begriffsleeren Worten: *daar kàa lecht gruus tuu. daar hoot guut làchn. doo is schwäär naireedn.*

5. Akk. der Aussage ist mundartlich häufig nach leeren Verben wie *haben, tun* u. a. (§ 26, 4, 5: *iich wil epln. mr hoom hauszins*).

6. Das Verbum wird durch ein bedeutungsverwandtes Subst. ergänzt, das dessen verblassten Begriff wieder kräftig hervorhebt (§ 52, 2bγ): *ən waak, ən gàng gii; ən schtin tuut staarm; dos schiin àləs ən schin traam zə traamə.* [1])

7. Reich an Verwendung sind die Verba, die nach Verlust ihres Bedeutungsgehaltes durch den Akk. in allgemeinerer Weise

[1]) G. G. 15, 12.

ergänzt werden. Die Abstrakta finden in diesen Verbindungen ihre Hauptanwendung: Akk. des Inhalts § 26, 1bc, 2.

màchn: käü faadrlaasn, aang, də biitlgusch, skàat màchn. s trompeetl vrgukn, guutə wort gaam, sich mii gaam; s goob ən tichting kràch (Zank). § 23, 1: *duu west ən drak! də leefitn laasn, ə rəfrmandl gaam* (auszanken), *ən plàzr tuu:* § 3, 2.

tun, haben s. o. 5.

Verb und Objekt neigen dazu, zu einem einheitlichen Begriffe zu verschmelzen.

8. Das Verb bezeichnet ein sinnliches oder geistiges Wahrnehmen und Erkennen: *daar vrstiit sai sàch. dii sprooch (von dan màa drausn) bring ich net wak. ich häär musiik.*

§ 90.

II. Die Ergänzung relativer Verbalbegriffe.

Hier sind zunächst zwei grosse Bedeutungsklassen zu scheiden:

1. Die Ergänzung bezeichnet das Ergebnis der Verbaltätigkeit, entsteht erst durch sie.

a) Die Ergänzung ist ein Konkretum: *stoln bàkn, rauchə màad màchn, mauln schnizn.*

b) Meist ist sie ein Abstraktum: *schwàrt kriing, doodrmiit hootr sain rast kricht* (sterben). *kukuk, aakə, zerguschn, kràfàatn, ach màchn* (§ 70, 2a). *guschn zii, ə frääd àarichtn, ən schoofkop klitschn, ə làch aufschloong.*

Dieser, der Akk. des Ergebnisses berührt sich mit dem Akk. des Inhalts (§ 89, 7) und geht allmählich in diesen über: *schlook, troosch hoom, àastàlt màchn, gruusn ruus màchn.*

2. Verba des Zerstörens: *biir saufm, s spiilzaik imbringə; daar hoot sai zwee gàar schii àbgəsasn.*

3. Der Akk. giebt das Ziel der Tätigkeit an. Er stellt dann die allerdeutlichste Kennzeichnung der Objektsfunktion dar und ist meist ein Konkretum.

Der Verbalbegriff kann die Ergänzung

a) nur äusserlich berühren (Fortbewegung, Festhalten): *də hàar schnaidn, aardepln rausnamə, də kàar* (Kehre) *rausbringə, də uurn volbàarmə, n wintr ausdauərn, də hend fàltn.*

b) oder sie verändern: *spak auslosn, sich ə pfaif stopm, n grund rausschäfm* (beim Bau), *sich də huk volfrasn.*

c) oder das Objekt deutet allgemein die Richtung der Handlung an: *ə stikl bruut batln; s kimt ääs də trep roogəknält. s groos wekst də häln zuu.* (Halden) [1])

4. Akk. des Ziels und des Ergebnisses unterscheiden sich ebenfalls nicht streng, auch nicht ihre Unterabteilungen.

5. Übersicht. Die Verbindung mit dem Akk. ist die engste, die ein Verb mit dem Subst. eingehen kann. Doch sind in Bezug darauf, wie die Ergänzung ihre Funktion erfüllt, mehrere Grade zu unterscheiden. Am fühlbarsten tritt der Akk. hervor, wenn er bei konkreten Verben steht und selbst ein Konkretum bezeichnet (Ziel-, Ergebnisakk.). Gradweise sinkt von da ab die Akk.-Funktion in ihrer Deutlichkeit in dem Masse, wie auch das Verb abstrakte Bedeutung annimmt, bis endlich beides nur noch einen einzigen Begriff bildet (Akk. des Inhalts). Vgl. §§ 26, 52.

6. Zuweilen, wenn die Verbaltätigkeit das Interesse überwiegend beansprucht, findet die Ergänzung überhaupt keinen sprachlichen Ausdruck (§ 52, 3 aγ): objektive Absoluta. Diese Bildung ist noch durchaus lebendig: *mr schlächtn hait. dii hen doo leecht net. ai-, ausspänə; wäschn, schaiərn, räämächn* (Wirtschaft); *mr zindn äa* (den Christbaum). *ooschnaidn* (Klöppelei); *spuuln, aufstuusn, ketln* (Strumpfwirkerei); *ooziiə, päkn* (Garn; Färberei); *haa* (Landwirtschaft).

Jedes einzelne Gewerbe hat seine Sonderbildungen, und ein Verb kann so sehr vieldeutig werden.

7. Gewinne aus und Konkurrenz mit anderen Gruppen: §§ 93, 4; 95, 2a. Stellung: §§ 58; 59, 2a, 3, 5; 60, 1, 2b.

§ 91.

III. Das Reflexivpronomen.

Die reflexive Form, die zunächst dann eintritt, wenn die verbale Ergänzung selbst wieder das Ziel des Subjekts ist, wird in verschiedener Weise gebraucht:

1. Zunächst bei den transit. (zielenden) Verben: *sə pflokt sich ən straus. ich kent mich salwr doorchhaa.*

---

[1]) G. G. 13, 49.

Sehr häufig kommen hier seelische Vorgänge in Betracht: *sich drzuu hàln* (s. beeilen), *zəsàmnam, fäärchtn*. Noch weitere Verblassung zeigen: *sich leenə, sezn, stiln, leeng, henkn*, wo die Gruppe schon einem ziellosen Zeitwort gleichkommt.

2. Das Reflexiv verbindet sich in freier Weise mit ziellosen Verben und Adj. oder Präpositionalgruppen, die das Ergebnis der Verbaltätigkeit darstellen. Die hier einschlägigen Verba sind gering an Zahl: *ich àrwait mich zə tuut. ich kent mich buklich* (*hàlbtuut, zə schàndn*) *làchn*.

3. Selbst auf ein sächliches Subjekt kann das Reflexiv bezogen werden, was vom Grundgebrauche völlig abweicht: *də poliiring* (*s gəpoliirtə*) *schaiərt sich fix oo, von dan tisch. dii dingr doo, dii losn sich troong* (sind schwer).

4. „Ethischer" Akk.: *dos schwainl schlàcht sich.*

5. Auf ein Schwanken zwischen zielendem und ziellosem Gebrauch geht das Pron. zurück bei Verben wie *anfangen.* [1]) *dos fengt sich guut àa.*

6. Von der Gruppe unter 2. zu trennen ist die Verbindung Verb mit Pron. und zweiter Ergänzung (Adj. oder Adv.) bei unpersönlichem Subjekt: *dos list sich lecht. də kliis hoom sich soot gəkocht. s hoot sich əwos* (geht nicht so ohne weiteres).

7. Andre reflexive und reziproke Formen s. § 16.

8. Verba, für die das Pron. ganz oder beinahe unentbehrlich ist: *sich àbeschrn* (abmühen), *äängə* (ahnen), *vrgukn, vrwailn, schaamə, grauə* (*daar graut sich: dan grauts*), *muksn* (aber auch *r hoot net gəmukst*), *drzuu hàln, vrmuutn.*

Es sind also besonders Präfixe, die das Reflexiv begünstigen, vor allem *ab-* und *ver-*. Fast immer reflexiv sind auch die Worte auf *-ieren*: *sich vrdifmdiirn* (défendre), *vrmauliirn;* nicht aber *estəmiirn* (*estimer*).

9. Wechsel mit dem Dativ: § 93, 4.

IV. Ergänzung durch indefinite Pronomina.

1. Ergänzung durch das unbestimmte neutrale *es* ist sehr beliebt: *wii daarsch trebt! ich hoos schii gətrofm. daar kàas* (*hoots:* ist reich). *daar vrsaifts. miir liichts in kraiz.*

---

[1]) Wunderlich I, 132.

1. Ergänzung durch das unbestimmte neutrale *es* ist sehr beliebt: *wii daarsch trebt! ich hoos schii gətrofm. daar kàas* (*hoots:* ist reich). *daar vrsaifts. miir liichts in kraiz. ich gabs gern, wen ichs hoo. r hoots mit miir vrdoorm. nams näär racht zàm* (spare!).

2. Andre Formen: *əwos: dos gəscheft wäärft noch əwos oo. ich waardr əwos hustn!*

Altes *es. sîn: ich biis wais wuurn, ich biisn wilus.*

Rückbezügliches *welchr, su, rə.* (§§ 15, 4; 20).

§ 92.

V. Die Ausführung absoluter Verbalbegriffe.

Die Ergänzung ist dabei

1. eine Ortsbezeichnung: *n dink nai gii; ich vrrääs nooch Kams. ich biinə wàldwaak gàngə.*

2. eine Zeitbestimmung: *r kimtu donrschtch. ich vrrääs dii faiərtooch. r hoot uns ə gànzə zait net bəsucht.*

3. eine Bestimmung der Art und Weise: *ich hoo verzu pfund zuugənomə. schliitn fàarn, vrstekn spiiln* (oder es gehören diese Fälle schon zu I, II).

§ 93.

Das Substantiv im Dativ.

Ein Dativ steht:

1. Als erforderliche Ergänzung (nach relat. Verben).

a) Bei Verben, die eine äusserlich wahrnehmbare Bewegung ausdrücken: *entgegen gehen, nahe kommen.*

b) Verba des Gebens und Nehmens: *ich kaaf main guug ə huus.*

c) Verba der Mitteilung: *r hootmr gəwunkn. ich hoonə nuu suu zuugəsezt: r solts net màchn.*

d) Verba, die ein persönlich-gegenseitiges Verhältnis ausdrücken: *foling, halfm, glaam;* insbesondere *sein* als Vollverb: *dos is miir. wan bist dää duu? — ich biinə Huufmàn.*

2. Als freie Ergänzung.

a) Der Dat. bezeichnet Personen, die an der gesamten Satzhandlung beteiligt sind: Dat. der inneren Anteilnahme:

mutr, gabmr mool ən pfenk! — wàrt näär, ich waardrn pfenk hintndraufklitschn! dan gung is ə fliich ins aach gəfluung. Insbesondere nochmalige Hervorhebung des Subjekts durch das Reflexiv: *sich vrmuutn, rausnamə. dos liib (luub) ich miir. dii hoot sich schii cheemand vrsprochn.*

Bei unpersönlichem Subjekt: *miir werds schlacht. wii isdrsch dää?*

b) Sehr häufig hat der Dat. nur den Zweck, die Bedeutung der Aussage nachdrücklicher zu gestalten, tieferes Interesse an einer Handlung zu bekunden, ein Gebrauch, der auf die Pron. pers. beschränkt ist: *duu wäärschtmr mai mà a! gitmr wak mit dan zaich!* Ganz verblasst ist *euch* (§ 159, 1c): *dos is aich stàrk!*

c) Besondere Hervorhebung verdient der Fall, dass neben der beteiligten Person noch ein Akk.-Objekt steht, das zu dieser in dem Verhältnis der Zugehörigkeit sich befindet. Es treten nämlich dann Verschiebungen von Wortgruppe zu Wortgruppe ein (§ 76). Die natürliche Stellung wie:

daar màa hoot unrn vàatrsch masr gəmaust.

weicht einem andern Gebrauch: Loslösung vom Verb und Erstarrung zu einer nominalen Gruppe:

gabm Miinl iirn kinrn ə bisl wos zə asn!

Das Verhältnis der Zugehörigkeit wird gern nochmals durch das Pron. poss. angedeutet: *waar tuut dää imrn vàatr in sen schrànk rimkràamrn?* Stellung, Bedeutung usw. s. § 76.

3. Konkurrenz zwischen Dat. und Akk. Durch Abschleifung der Formen sind namentlich bei den Pron. beide Fälle äusserlich gleich geworden, und es konnten von hier aus Analogiebildungen das Unterscheidungsgefühl noch schwankender machen.

Dat. und Akk. zugleich regieren folgende Verben: *kosten, winken, helfen, nützen, lohnen, lassen, begegnen; dos tuunt dr (də) mii net. los miir əmool trinkn. ich hoo dr Anàa gəwunkn.*

Zum Formzusammenfall der Pron. vgl. § 30. Erweiterungsgruppen mit gemeinsamen Gliedern wie: *kaa aanzichr soldàat*

hootn epr vràlwrt oodr grub bəgeengt. [1]) Auch bei unpersönlichen Verben können beide Fälle nebeneinander stehen: *dan määdl friirts. s. eckltmr.* Im allgemeinen dringt in diesen Wendungen der Dat. vor; zuweilen ist die Konkurrenz auch auf die pron. Formen beschränkt oder auf das Auftreten unpersönlicher Subjekte. *s grautmr : ich grau mich. s hilft dich dàa nischt* (sonst mit Dat.). Vgl. §§ 53, 1; 87, 2, 3.

Konkurrenz mit der Präpositionalgruppe: § 95, 2b.

§ 94.

Das Substantiv im Genitiv.

Erstarrte *s*-Formen: *drbàarməs, aikoməs hoom.* *r*-Formen: *sainr waach gii, dos luunt dr mii net.* (Zusammenfall mit Dativ).

Vertretungen dieser Gruppe: § 95, 2c.

Anders als manche Mundarten hat das erzgeb. sogar diese versprengten und erstarrten Reste teilweise aufgegeben: *fàngə màchn.* [2])

§ 95.

2. Verb und Präpositionalgruppe.

1. Das Verb bildet einen leeren Begriff, der durch die präposit. Gruppe erst ausgefüllt wird. *sein* (§ 38, 3), *werden*: *zə schàndn waarn; wos is däà mit diir? haben*: *bən wisch hoom.* Verba mit ganz verblasstem Bedeutungsgehalt, Hilfsverba, die mit Adv. zusammengesetzt sind: *ins zwanzichstə gàar, in də schwem, ofs leztə, of aarb, zun taifl gii. daar liicht of schaiding. vr nàrn hàln* (meist ganz adv. geworden); *indr klop kriing; s häärt auf mit schnaiə. mr wes net, wosmr ausn Gustl izə màchn sol. wos woln däà dii ofdr bàan* (*von kuulnvrloodn*) *vrstii, dii hoom ən drak noch gəmàcht in kuulnschaufln! zun pàstr màchn, naməə; fr ən fimfr rachn.*

2. Das Verb bildet einen relat. Begriff; hier steht dann meist die präposit. Gruppe für oder neben Kasusformen (§§ 89-94).

a) Von den Verben, die den Akk. nach sich haben,

[1]) G. G. 17, 26. [2]) S. dagegen: Weite §§ 43 ff.

berühren sich mit dieser Verbindung die am meisten, die ein Ziel angeben: *ich hoo ofm gəlauərt, gəwàrt, (luus)gəwikst.* Häufig haben Verba mit (festen) Vorsilben den Akk., ohne solche die präposit. Gruppe: *r zrraist də ket* : *r raist andr ket.* § 89, 3.

b) Verba, die auch mit dem Dat. stehen können:

α) Verba der Bewegung: *bai uns is ə hund zuugəlofm.*

β) Verba des Gebens und Nehmens: *ich hoo ə kàrt an diich gəschikt. ich hoo ansə (hoorə) ən schefl korn geliifrt.*

γ) Verba der Mitteilung: *freeng nooch, batln im. sə kloocht geeng miir* (mir gegenüber).

δ) Verba, die ein persönlich-gegenseitiges Verhältnis ausdrücken: *glaam an, häärn auf.*

c) Häufig ist die Gruppe an die Stelle des Gen. getreten. Es bezeichnet das Verb:

α) Anteilnahme und Besitz: *àcht gaam, vrgasn auf; sich bəsinə auf, an.*

β) Besitzerteilung, Beraubung, Trennung: *àbsezn von; s faaltn an herz.*

γ) ein Streben: *vrlàngə nooch, wàrtn auf.*

δ) eine Empfindung, Gemütsbewegung: *làchn, sich zəfriidn gaam iiwr.*

ε) eine Anklage, Beschuldigung: *àakloong waang, of mausn àazaing.*

3. Die präposit. Gruppe führt einen Verbalbegriff in freierer Weise aus und enthält

a) eine Ortsbestimmung: *in wàld gii. nooch Thum hairootn, ausdr hànd frasn; də mutr soos dràa baidr nufmräär.*[1]) *andr lung rimzii* (lungenleidend sein).

b) eine Zeitbestimmung: *kenəsəmr net əmool of zwee stundn iirn woong borng?*

c) eine Bestimmung der Art und Weise (s. a. § 124): *daar quiikt vr dumhäät. r giit in bàrwəsn pàntofln ofdr stroos.*

4. Alter Lokativ, Ablativ, Instrumental wird allermeist durch die Präpositionalgruppe fortgeführt, nicht durch Dat.

5. *Zu* mit Inf. ist nur häufig nach leeren Verben. In diesem Falle ist auch die Form *zun* gebräuchlich; diese ist ur-

[1]) G. G. 15, 13.

sprünglich final, steht aber auch mit verblasster Bedeutung: *dos is zun vrrikt waarn! dos is zun asn. en zun làchn màchn;* aber: *ich brauch hait net aufzəwàschn.* §§ 38, 3; 39, 2.

Seltener entspricht *zu, um zu* einem Nebensatz:

dos hootr dàa aa bluus gəmàcht im drmiit zə prooln!

Dafür lieber: .... *dasr drmiit prooln kàa. dos hootr näär əsuu gəmàcht, r wil bluus drmiit gruustuu!* (§ 145). Vgl. a. § 74, 4.

§ 96.

3. Verb und adverbiale Gruppe.

Die hier in Betracht kommenden Adv. sind für den eigentlichen Vergleich: *wie, als wie,* für Bezeichnungen der Art und Weise *als, für, zu.*

Die Ergänzung bezieht sich allermeist auf das Subj., seltener auf ein Obj. (bei Verben des Ernennens und Hinstellens: *sə hoomnə zun viirstànd gəmàcht im pfaifnklub;* Beispiele s. § 95, 1). Selten ist auch diese Ergänzung bei reflex. Verben, wo sie auf Subjekt und Reflexiv gleichzeitig zielt:

r schaamt sich wii ə betsäächr.

Die Gruppe steht in Wettbewerb mit dem Vergleichungssatzgefüge (§ 139, 11) und ist dann ziemlich häufig. *r giit àls bekr, lernt àls moolr.*

daar tuut wii suu ə bəsofnr (hinweisendes *so* ist hier überhaupt beliebt). *aussaa wii ə taingpreedich, saufn wii ə haislrschkuu, ausraisn wii schooflaadr. bai uns siits ecchàat aus wii in suurər drakbuud. dii taam wiis liiwə viich. dos flimrt àls wii schnee.*

Zwischen der adv. Gruppe und dem durch sie ergänzten Subst. hat meist Kongruenz statt: *daar bəhànlt mich wii ən dum gung.* Nom. steht meist bei reflex. Verben: *r hoot sich àls ə àltr àagəzuung.*

4. Verb und Adjektiv.

§ 97.

Das Adjektiv allein.

1. Das Adj. steht in zweigliedrigen Gruppen und bezieht sich dann auf das Subj.

a) Es vervollständigt den Verbalbegriff: *duu bist net racht gəschait! s werd imr scheur.* Ersatz schriftsprachl. Inchoativa: *àlt waarn* (§ 40, 4); *r blebt leedich. ùnt, gəfaarlich, dum tuu; wais màchn.* Beliebt sind Wendungen unpersönlicher Art mit *haben: s hoot ausgəbraazlt* (die Brezeln sind alle), *s hoot bàl an lenkstn gədauərt.*

b) *sein, haben, werden, kommen, kriegen* drücken in Verbindung mit dem Part. verbale Flexionsformen aus: §§ 38ff, 47, 4, 5.

c) das Adj. führt das Verb näher aus: *bàarwəs gii, nàandr komə, gərood stii, wàarm hàln; salwr asn màcht fet.*

2. Das Adj. steht in dreigliedrigen Gruppen mit Bezug auf eine Verbalergänzung, besonders einen Akk. des Zieles.

a) es füllt leere Begriffe aus: *haben, nennen, heissen* etc.: *s struu orndlich màchn; dos bluuməstekl kàamr rund kriing* (durch Beschneiden). *sə hilt kuchn fääl. sə hoot ə tichl imgəbundn* (§ 39, 2). Ersatz schriftsprachl. Kausativa: *də stuub naiwàschn màchn; r wolt mich kàlt màchn* (§ 47, 6).

b) es führt den Zeitwortbegriff näher aus: *dan mismr uns wàarm hàltn. bai dan musmr də zung drquaar ins maul namə. r het mich bàl tuut gədroschn.*

3. Bei reflex. Verben bezeichnet das Adj. das Ergebnis der Verbaltätigkeit: *sich krànk làchn, din màchn, taab stiln, gruus tuuə.*

4. Das Adj. steht „mit deutlicher Beziehung auf die in dem Zeitwort liegende Vorstellung“.[1]) Man spricht dann gewöhnlich von einem Adverb (§ 5): *ee hàln, stilə hàln; mai fraa kaaft schii* (mit Vorteil). *sə hooms hai schlacht wakgəbràcht. kläà baigaam* (widerwillig zustimmen, nachgeben); *dii zigàr brint ääsaitch. faulich schmekn, sàchtə màchn: dos gəfiltmr guut* (pleonast).

§ 98.

Das Adjektiv mit Präposition und Adverb.

Auch hier steht das Adj. wieder

1. in zweigliedrigen Gruppen mit Beziehung auf das Subj.: *àls vol werd daar net àagəsaa. ich guk doch wi*

[1]) Sütterlin § 341.

vrwert: kimt hait unr Gust wiidr vondr wàlz! s giit wii gəschmiirt.

2. in dreigliedrigen Gruppen mit Beziehung auf ein Obj.: *r gibtn fiir dum aus. daar hootn doch behànlt wii sai ääng kind.*

3. bei reflex. Verben: *daar hilt sich fiir gəschait.*

Zur Scheidung von *wie, für* etc. vgl. § 96.

---

§ 99.

5. Verb und Adverb.

1. Die hierher gehörigen Wendungen sind ungemein zahlreich. Von den Adv. kommen alle Unterklassen in Betracht. Scheidung von Richtungs- und Ruheverben *(drhem sai — əhem gii)* s. § 53, 1.

2. Charakteristisch ist die Verbindung leerer Verba mit Adv., die für schriftsprachl. Vollverba stehen: *iiwrlää, ausn blaim; sis gəlai im nainə nàa. drglaing tuu* (sich merken lassen); *net drfiir kinə; drimnim komə* (s. um etwas herumdrücken); *wak kriing* (gewahren); *s giit əsuu hàlbwaaks. sàchtə, nàand gii; ich hoo mai zool runr. daar mus imrsch maul vornəwak hoom! ich hoo nischt drwiidr* (s. a. § 26, 5).

3. Die Ausfüllung relat. Verbalbegriffe wird vor allem durch Ortsadv. bewirkt: *àa* (*-stiln, strengə*), *àb* (*stiln, ferting*), *auf (stii, heem), aus* (*laafm, màchn*) u. s. w.

Häufig sind auch mehrere Adv.: *hàlb ausənanr fàarn, mitn ənzwee schnaidn.*

Feste Verbindungen sind z. B., wie in der Schriftspr.: *dorchzii, iiwrstii, unrhàln.*

Über Stellung, Bedeutung u. a. vgl. §§ 26, 1bc; 60, 2c.

4. Das Adv. kann endlich auch verbale Vollbegriffe in freier Weise ausführen: *r soorwlt* (rennt) *drauf luus. daar blut iiwrədiiwr* (über und über). *laut blääkn; nuu, Loob, wii denkst duu dää? ich hoos gern* (mit Absicht) *gəmàcht. doo list sich gruus wetr nischt màchn.*

V. Mehrgliedrige Gruppen.

§ 100.

Allgemein ist bei nominalen Bestimmungsgruppen die Zahl der Glieder beschränkt; mehrere Glieder sind indes gestattet bei der Nominalbildung aus Verben: *sə hoom sich oogəploocht mitn uuroot wakschàfm ausn haisl.* [1])

Denn die Verba selbst sind in der Annahme engerer und loserer Ergänzungen freier als Nominalgruppen: *dr Baist het doo vrwichn n Rus n màrsch orndlich gəbloosn.* [2]) Namentlich betrifft dies adv. Zusätze:

ich bii zə wainàchtn fimf gàar drinə in Kams.

iich bii doch sait gàarn schuu àlə vertlgàar əmool doo gəwaasn. [3])

Die wichtigsten mehrgliedrigen Gruppen sind im Anschluss an die einfachen behandelt worden:

Nominale: §§ 71, 3; 76, 3; 77, 5; 86, 3.

Verbale: §§ 89, 1, 2, 4; 91 III, 2, 3, 6; 93; 97, 2; 98, 2; 99, 3.

---

[1]) G. G. 10, 35. [2]) 17, 5. [3]) 17, 22.

B. Erweiterungsgruppen.

§ 101.

Bedeutung der Gruppen.

1. Erweiterungsgruppen gehen ein Ausdrücke

a) für nebengeordnete Teilvorstellungen einer Gesamtvorstellung (§§ 122; 128, 2).

b) für solche Vorstellungen, die einer Gesamtvorstellung assoziativ angegliedert werden (§§ 105; 107, 2).

2. Es sind hier alle Wortklassen möglich:

r wuur gəfreecht, wuuhaar un wan dii kutsch wäär.[1]

s wàarnr kää zait un mii zəviil.[2]

huuln tuu ich kää gàrn un aa net forttroong.

3. Das Verhältnis, in dem die einzelnen Glieder innerlich zu einander stehen, kann für alle Gruppen der in 1. geschilderten Art wie folgt beschaffen sein:

a) Es ist das der Gleichartigkeit.

α) Ein Begriff wird wiederholt (vgl. § 130, 1):

eegàal von wàsr hootr gətraamt un eegàal von wàsr ..., dos kàam gəschwomə un gəschwomə, un hootn bàl drsofm.[3]

bai uns uum doo kriichtr gəlai ə gànz ànərə fàarb, dr Loowəgot, ia, ə gànz ànərə fàarb!

nu, kàast dää duu suu viil asn! — àch, viir, fimf draiərbroodln doo, dii as ich; viir, fimf draiərbroodln, chàa!

näär dii viiln, viiln lait!

β) Über andere Formen assoziativer Aneinanderreihung vgl. §§ 107; 132, 1.

γ) Die beiden konstituierenden Begriffe sind sinnverwandt und verschmelzen oder erstarren dann gern zu einem ein-

---

[1]) G. G. 17, 19. [2]) 17, 42. [3]) 15, 17.

zigen Begriff (bes. Adv.: § 22. 2a): *haus un huuf, drkraiz un drquaar, trokustraich, àngstəbàng, iiwərdiiwr, ainətai.*

Spielarten: *daar is dimr wii dum, meer wii borniirt. dr flis'chə laim taacht cewich un mai tooch nischt.*

δ) In den Erweiterungsgruppen apperzeptiver Art (s. o. 1a, § 105) ergänzen sich zwei Begriffe zu höherer Einheit, wobei die hier wieder möglichen Unterarten durch Konj. ausgedrückt zu werden pflegen (§ 102, 2):

r hoot kinrgəschrai undə fraa uupàs. [1])

dr hauszins uns bisl asn zə mitch, dos kimt au taiərschtn.

də pàar gruusn hoom iirə nàamə un wos sə wàarn aa hiigəsoocht. [2]) *hind un gruusə lait losn də tür auf.*

Zu solchen Gruppen können sprachliche Ausdrücke verschiedener Gestalt zusammentreten:

n gruusn wàarsch im sai nai klàfiir zə tuu un laad. [3]) *in Thum un drimrim. daar un aarbm!*

ε) Oft ist es schwer zu entscheiden, ob Gruppen vorliegen der Art α. β oder γ, so bei den zusammenfassenden Formeln:

r màcht samlu, un sits (anaphor.) *zaik.* (Beschreibung einer Kohlenqualität:) *doo is aam àləs, ich hoosə gəsaa, doo is nuu stikkuul un klàarkuul, un aam àləs. dr X, dr Y, dr Z, un waarsch nuu àləs wàar.* S. a. 4b.

4. Es ist das der Ungleichartigkeit, des Gegensatzes.

a) Die beiden Begriffe schliessen einander aus, und man hat zwischen ihnen die Entscheidung:

iich oodr duu; r màcht hai oodr is in wàld.

b) Es bezeichnet der zweite Begriff eine Richtigstellung oder eine Modifizierung des ersten:

mr kontn nischt saa, bluus ə pàar schwàrzə pinkt. màch duu näär moorng wiidr fort, imr fort mit diir! ənə wail gings, oowr aam bluus ənə wail. [4])

§ 102.

Form der Gruppen.

Formell werden die einzelnen Bedeutungsklassen wie folgt ausgedrückt:

---

[1]) G. G. 10, 42. [2]) 17, 20. [3]) 17, 18. [4]) 15, 22.

1. Einfach nebeneinandergestellt werden die Glieder gleichartiger, seltener solche ungleichartiger Bedeutung, insbesondere auch meist durch Assoziation entstandene Gruppen: *miir sai net schuld, iir!*

2. Sonst dienen Konjn. zum Ausdruck von Beziehungen.

a) Bei gleichartigen Gliedern sind Verbindungswörter schlechthin *un* (tritt gern mit anderen zusammen: § 25, 3), *noochr, ausrdaam, endlich, aa, erschtns, zweetns, net näär— aa* u. a.

miir koom bern, aa pflaumə. dr Lüb undr Loob undr Gust.

b) Es kann bei gleichartigen Gliedern hervorgehoben werden:

α) ihre Wichtigkeit: *suugàar, salwr, aa noch, gəschwaichə dää: sə hoot ə nai klääd kaaft, suugàar ə racht taiərsch. wen in kulanr* (Kalender) *dr wintr stòand, doo hàtmr aa wintr! un wosfr en!*[1]

β) eine örtliche Beziehung: *bring dan kästn haar, unə hàmr drauf!*

γ) eine zeitliche Folge: *noochrt, doodrauf, vüirhaar, zəviir, indaam, zəglaich;* hierher gehören auch: *ääs ims ànərə, ääs noong ànrn.*

δ) das zweite Glied bedeutet Folge, Bedingung, Einräumung: *daswaang, doodrim, noochrt.*

ə bilichs klääd, un drwaang aa ə schiis.

c) Für ungleichartige Glieder bedeutet

α) direkten Gegensatz: *(entweedr—) oodr, kää — un kää;* dagegen fehlt *weder — noch.*

hootr dää racht oogənomə, oodr sich wüdr volgəfrasn? daar hoot kää huus un kää gak mee.

β) Modifizierung und Richtigstellung: *aawr (oowr, oodr), trozdaam, (aawr) drwaang, näär.*

ich as àlə stund äänə (zitruu), aa zweeə.

r is àarm, oowr drwaang tichtich.

d) Die Bindewörter sind also teilweise verschieden von denen der Schriftsprache. Im allgemeinen stehen sie an Zahl

[1]) G. G. 7, 29.

und Verwendung zurück; vgl.: *ich hoonə net gern un biinə net gràam* (weder — noch).

3. Oft sind Erweiterungsgruppe und Satzreihe schwer zu scheiden (s. a. § 131, 2b): *dr vootr hàt erscht gàar nischt drvuu wisn woln un gàar nischt màchn woln dos gàar.* [1])

4. Stellung. Die Glieder einer Gruppe können beliebig stehen, gemäss den §§ 58 ff erörterten Möglichkeiten; insbesondere sind die Glieder von Gruppen der § 101, 1b geschilderten Art gern örtlich getrennt.

5. Kongruenz. Auch sie ist nicht fest, und wiederum sind es die durch Assoziation entstandenen Gruppen, die sie nicht aufweisen. So steht z. B. bei einer als Subjekt fungierenden Gruppe das Verb im Sing., wenn es voraufgeht, sogar auch sonst zuweilen: *hait kàam dr X undr Y. pàs auf, wos iich undr määstr viirmàch(n).* Auch Kasusformen bleiben unangeglichen: *sə kàam ausn wàld, mitn stakn un ə hok raisich. wensə ans leztə un andə vuurvuuring wainàchtn dàchtn* ... [2])

6. Betonung: § 68, 3. Verschiedene Verwendungen: §§ 11, 4; 22, 2a; 77, 7; 93, 4.

---

[1]) G. G. 15, 4. [2]) 15, 8.

Der Satz.

Allgemeines.

§ 103.

Die Satzarten und ihre Umwandlung.

1. Es werden in der Mundart die gleichen Satzarten verwandt wie in der Schriftsprache. Da aber die gesprochene Sprache vor allem unter dem Einflusse der Gefühlsbetonung steht, so erlangen, jener gegenüber, Ausrufungs- und Fragesätze besondere Bedeutung.

2. Die Mundart hat andererseits die Grenzen verwischt, die die Satzarten untereinander scheiden, und es kann, ohne die Grundstimmung des Satzes selbst zu ändern, eine Satzart in die andre übergehen. So tritt im einzelnen auf:

a) ein Gefühlsatz in der Form einer Aussage, Frage. *oowr dos tichl siit schii! hàt daar ənə bəgaamhäät! het dii näärn Kàarl gənomə; wos is dos net fiirichr hibschr màa! wos ismr dää dos fiir ə wertschàft, doo!*

b) ein Wunschsatz in der Form einer Aussage, Frage. *wiidə nuu hait wiidr bist! du gist izə!* (§ 35, 1) *wos nuu màchn mit dan gung! wos sol dää dos fiirə gəscheft sai!* Oft sind Frage und Ausruf zugleich wirksam: *dr Frànz liicht! — wos, schii wiidr əmool krànk!?* Die Zweifelsfrage milderte hier ursprünglich den Wunsch oder Befehl, indem sie die Entscheidung dem Angeredeten überliess: *wilstə glai haarkomə!*

c) ein Fragesatz in der Form einer Aussage: *duu bist fortgəwaasn?* Auch hier wird zunächst die Frage gemildert,

indem die Möglichkeit einer Aussage dem Gefragten überlassen bleibt. Vgl. § 58, 2b.

d) sehr häufig ein Ausrufungs- und Fragesatz in potentialem Sinne: dieser Sinn kommt auch meist noch besonders an einem modalen Verb zum Ausdruck (§§ 40ff): *doo musmrn àltn Melzer Friz gəkànt hoom; daar kont oowr fluchn! wos oowr daar gung net àlэs kàa! wos hàstэ däa näär эsuu viil gэsofm; dэ kàasts doch net vrtroong! wos, ich het aich vrràcht?* Vollkommene Verneinung (§ 23, 5): *Liinэ, wiidэ nuu wiidr redst; hoo ich däa doodrvuu wos gэsàat, das ichdr nischt ginэ täät?*[1]) *boorchmr mool zaa màark! — ich kàadr wuul suu viil gaam! dii sol doch sunэ schii klääd kricht hoom. — e, wos is däa dos àlэ schwàrzэ dink!*

Erstarrte Formen: *westэ däa!* (Redeeinleitung) *denkstэ? gitmr mit dan volk! duu bist net racht gэschait!* S. § 160, 2.

e) besonders oft eine Aussage mit Gefühlsbetonung. Wie verschiedener Art diese sein kann, erhelle aus einigen Beispielen: *hait hoo ich doch gэbuürtstook!* (erstaunter Ausruf). *dr X hoot doch plaitэ gэmàcht. — ach got, dős is richtch* (mit Hochton). *aawr ....* (Einräumung). *näär wii bain Z. s gэscheft giit: dii hoom schii э fai pàar groschn vrdiint! — na, dos màa aa vrflücht feedrn!* (neidisch - ärgerlich).

3. Betonung: § 65; Stellung: §§ 58, 2bd; 62.

§ 104.

Wert der einzelnen Satzteile für den Satz.

Ein Wort kann mit seiner Vorstellung den Blickpunkt der Aufmerksamkeit füllen, ein Novum darstellen, und bildet dann die beherrschende Vorstellung, die wichtigste in Bezug auf den Satzinhalt. Neben ihr stehen die anderen selbst wieder gradweise geschieden. Die dominierende Vorstellung hat besondere Eigenschaften: Betonung s. § 67; Stellung s. §§ 56; 57; 58, 1; 59; 61.

§ 105.

Satzgliederung.

Die dem Satze zu Grunde liegende Gesamtvorstellung

[1]) G. G. 15, 29.

(§ 1) wird durch Apperzeption zerlegt. Es ergeben sich dabei Gruppen von stets zwei Gliedern verschiedener Funktion, und grundbildend ist die Scheidung von Subjekt und Prädikat: Prädikative Satzform.

Andererseits können sich nun aber an einzelne Glieder solcher Apperzeptionsgruppen assoziativ weitere, ihnen koordinierte Vorstellungen anschliessen, die der ursprünglichen Gesamtvorstellung nicht angehörten. Derartige Verbindungen gehen namentlich die Attribute ein: Attributive Satzform.

Über die Betonung als Unterscheidungsmittel vgl. § 66.

§ 106.

Die Prädikative Satzform.

1. Die präd. Satzform kommt zunächst vor in einfachen Wahrnehmungsaussagen erzählender Art, in denen das Verb Zustand, Handlung, Aktionsart ausdrückt.

2. Durch die Kopula werden aber auch die beschreibend-erklärenden Aussagesätze prädiziert, die ja eigentlich Attributivverbindungen sind, und es zeigt nun die Mundart überhaupt das Bestreben, diese Gestalt des präd. Satzes, Subjekt — verbales Formwort — nominales Präd. auf den eigentlichen erzählenden Satz zu übertragen, indem sie das Vollverb in die Gruppe: verbales Formwort — verbale Nominalform umgestaltet: §§ 26, 2. 3; 32; 37ff; 68, 1h; 69, 1a.

Da dieser Prozess noch in vollster Wirksamkeit ist, so sind eine Reihe Mischformen zu verzeichnen, wo das Verb konkretere Bedeutung besitzt: *ich wil of Kams.* Vgl. § 26, 5.

3. Durch Fortsetzung der binären Gliederung über Subj. und Präd. hinaus (§ 105), entsteht der erweiterte Präd.-Satz, in dem sich scheiden Subj.-Attrib., Verb-Obj. (verschiedener Art), Verb-Adv.

4. Prädik. ist auch der Wunschsatz, in dem mit dem Ausdruck eines Gefühls ein Willensvorgang verknüpft ist. Gebildet wird er vom Imperativ (doch §§ 114, 149), allein oder nominal und adverbial ergänzt. Der im Imperativ gleich mit enthaltene Subjektbegriff wird attrib. ergänzt durch den Vokativ (§ 114)

Prädikativ gestaltete Gefühlsätze: § 107, 1c.

5. Der Fragesatz berührt sich mit Aussage und Ausrufung. Er setzt den Aussagesatz voraus und benutzt die gleichen syntaktischen Hilfsmittel wie dieser, z. T. nur in anderer Form (Betonung, Stellung). Dem zusammengesetzten Aussagesatz entnimmt er Bindewörter; für Bestimmungsfragen hat er das Interrog. entwickelt. Seine Verwandtschaft mit dem Ausrufungssatz kommt darin zum Ausdruck, dass er sich sehr oft mit Ausrufungen und Interj. verbindet. Namentlich sind bei Zweifelfragen gefühlsbetonte Adv. beliebt: *bistə dää doo?*

6. Eine weitere Form der Prädizierung, die Umwandlung von Nebensätzen zu nom. Gruppen, von der die Schriftsprache so ausgiebigen Gebrauch macht, ist für die Mundart nur in Anfängen zu belegen: § 145.

§ 107.

Die Attributive Satzform.

1. a) Die attrib. Satzform wird durch den Gefühlsatz vertreten. der Gemütstimmungen ausdrückt. und ergänzt wird durch assoziative Anknüpfung von Vorstellungen, welche der Affekt fortwährend ins Bewusstsein ruft. Wie überall in der gesprochenen Sprache ist der Gefühlsatz weit verbreitet. Er besteht aus einem, sprachlich eventuell unausgedrücktem Subjekte und, meist noch, aus einer oder mehreren koordinierten, jenem zugeordneten Bestimmungen. Gefüllt werden diese durch Nomina, meist im Verein mit Pron., Adv., Interj.

gruusàartch! oo, dos pfaar! näär dii schin bluumə! daar schiinə, schiinə straus! (§ 101, 3aα) *dos haus, dos schiinə! duu àlwrsch schoof, mit dain àlwrn zeeln!* [1])

b) Die Erweiterungen. die, wenn sie umfangreicher sind, fast immer nachstehen (§ 56), können nur eine beschränkte Zahl von Gliedern umfassen; weitere Vorstellungen werden parataktisch, als prädik. Satz angeschlossen: *doo, dii viiln soldàatn mit iirn flintn. laafbaasn, vrfluchtr, mit dainr saufərai, àlə tooch un àlə tooch! ich mecht ən huut, ən racht biling; oodr schii musr drwaang aa sai.*

c) Beachtenswert ist, dass diese nom. Form des Gefühlsatzes schon sehr oft einer prädikativen, meist *sein* enthaltenden,

[1]) G. G. 14, 46.

weichen muss, in Gemässheit eines allgemeinen sprachpsychologischen Gesetzes. Subjekt wird dann meist das Demonstr. Vgl. a. § 103, 2a.

nää is dos gruusàartich! oowr dii bluumə saa (sai) schii! doo huum siits oodr aus!

d) Andererseits erhält aber die attrib. Form hier auch neuen Formenzuwachs, indem verbale Nominalformen zu attrib. Bestimmungen werden können, oder mindestens eine Mischform bewirken (§§ 35, 2; 132, 4, 5).

daar àarmə kerl, hiifàln uns bää brachn!

dos àltə sauwatr dos, reeng un imr reeng, sait verzn tooch schii!

2. a) Die vielleicht am häufigsten erscheinende Form des Aussagesatzes ist die attrib.-prädik. Jeweils im Blickpunkte des Bewusstseins stehende Glieder apperzeptiver Verbindungen fügen assoziativ als attrib., gelegentlich selbst prädik. Verbindungen, neue Glieder an, die teils unmittelbar hinter jenen stehen, teils am Schlusse des Satzes nachgetragen werden.

zweeundraisich raitr mit faanlə an də lànzu wàarn doo, lautr àltə kerln, dii kaa mensch vrstàndn hàt ... [1])

dos wàar nuu mai äänzchə frääd, dos bisl hàul!

dos schiinə somrzaik, dosə drausn hàt, zə gakn.

Begünstigt werden diese Bildungen durch Nachlassen der hemmenden Wirkungen der Aufmerksamkeit (Zerstreutheit u. s. w.), eine Erscheinung, die besonders auch durch den Affekt begünstigt wird.

In andern Fällen hat der Affekt diese Wirkung nicht, wenn er nämlich „aus stark intellektuellen Motiven“ hervorgeht: zurückgehaltener Affekt in stark gefühlsbetonter Rede (§§ 69, 2; 130, 2): *wos, iich? un guutə wort gaam? dan?* [2])

b) Da die Einzelerscheinungen der attrib.-prädik. Form anderwärts erwähnt sind, bedarf es hier nur einer zusammenfassenden Hinweisung: §§ 59; 77, 3, 8; 79, 1; 101, 3a α, ε, 4b; 128, 1; 130, 1, 2; 132; 141; 142, 1b; 143; 147; 148; 150.

[1]) G. G. 17, 17. [2]) 15, 35.

Besonderes.

I. Der Einzelsatz.

A. Der Unvollständige Satz.

§ 108.

Entstehung und Erklärung.

Bei der Gliederung einer Gesamtvorstellung lösen sich Einzelvorstellungen ab, deren jede wieder aus einer Real- und einer Wortvorstellung besteht, wozu beim Sprechen noch Artikulationsempfindungen treten. So entsteht der vollständige Satz.

Nun können aber einzelne Wortvorstellungen und Artikulationsempfindungen wegfallen und nur die entsprechenden Realvorstellungen bleiben, die dann als nichtgesprochen dunkel in der Gesamtvorstellung verharren. Im so entstehenden unvollständigen Satz kann man fehlende Begriffe aus seinem Inhalt eindeutig ergänzen.

Fallen noch mehr Wortvorstellungen aus, so findet schliesslich die Gesamtvorstellung nur noch einen einzigen ungegliederten Ausdruck im Satzäquivalent, wo nunmehr die Merkmale fehlen, die sonst Wort und Satz scheiden. Bedingung ist auch hier, dass die Gesamtvorstellung eindeutig aus der allgemeinen Situation assoziativ vom Sprecher wie vom Hörer bestimmt werde. Andernfalls liegt blosser Gefühlslaut vor, wie *faiər! hilfə!* (§ 159).

In der gesprochenen Sprache nehmen diese Auslassungen einen breiten Raum ein. Sie erklären sich hier zunächst aus der Anschaulichkeit der Situation, in der jene der geschriebenen gegenüber sich bewegt. Der Affekt (besonders auch die

Hemmungsgefühle: Befangenheit. Scheu u. a.) und das Nachlassen der Aufmerksamkeit begünstigen ihrerseits ebenfalls den Wegfall bestimmter Satzteile, wobei dann die reichen satzmelodischen Hilfsmittel und die Geberden die Eindeutigkeit des Sinnes erhalten helfen.

Anderer, rein äusserlicher Natur sind die Unterbrechungen und Verkürzungen, die im Satze durch die einfallende Gegenrede entstehen. und die an Zahl den vorigen kaum nachstehen. Vgl. besonders Frage und Antwort: § 130, 4b.

Über Auslassungen im Satzgefüge s. §§ 131, 2b; 134, 3b; 136, 6; 146ff.

§ 109.

Ausfall eines unwichtigen Gliedes.

Vom schriftsprachlichen Standpunkte aus gehören zum unvollständigen Satze schon eine Reihe von Fällen, in denen die Mundart knapperen Ausdruck liebt: das fehlende Glied findet dabei keinen äusseren Ersatz und kann direkt aus dem Zusammenhang ergänzt werden.

In dieser Weise fällt aus:

1. sehr häufig ein Objekt:

a) ein substantivisches (§§ 52, 3a; 90, 6): *hait schnaid ich oo.* (Klöppelindustrie)

Zuweilen nur durch sein Attribut vertreten:

en ə pàar roofanstrn (§ 20, 2); *r hoot zwee hunrt of dan haus stii. von dan stof hoo ich noch.*

b) Infinitiv, Partizip (§ 26, 5): *dr Richrd is hausiirn. wàrt, ich waar aich làchn (halfm)! də wesch is dorchənanr* (§ 99, 2). Rein aus der Anschauung zu ergänzen sind sie in folgenden Fällen:

mai mutr is von gàarmrt (Jahrmarkt) *wiidrkomə; sə hàt ə pàar nunrziihuusn (*erg. *gəkaaft). gäänə woch hàt ich hunrt màrk* (erg. *aigənomə) ofdr tuur.*

c) Infinitiv mit *zu: dos klääd root ich diir* (*zə kaafm*).

2. eine adverb. Bestimmung: *wen gànz wàar (andr uur). hait wàardr X-gung schii wiidr doo noong scherzn: dos zaik is dàa noch net fertch, un aa noch kää gald* (*is doo, zun bəzooln*)*!*

3. ein Subjekt (§ 120, 2): *waar schii kumə! də àlə Schmidn is iiwrn zaum gəkraaplt. — bliib dää dii net hengə? — chàa, bliib hengə!*

Vgl. weiter §§ 26; 49, 1b; 107; 114,1; 116,6.

§ 110.

Ausfall eines wichtigen Begriffes.

Verkürzungen aus inneren Gründen, die sehr zahlreich sind, werden verursacht durch Affekte aller Art, besonders auch durch Scheu, Befangenheit, Trägheit, Unaufmerksamkeit. Das fehlende Glied wird bestimmt durch die Hilfsmittel der Betonung und Geberde; es ist gewöhnlich ein wichtiger Begriff.

Im einzelnen entfällt so:

1. ein Eigenschaftsbegriff. *gestrn bii ich net rauskomə, s wàar ə bisl zuu . . . .* (*schlacht;* mit Steigton).

dan sai fraa kàa aawr aa gàar nischt! — ənää! (verwundert) — *nää, die kàa . . . . . .* (Schleifton; Nachlassen der Aufmerksamkeit) *ia!* (= nein; kräftiger Abschluss).

Man wundert sich, dass man zum Bau eines Grabens nur wenige Tage gebraucht hat; N. schliesst das Gespräch — mit sinkendem Interesse: *nää dos dink* (das Graben) | *ging* || *gànz . . . .* (erg. *gəschwind).*

Beliebt ist hier stellvertretendes *əsuu,* das dann auch gern vollere Bedeutung annimmt:

dos dink, dos is fai net bluus əsuu! (das will auch überlegt sein.) *fiir əsuu* (meist: *schlacht) hoo ich dan gàar net gəhàln! . . . . dos sich dos gàar net gəhäärət . . . un dos də lait driiwr reedn, un dos aarsch gàar net laidn däärft, un lautr əsuu* [1]).

2. ein Gegenstandsbegriff.

miir hàtn gestrn oomd ə fast, un hait schii wiidr! — ach chà! hait oomd is doch . . . . (*schiznbàl:* bleibt, weil als bekannt vermutet, unausgedrückt.)

3. ein Zustandbegriff (§ 3). a) in verbaler Form:

Vorarbeiter, einen Schleusenbau leitend: *doo mus daar stää raus, undr drak wak, un noong* (Geberde des Bedeckens) *wiidr zuugəmàcht!*

[1]) G. G. 17, 49.

S. hat für B. einen grossen Haufen Reisig schon in drei Tagen klar gemacht. *dr B. hoot nuu gəsàat, nct suu klàar, wii nuu dos àltə zaich* .... (gehackt wird); *oowr s is drwaang doch viil von S.*

b) in nominaler Gestalt: das Formverb bleibt:

Handwerker, die Rechnung überreichend: *sai fufzn màrk (zàmgəlofm), do mismr wiidr əmool* .... (*zàmrachn*).

Einem wild gewachsenen Myrthenstock wird von Z. eine Krone geschnitten; er bemerkt aber: *dos musmr von klääwais* .... *(rund schnaidn;* die Beschäftigung mit dem Schneiden unterbricht hier die Rede).

4. ein adverb. Begriff: A. (der von einer Biene ins Auge gestochen worden ist): *wensə näär wäär ə bisl hechr gàngə, oowr gərood* .... (*ins aach nai;* mit hinweisender Geberde).

B. (spricht von einem säumigen Arbeiter): *doo bràchtr nuu ə pàar weeng* (*sànd*) *gəfàarn* ... *suu* (Geberde, die Lässigkeit andeutend) ... *un doo wàar* (*noch dizuu*) *nischt drauf!*

§ 111.

Ausfall mehrerer Begriffe.

Bleiben mehrere Vorstellungen im Satze unausgedrückt, so sind natürlich wieder die verschiedensten Fälle möglich:

sə hoomnə von uumrai, nə apəràat (d. h. der Fütterungsapparat für die Bienen ist so eingerichtet, dass das Futter von oben eingefüllt wird.)

Meist bleiben nur die nominalen Bestandteile des Präd., besonders Infinitiv und Partizip, während Subjekt und Verb ausfallen.

waar is dos dortn? — von men màa dr bruudr. nuu, (*giisə dää*) *aa hait oomd* (*zun konzert*)? (*sol ich də aiər*) *fimf minuutn kochn losn?*

Die äusserste Grenze der Unvollständigkeit ist erreicht, wenn der Satz nur noch aus zwei zu einander in Beziehung stehenden Bestandteilen gebildet wird.

iiwərool guut aufgəfiirt, iiwərool s bestə luub![1]) *e, viil klenr!* (der Vater zum Jungen, der ein Stück Schnitzholz bringt).

Wegeangaben: G. G. 17, 21. — S. noch § 118, 2.

[1]) G. G. 10, 9.

§ 112.

Der Satzäquivalent.

Für das Satzäquivalent kommen zunächst Ausrufe und Fragen in Betracht. Aussagen besonders bei der Antwort. Oft handelt es sich hier um ganz konventionelle Formeln: *chàa, nää, guut! asn! herain!*

Das Satzäquivalent wird durch den sprachlichen Ausdruck für eine dominierende Vorstellung gebildet, oder durch Gefühlsausdrücke aller Art, allein oder in Verbindung mit dem vorigen. Auch Geberden und Ausdrucksbewegungen können die Stellvertretung übernehmen.

1. Einzelwörter und Wortgruppen (Satzfragmente). Die dominierende Vorstellung bildet:

a) einen Eigenschaftsbegriff: *wii giitrsch dää? — nu, gàar fai schii!* (formelhaft) Insbesondere Formen des Gefühlsatzes: *gruusàartch! scheen!* (§ 107, 1a).

b) einen persönlich-gegenständlichen Begriff.

gald màcht net gliklich! — nää, gəsundhäät! hoomsə gestrn s hulz noch naigəbràcht? — s hulz? chàa! nää, iiwr dan Friz! quàrkspizn! (abweisende Antwort). Insbesondere Formen des Gefühlsatzes: *oo, dos pfaar! ə schwàrzr! àlə bix!* Deiktische Begriffe: *wos sol ich namə? — dos!* Vokative: *Kàarl!*

c) einen Beziehungsbegriff: deiktisch: *da! donaus! bain N. wolnsə untn nai zii? — nää, uum! wàarim hàstə dää də haut von gezn runrgəfrasn! — wàarim!* (ausweichend) Besonders Formen des Wunschsatzes: *zə bet! imr màrsch aus dr stuub naus!* (§ 114)

2. Gefühlsausdrücke. *aina; duu wàarscht əsuu lànk! — dii zwee minuutn! — nää fimf minuutn! — nu doo!* (da schadet es auch nichts!)

Über die Auffassung absol. Infin. und Part. vgl. §§ 107, 1d; 114. 1; 116. 6.

B. Der Vollständige Satz.

§ 113.

Einleitung.

Die dem im folgenden vorzugsweise betrachteten Prädikatsatz zu Grunde liegende Gesamtvorstellung besteht aus mindestens zwei beziehungsfähigen Einzelvorstellungen, während die Grenze nach oben hin nicht bestimmt ist. Diese beiden Mindestvorstellungen können einen ein- oder zweigliedrigen Ausdruck gewinnen. Des weiteren s. § 122.

Der eingliedrige Satz.

§ 114.

1. Eingliedrige Sätze bilden die Imperative, in denen Subjekt(pronomen) und Prädikat zugleich ausgedrückt sind. Es ist dies die dem Wunschsatz zukommende Gestalt (§ 106, 4). Unbestimmtes Subjekt weisen die Inf. und Part. auf, die deswegen gerade beliebt sind (§ 35, 2).

stii losn! ausgərisn! net gəmukst! bruut huuln!

2. Erweiterungen *(kom, Frànz)* s. § 106, 4; besonders gern stehen adverb. Zusätze: *kom fai! vrgas oodr net! əmool, əwink, ə bist; nusə kom!* Vgl. § 112. 1c. Objekt: *n hàmr haargəhuult!*

Dat. ethikus: *kom duumr nöär widr!*

Mehrere Erweiterungen: *nöär də schaufl racht fest naigəstuusn, in buudn! oowr Kàarl, niimand nischt soong vornəwak, von daar sàch!* — Vgl. a. §§ 35; 103, 2b.

Der zweigliedrige Satz.

§ 115.

Bedeutung der Glieder.

Die dominierende Vorstellung ist an kein bestimmtes Glied gebunden. Es kommt für sie darauf an, welches von den beiden

Gliedern die Aufmerksamkeit erregt und dem andern gegenüber, das die Grundvorstellung, die Ursache des ersten darstellt, etwas neues einführt:

nää daar Friidərich! nää suuə orndlichr kerl! schmaist sich ən sitn liidrling saumensch an hàls! [1])

viil liib — viil lääd! dun hàst doch suuviil rating; wos màchstə dää doodrmiit? — dii heewich auf.

Form der Glieder.

§ 116.

Das Subjekt. I. Bedeutung und Form.

Das Subj. bedeutet den dem Satze zu Grunde liegenden Begriff überhaupt. Er muss also „etwas Bleibendes, Bestehendes vorstellen und in der Bedeutung eine gewisse Abrundung besitzen“. Die diesen Anforderungen entsprechende Wortart ist das Subst. mit seinen verschiedenen Vertretungen und Gruppen (§§ 4; 71ff; 101f).

Das Subj. ist:

1. meist ein einziges Wort:

a) ein Subst. aller Bedeutungsgruppen: *dr Paul is doo. s holz is àlə.*

b) ein Adj.: *ruut siit net schii, blau siit schenr!* (Kindervers).

c) ein Inf. oder Part.: *s gəhàktə taacht nischt in somr.*

d) häufig ein Pron. (§§ 15ff; 68, 2):

daar seech aus wii stäärm! sə hoom wiidr wos rausgəstekt, in làndtooch. Dagegen steht Subst. für Pron. in höflicher Anrede: *wuu wuln dää dii hern hii?*

2. eine Wortgruppe.

a) eine Bestimmungsgruppe (§§ 71—79): *n N. sai haus is wakgəbrànt.*

b) eine Erweiterungsgruppe: *s asn un schloofm is dan sai äänzichs.*

c) Besonders die Gruppe Subst. und Pron. (§ 79, II): *dos fräät mich, dos bluuməstraisl. iich, iich kom wink nai ində stàt.*

---

[1]) G. G. 15, 24.

3. ein eigener, durch Pron. oder Adv. eingeleiteter Satz, der gern demonstr. wieder aufgenommen wird (§ 135): *wos də gəschwistr zàm wàarn, dii sai àlə gəstoorm. dos is net wàar, dasr kràuk is. wun dos määdl haar is, daar hoot dii oogəschwuurn* (die Vaterschaft abgeleugnet).

4. ein wirklicher Hauptsatz; s. § 135, 1. 2.

5. a) die Gruppe Präp. oder Adv. und Subst., meist auch wieder pronominal aufgenommen: *bai welng hoomsə schii käänə aarb nee. waar mus dää ausziiə? — bain F. misn wiidr raus, undr G. zə viil is ungəsund. wii in Ernfriidrschdorf* (Ehrenfriedersdorf), *dii misu viil staiərn bəzooln. von dan kinrn äärmərə aa miit.*

b) *zu* steht oft dann beim Inf., wenn dieser nicht allein ist, sonst auch in nachprädik. Stellung: *sun andə àcht kliis zə frasn, is dan gàar nischt. s pàst sich gàar net, sich əsun zə betroong.* Aber in enger Verbindung: *kuchn bàkn kost gald!*

6. sehr gern auch unbestimmt bei nomin. Verbalformen: (*sol ich də bem*) *zweemool schnaidn? nuu,* (*wilstə*) *spàziirn gii? net əmool tànzn? waswaang wàrschtə dää bain duktr? — waang uurn. — àch, schwäär häärn!*

§ 117.

II. *es* und *das* als Subjekt.

Als Subj. haben *es* und *das* meist nur noch formale Bedeutung, sind aber in dieser Funktion weit verbreitet.

1. *das, es* anaphorisch gebraucht: *waar kimt dää? ach dos bist doch duu* (*duu bists doch,* selten: *s bist doch duu*)! *schàfs fet ausdr stuub, sist zrlääft dos* (*sist zrlääfts*). Auch Inf. und Part. werden so fortgeführt: *drai plää hoomsə gəmàcht. — waarn dää dii aa gənaamicht? — nu, äänr werds schii.*

2. *das, es* als unbestimmtes Subjekt bei unpersönlichen Verben.

a) Sie stehen immer neben den Ausdrücken für Naturerscheinungen: *s siifrt, lecht* (blitzt), *tràascht, kànətiplt, niislt, reengt kiigungə.* Ganz vereinzelt fehlen sie bei Gefühls- und Empfindungsausdrücken: *mich friirts! hungrt(s) aich?* Doch

sagt man hier ebenso oft: *ich hoo hungr, dorscht.* Andere: *s hooprt, hoorlt, flakt, giit im, äängt sich.*

b) Von gelegentlich unpersönlichen Ausdrücken sind folgende der Mundart eigentümlich: *dr kàz traamts. diir traamts wuul!* neben *ich traam. s giit ofdr lezt. s schleet zàm* (vor dem Gottesdienst). *s schleets fanstr zuu. doo gibts kää lumpərai. mit dan is net gànz richtich. suu is nuu! miir is ànd* (*mhd. ande*). *s sezt əwos! s schibt də sun hechr. hàstə noch ə pàar bruudln, mutr? — aiàa, s hoot ausgəbruudlt* (*ausgəbutrt, ausgəbraazlt*). *s hoot = s gibt = s is : in friigàar hoots taawatr.*

Nur *es* wird in passivischen Wendungen bei *werden* gebraucht, sofern es reines Formwort ist; bei *sein, werden* kann es dann ausfallen, wenn vor dem Verb noch Bestimmungen stehen (s. a. u. 3): *s werd hait oogəschniitn: dos werd net gəmàcht. hait werd gəfaulenzt! bai uns is hait räämàchn.*

3. *es, da* gehen dem eigentlichen Subj. voraus, wobei sie reine Formwörter sind: *s sai zichainr doo.* aber: *gestrn wàarn z. doo.* (s. o.) *doo wil eel sai, doo wuln kuuln sai un suu mànichs. s kimt ääs.* Im Gegensatz zur Schriftsprache sagt man selbst: *s kàam haar. s kàamt doch iir.*

Als Formwort fehlt *es* oft in der Erzählung (§ 58, 2c), wobei dann meist *doo* eintritt: *kimt* (*doo*) *əmool ə màa zuumr. mecht àləs sai!*

4. *es, das, da* als Vertretungen von Sätzen s. § 131, 2aα.

5. Das Demonstr. steht bei stärkerem Hinweis: *dos reengt oodr.* Manche Wendungen gestatten nur *es: nischt gibts!*

§ 118.

Das Prädikat: I. Das Einfache.

1. Die einfache Aussage ist meist ein einfaches Vollverb. *s dunrt. dr vungl pfeft.* Sie ist stark eingeschränkt durch das Überhandnehmen der Verbalgruppen; s. §§ 26, 3; 106, 2. Doch werden wenigstens Verbindungen mit Nom. ag. meist vermieden: *r saift, hàndlàngrt;* nur generell: *dos is ə sifl, ə stemr.* Die Modeströmung der Umschreibung ist der Mundart ganz fremd (wie: „in Erscheinung treten“).

2. Als einer einfachen Aussage gleichkommend, können gewisse Formen des Attributiv- und des unvollständigen Satzes aufgefasst werden.

Die Aussage ist dabei:

a) ein Subst.: *wos? daar schiinə kruuk zrbrochn? duu vrstilst diich doch bluus. — iich vrstiln?!* [1])

b) ein Adj.: *nuu, àləs muntr?*

c) ein Adv.: *niimand doo?*

d) eine präposit. Gruppe: *inu kristəsgeesəs, daar gung iiwrn bruutschrànk!*

§ 119.

II. Die Zusammengesetzte.

1. Als allgemeine Form der Aussage dienen meist Verba von nur formalem Wert. Die Vollverba werden durch verbale Gruppen verdrängt; besondere Bedeutung gewinnt dabei *sein, tun: r is vrlibt* (liebt); *r is vuuglstiln; s tuut ən pfatschr.*

Dem Determinationsverbum gegenüber stellt der Verbalausdruck das Objekt der Handlung dar: *r tuut fortgii.*

Die Ergänzung dieser bedeutungsleeren Verba, die den Inhalt der Aussage ausmacht, ist meist abhängig vom Subjektbegriff.

2. Da die Bedeutung des Verbs schwankt (§§ 26, 1; 52), so ist es manchmal unsicher, ob eine Aussage vorliegt oder schon eine Ergänzung:

dr F. lernt of schnaidr. dos dink lernt schii saa. daar tuut sich gruus.

3. Im besonderen steht das Verb bei

a) einem Adj. (§ 97) — S. a. § 13.

α) Das Verb ist nicht zielend: *dos hiis oodr gəàarwait. ə màa kimt gərànt. də roloo blaim runrgəlosn.* §§ 38, 2; 39, 1; 40, 1: *də sau werd gəschlàcht.* Das Part. in rein präd. Stellung ist seltener: *dos is lechtr gəsàat, wii gətàa.*

β) Das Verb ist zielend: *wais màchn, də kramp roogəschloong hoom. kent ich net bis moorng dan stuul gərepəriirt kriing, frn määstr?* (§§ 39, 2; 47, 4—6).

---

[1]) G. G. 15, 19.

b) einem Subst.

α) im Nom. (§ 88): *r werd schustr. bai dau is sauschlächtn.*

β) im Dat. (§ 93): *diir gəhäärn tichtchə àarschflak!*

γ) im Akk. (§ 89): *gab oowàcht! ich hoo bauchwiting. zə dau giisə, oodr uns wisnsə net.* § 91, IV: *nams zàm!*

δ) Besonders wichtig sind auch Verbindungen mit dem Inf., die namentlich folgende Verba eingehen:

blaim, däärfm, gii, halfm, hääsn, hoom, kinə, lernə, losn meeng, misn, sai, soln, tuuə, waarn, woln (§§ 37ff; 89, 3).

Geläufig sind der Mundart auch die Häufungen dieser Verbindungen: *dos het ich meeng net saa woln. sonoomd sol sai schii gəwaasn. maitwaaug, ich los nuus spiiln spiiln sai.* Stellung: § 60, 2e.

c) einem Adv. (§§ 5, 99): *stii net əsuu rim! ich wes net wuunaus.*

d) einer adverb. oder präposit. Gruppe:

α) mit Adj. (§ 98): *daar tuut wii àlwr.*

β) mit Subst. (§§ 95, 96): *daar is schii andə gàar. s giitn ans fal. daar tuut wii ə gràaf. ich bii iiwrn schraim. zu* mit Infin.: *duu hàst nischt zə soong.*

γ) mit Adv. (§ 99): *r is von doo huumrim haar.*

§ 120.

Beziehungen zwischen den Gliedern: I. Äussere Abgrenzung.

1. Subj. und Präd. sind zuweilen deutlich getrennt u. z.

a) in sprichwörtlichen Gegenüberstellungen: *spaikinr —gedaikinr! viil berglait — viil àarschlaadr!* (= viel Köpfe — viel Sinn).

b) in affektbetonter Rede (vgl. § 115); hier treten verschiedene Formen auf: *hait saa ich ən bəkàntn; waar wàarsch? dr X. aus Auərbàch! daar un guutə wort gaam! iich, aich halfm? nää!*

2. Das Verb steht durch seine Endungen mit dem Subj. in enger Beziehung. Häufig genügen diese allein zur Ausdrückung des Subj., so besonders in kurzen Antworten: *wos màchn dää dii? — tuu kliptn, sai aikaafm.*

Die Vertretung des Subj. übernehmen alle Personen des Verbs:

1. sing.: *wes net! mecht wisn! waar schii komə!* Vor allem also in verblassten Wendungen.

2. sing.: *gist hait əmool zun vetr!* besonders im Imper. und im berichteten Selbstgespräch: *ich dàcht, huulst glaich əmool holz runr, von buudn.*

3. sing.: *solt mich wunrn! morng is fretch* (§ 117, 2b).

1. plur.: *wutn näär də nur aufzii!*

2. plur.: *kent hait ində bäär gii! solt aich doch ənàcht namə!* Befehlsformen: § 106, 4.

3. plur.: *sai dai nain pfaar guut? — e, taang nischt!*

Unbestimmtes Subj. in Nominalformen: *hait werd gəschlàcht. nuu, aa tànzn?* Vgl. § 116, 6.

§ 121.

II. Die Übereinstimmung der Form.

Die einzelnen Teile des Präd. richten sich in ihrer Form nach dem Subj.:

1. Das Verb. a) Der Numerus. Bei Mengebegriffen denkt man gewöhnlich an die konstituierenden Einzelbegriffe und setzt demgemäss das Verb in den Plural. Doch ist auch die Auffassung als geschlossene Masse häufig, besonders wenn die Mengebegriffe allein stehen: *ə haufm lait laafm vrbai. ə pàar handsching liing doo. ə duznd is noch zə liifrn. hàlts maul, iir posn!*

Als Formwort richtet sich das Verb nach dem Aussagesubst., wenn dies einen Plural ausdrückt: *dos sai mai vrwàndn;* bei Mengeangaben steht oft auch Sing.: *e kàstn (biir) is doch ə duznd? — nää, zwanzich flàschn.*

Erweiterungsgruppe: § 102, 5. *das, es:* § 55.

b) Auch für die Person besteht allgemein Übereinstimmung, wie in der Schriftsprache. Verschiedene Personen werden gern noch durch *wiir, iir, dii* zusammengefasst. *wos dan sai vàatr is un iich, miir sai ànərə gəschwistrkinr.*

2. Das Adj. ist unveränderlich; aber (§ 77, 8): *s wàar àlə vulr ofdr stroos. dr kaas is àlər àlə.*

Die Einreihung des Adj. in eine Gattung, äusserlich gekennzeichnet durch Flexion und Annahme des unbestimmten Artikels (s. § 11, 3) ist nur häufig in Beziehung auf unbestimmtes Subj.:

dos klääd is schwàrz : s is ə schwàrz.

3. Das Subst. a) Im Numerus besteht Kongruenz, wenn das Subj. ein Personenbegriff ist; das Reflexiv steht insbesondere auch in Bezug auf 1. und 2. Personen, namentlich für 1. plur.:

mr hoom sich gəwunrt.

b) Weniger häufig wird das Genus angeglichen: Vgl. *is dos ainə kilt!* Kongruenz in Gruppen mit *als, wie:* § 96.

Der drei- und mehrgliedrige Satz.

§ 122.

Allgemeines.

Das „fundamentale Prinzip" der Gliederung in Subj. und Präd. setzt sich im mehrgliedrigen Satze fort. Die Glieder, aus denen diese beiden bestehen, stellen wiederum das Verhältnis von Subj. und Präd. dar. Die Gliederung ist binär, auch ternär. Es fallen die im zweiten Teil behandelten Bestimmungsgruppen mit diesen, den Satz erweiternden Gliedern zusammen.

Subj. und Präd., ebenso wie ihre Unterglieder, können aber selbst wieder aus mehreren beigeordneten Begriffen bestehen, woraus sich z. T. die Erweiterungsgruppen (§ 101, 102) erklären.

§ 123.

Die Beiordnung.

Die Erweiterungsgruppen sind im Satze überall möglich, so im Subj.: *un aa də betn, un aa də zuudekn sai vrbrànt!* in der Aussage: *daar frist un seft wos zàm! dii fraa is renklich un flais'ch.*

§ 124.

Die Unterordnung: I. Die Ergänzung.

Die Ergänzung ist

1. ein Subst. a) im Akk. (§§ 59, 92): Inhalts-, Ergebnis-, Zielakk. Vgl. a. § 119, 2.

b) im Dat. (§ 93).
c) im Gen. (§ 94).
d) mit Präp. und Adv. (§§ 95, 96).
2. ein Adj. oder Adv. (§§ 97, 98, 99).

Von Wichtigkeit ist die Bedeutung der übergeordneten Verba (§ 119, 2). Bei absol. Bedeutung derselben führt die Ergänzung das Verb weiter aus u. z. in Bezug auf:

einen Ort: *mr schloofm unrn dàch.*
eine Zeit: *mr sai ausgəzuung sait gestrn.*
eine Art und Weise: *r àrwait tichtich.*

besonders liegt dann hier vor:

eine Folge: *daar siit zun drbàarmə aus.*
ein Grad: *r hoot miich im ə pàar pfeng gəbatlt.*
ein Mittel: *mitn benə stràmpln.*

Bedingung, Gegensatz u. s. w.: *of ə pàar minuutn kimtmrsch net drauf àa. àls pàstr daarfr dos net màchn. daar maust suugàar bai haln lichtn took.*

§ 125.

II. Die Beifügung.

Es kann die Beifügung ohne Beziehung auf die Hauptaussage stehen, sie kann aber auch erst deren Grund angeben: *ich kàadr wuul dos schiinə buuch gaam!*

Über die Beifügungen im einzelnen vgl. §§ 71, 72, 74—79. Alle diese Gruppen können Subj. wie Obj. sein; mehr zu letzterer Verwendung neigen die schwereren Gruppen in §§ 74, 75.

§ 126.

III. Die Aussagebeifügung.

Die Aussagebeifügung steht in gleichzeitiger Beziehung zu einem Substantivbegriff und einer Aussage, liegt also zwischen Beifügung und Ergänzung mitten inne. Zuweilen, bei engerer Verbindung mit dem Verb, kann sie für eine zusammengesetzte Aussage genommen werden: *mr wàarn seks gəschwistr; iich un mai schwastr laam noch drvuu.*

Es gehören hierher folgende Gruppen:

1. Verb und Adj. (§ 97, 1—3). *s groos lànk haa.*

2. Verb mit präposit. und adverb. Gruppe (§§ 95. besonders 96, 98): *daar giit nuu suu in sain lumpm rim. dos stiit wii hiigəgosn.*

3. Verb mit Dat. und weiterer Ergänzung (§ 93. 2e: 76, 2). *dan gung is dr bukl vrlaadrt wuurn.*

4. Verb und Adv. (§ 99). *dan baam hàtch dortn miitgəbràcht. duu krichst dii eptn net àlə zàm.*

5. Subst. mit weiterer Bestimmung (meist freiem Akk.: § 73), u. z. mit

a) Subst. und präposit. Gruppe: *r kàam, də pfuutn indr tàsch, də paff* (Pfeife) *indr gusch.*

b) Gruppe mit Adj. und Part.: *sə wàar in kalr, də laadrscherz nàagəbuudn.* Vgl. a. § 83. 3.

6. Subst. mit Subst. oder Pron.: *bə dan gibts gald, də schwäärə meng! dii gəschwistr hoom dàa àlə kinr, un dii kinr äärmrə aa miit* (welche von den K. erben auch mit).

§ 127.

IV. Die Erweiterung von Adjektiven und Adverbien.

Für diese Erweiterung, die auch sehr häufig ist, kommen folgende Gruppen in Betracht:

1. Adj.-Gruppen §§ 80—85.
2. Adverb. Gruppen §§ 86, 87, 162ff.

§ 128.

Der mehrgliedrige einfache Satz.

1. Die Nebenaussage kann sich wieder gliedern in dem Verhältnis von Subj. und Präd.

ich hoo men gung gald zuu ə pàar filtschuu gaam.

2. Die Nebenaussagen bestehen also aus mehreren Vorstellungen; diese können sich zum zugehörigen Subjekt innerlich gleich (Beiordnung; § 123) oder verschieden verhalten (z. B. näheres und ferneres Objekt; § 93, 3):

ich hoo haitn X. un aa nə Z. bəgeengt.
daarər fraa hoots oowrsch koptichl zrfazt!

II. Die Satzgruppe.

§ 129.

Allgemeine Übersicht.

Die Satzgruppe besteht aus mehreren Einzelsätzen, die zusammen wieder eine neue Einheit bilden. Nach dem Grade der Festigkeit, mit der die einzelnen Sätze zusammentreten und dem Verhältnis, in dem sie zu einander stehen, sind Satzreihe und Satzgefüge zu trennen. Bei ersterer sind die Einzelsätze unabhängig von einander: in letzterem scheiden sich Hauptsatz und diesem untergeordnet der Nebensatz, und die beiden zugehörigen Gesamtvorstellungen werden zusammen als eine Gesamtvorstellung höherer Art bewusst. Satzreihen entstehen durch Assoziation, Satzgefüge durch Apperzeption; jene entsprechen im einfachen Satz den Erweiterungsgruppen, diese den Bestimmungen aller Art.

Die Grenzen zwischen Neben- und Unterordnung sind unbestimmt. Die Hypotaxe ist in jeder Satzreihe schon insoweit vorgebildet, dass eine zwischen den Einzelsätzen bestehende Beziehung in dunklerer Weise bewusst wird.

Die Unterordnung zeigt selbst wieder Abstufungen. Freier stehen z. B. Aussage- und Ergänzungssätze (§§ 137, 138), dann auch die Nebensätze, die als Merkmal blossen Konjunktiv haben. Die Bindewörter gestalten die Hypotaxe fester, von ihnen die pronom. Bildungen wieder mehr als die adverb. Als schroffstes Mittel der Unterordnung hat die Nebensatzstellung zu gelten (§ 58, 3). Über die Bedeutung der Betonung s. § 66.

A. Die Satzreihe.

§ 130.

Die Bedeutungsbeziehungen der Einzelglieder.

1. Stehen zwei Sätze unvermittelt nebeneinander, so beziehen sie sich meist auf die gleiche Vorstellung und sind in ihrer Bedeutung gleichartig. Der Parallelismus ist in der Mundart sehr verbreitet (s. schon § 101). Indem eine beherrschende Gedankenreihe mehrfachen sprachlichen Ausdruck gewinnt, tritt

sie kräftig hervor, wirkt eindringlicher, wird in verschiedener Weise variiert:

dai vootr hoot doch gald, dos is doch aa miit dainə un aa miit mainə. wen huulstə dää dos! ... frailich daar, daar lests liiwr vrschimln! na gitmr näär mit dan kuuricht! — hàlt àa, Liinə, unrstiidrsch net, mainə lait zə bəschimpfm, net ää wort mee iiwr dii! — wos, dainə lait bəschimpfm? dii kàamr gàar net bəschimpfm! uns is aam doch əsuu! s gald wolnsə net rausgaam, dos bəschisnə kuuricht, dos gaizichə kuuricht, dos! ... un dos gald, dos gald, dos kriingmr schuu noch, dos mus noch haar![1])

dos wolt net gii un wolt net gii. ich wist, wos iich täät, ich wist, wos iich täät![2]) *waarsch net siit, daar glabts gàar net, kàas gàar net glaam!*

2. Bei gewissen Gefühlsformen (§ 107, 2) und bei Nachlassen der Aufmerksamkeit wird gern eine Reihe wenig gegliederter Gesamtvorstellungen im Bewusstsein nur lose verbunden durch eine übergeordnete dunkle Vorstellung: *wos, duu miich vrkloong? waang dan bisl dink! duu bist àlwr!* (X, schläfrig und mit einer Arbeit beschäftigt, will erzählen, wie die N. die R. wegen ihres Liebhabers *vràlwrt* hat:) *hait ging ich doo nauf, un doo troots R. määdl unrdr tiir, uns N. määdl ging vrbai, un doo sàats N. määdl ... na, wii sàats dää! ... s troot nuu dort!* (die R.) ... *wii häästr dää glaich!* ... (spöttisch:) *dr A.* (R.'s Liebhaber) *is hait net doo, sàatsə zr R., dr A. is hait net doo!*

3. Der unvermittelte Übergang von einer Vorstellungsreihe zu einer andern ist selten (s. § 132, 2; 146, 3).

4. a) Werden Einzelsätze innerlich zu einander in Beziehung gesetzt, so kommt zunächst in Betracht das Spiel von Rede und Gegenrede im allgemeinen, von Frage und Antwort im besonderen. Die inneren Beziehungen, in denen die Einzelglieder stehen, werden dabei festgelegt durch die allgemeinen Verhältnisse der Zustimmung und des Zweifels oder Widerspruchs, des Grundes und der Folge. S. § 132, 2.

b) Bei Frage und Antwort handelt es sich speziell um eine Entscheidung oder Ergänzung beliebiger Art (Entschei-

---

[1]) G. G. 15, 33 f. [2]) 15, 32.

dungs-, Bestimmungsfragen). Hier sind einige, von der Mundart besonders beliebte Verwendungen zu nennen:

α) Gegenfrage statt Antwort, oder in Verbindung mit ihr: *wuu is däd näär dr August? — wuu werdr däd sai; in huuf! wen màchstə däd fort? — iich? morng!*

β) Antwort des Sprechers selbst: *driim daar — — wii häästr däd? — dr Hilich tischr. r wàar doo; oowr wen, dos wes ich net. westə däd wosr kriicht hoot: bluus drai hunrt màrk!*

γ) Ausweichende Antwort: *iir kricht wiks! — mr kriing wuul imr noch wiks! ich het net gədàcht, dos ääns suu dorch un dorch vrluung sai kent! — waar wäär däd vrluung? wuul epr iich?*[1] *wii giits gəscheft? — nu, wiis izə giit.*

δ) Vollantworten auf Entscheidungsfragen: *tuut daar net àarwaitu? — daar un əwos màchn! bist duus? — dos kàastr denkn!*

ε) Neigung zu Wiederholung und Breite in der Antwort: *r sàat, wolmr däd ənə flàsch rausmàchn? doo hoomr äänə rausgəmàcht. wos kost däd doo s pfund? — na, wail duus bist, də gibstmr ən naigrosch.*

ζ) Unterbrechung der Frage: *duu hàst doch net epr dan tuup .... (zrbrochn)? — aiun!*

5. In zusammenhängender Rede ist die Beziehung der Einzelsätze

a) die von Grundvorstellung und näherer Bestimmung: *nää, di màad; dii is doch zuu schlacht! waar kimt hait zuumr: dr H!*

b) umständlicher Art: § 132, 6.

c) Über die Formen der zusammenhängenden Erzählung vgl. § 132, 3, 4.

§ 131.

Die Formbeziehungen der Einzelglieder.

1. Die inneren Beziehungen der Einzelsätze brauchen keinen sprachlichen Ausdruck zu finden (§ 132, 1).

[1] G. G. 15, 19.

2. Ihre Abhängigkeit kann aber auch ausgedrückt werden

a) durch verknüpfende Wörter und Wortformen:

α) Pronomina.

Demonstrativa mit verschiedener Bedeutungsenergie: *r hoot ə licht gəsaa; dos is hii un haar gəlofm. də binə sezn sich net doodrauf. — net? — nää, dii sezn sich net drauf. tuutr net miit halfm? — dos tuutr schii.*

In Bezug auf einen ganzen Satz: *doo kàamr aa guutə wort gaam; dos is àləs wetr nischt!*

Persönliche, mit meist schwächerer Bedeutung: *doo kont sich mai màa nimr halfm; r hootn ə pàar naigəhaa.* Wichtig ist hier wieder die Neutralform; sie führt persönliche Begriffe fort (§ 15, 3): *də Minàa wàar doo; s hoot gàrn gəbràcht.* oder gegenständliche Begriffe aller Art: *hàstə tee miitgəbràcht aus dr àpteek? — nää, sə tàatns erscht màchn.* auch ganze Sätze: *solst doch net saufm; iich hoodrsch doch schii imr gəsàat!* Die Personalia, besonders *es*, können Begriffe über ganze Vorstellungsgruppen hinweg weiterführen: *hait ging ich baidr schuul vrbai, doo tàatstə nuu suu blääkn! doo hàstə gəwiis wiks kricht! — ia nää, mr hoom doch ən nain läärər. — suu, sait wen dää? — nu, von uustrn wak. — haat daar aa zuu? — chàa, daar haat tichtich zuu! — nu, doo is glai raus.*

Fragepronomina, s. §§ 59, 1c; 106, 5.

β) Adjektiva, besonders Steigerungsformen: *dos hàtingə gəbuutn, un ànrsch vrkaaft ichs aa net. doo is braunr zwern! — sitn màa ich net.*

γ) Adverbia, die besonders deshalb wichtig sind, weil sie den Bedeutungsbeziehungen der Glieder allerdeutlichsten Ausdruck geben. Zur Bedeutung von *und* vgl. § 25, 3: *unrstiidrsch un gii naus!*

b) durch die Auslassung von Gliedern in dem einen Satze, die im voraufgehenden schon enthalten waren. Das ausfallende Glied ist:

α) meist das Subjekt (namentlich Pron.) *daar hoot viil fiirdə faiərwäär gətàa: ə letr àagəschàft, kost huurt màark. doo kàamr net zə bet un hoot əwos gəgàmrt!* Vgl. § 58, 2f.

β) Ein Subst. der Gruppe Adj. und Subst., s. o. a, β.

γ) Das Verb fehlt, wenn es bedeutungslos ist, allerdings seltener als in der Schriftsprache: *r hoot dii bem gasn, un sich drzuu hiigəsetzt. r hootn haargənomə un dorchgəhaa. eər sichs vrsooch, hàt sii də huusn àa undr Weiser sə aus.* [1]) Vgl. § 142, 2.

Man kann dann auch beide Sätze als eine Erweiterungsgruppe gelten lassen (§ 102, 3).

δ) Seltener wird ein Glied unterdrückt, das in beiden Sätzen verschiedener Form ist (s. a. § 142, 2):

daar liisə nai in də zitrun baisn, un tàat kää gəsicht vrzii. mai schwastr is gəstoorm, doo sai zwee kinr doo. sə hoot dos kind fàln losn, un is gəstoorm.

ε) Auslassungen in der Antwort: §§ 108 ff; 120, 2.

ζ) Satzeinleitendes *doo* wird im zweiten Satze gern unterdrückt: *doo wuurər ofs laingbet gəleecht, un kàamə zwee schwastrn. s wàar hait im fimfə, isr schii fort.*

c) durch Einschaltung des einen Satzes in den andern; die Schaltstelle ist beliebig (§ 134, 3c). Die Schaltsätze verblassen gern und haben nur wenige Glieder: *gəscheftslait, dos giit nuu äämool net ànrsch, dii misn boorng. wos huulstə dää aus Kams? — doo bring ich miit, ich wil əmool sprachn, sitə buirek un . . . .*

Formelhaft: *dr àlə M, ich saanə hait noch (Got hoonə seelich); . . . də betn, də stiil, un wos wes ich àləs. wen ich dan doo hàt, ich gəlaab, ich hetn zrrisn.*

Der erste Satz wird zuweilen hinter dem Schaltsatz nicht regelmässig weitergeführt, sondern Anomalien aller Art stellen sich ein: *dos is aam, saitsə iirə lait net mee hoot — dii wàarn net əsuu — oowr dii, dii vrfrists gald gəlai, wiisəs kriicht.* [2])

§ 132.

Verhältnis von Form- und Bedeutungsbeziehungen.

1. Findet eine beherrschende Gedankenreihe mehrfachen Ausdruck, so sind die Einzelsätze entweder ganz gleich gebaut (§ 130, 1), oder es finden in ihnen Variationen statt in Bezug auf Form und Bedeutung:

---

[1]) G. G. 14, 18. [2]) 15, 24.

dr toorm kimt wak, ə toorm kimt net drauf (of dos haus). àlə hoomnə gern, àlə sainə gunt. dos is nuu iir frääd, o got, sprichtsə, hoo ich dàa noch əmool frääd! dii bem, dii hootr miit gəhàt, dii hootr hinə stakn gəhàt.

Aneinanderreihung formell gleicher, inhaltlich stärker abweichender Sätze ist beliebt auch bei Aufzählung, Gegensatz etc.: *s woln hemdn sai, s woln kläädr sai, s wil wesch sai . . . . bai dan vrdiinəsə gald: sii sizt untn un tuut stepm, uns määdl sizt uum un tuut stepm. as əmool dan epl, oowr asn mit vrstànd!*

2. Die Verhältnisse der Zustimmung, Ablehnung, Unentschiedenheit, Einräumung u. s. w. werden in allgemeinster Weise durch Gefühlsausdrücke bezeichnet. Diese dienen auch zur Einführung der Rede überhaupt und leiten ebenso unvermittelte Übergänge ein:

daar het aam net hairàatn soln! — na, dos wil ich net soong. hoot aar däà nischt? — ia, doo is doch nuu sai schwastr, dii hoot àləs. dos is ə hibschə fraa, doo gibts epr gàar nischt! du hàst doch dan talr zrbrochn! — ich kàa dàa net drfiir! bain S. schustr kimt haiər ə gung raus (ausdr schuul); nuu hoomsə noch en. dr S. is mitn zaum schii hait fertch gəwuurn; na, r hoots nuu net əsuu gənau gənomə.

3 An eigentlichen Bindewörtern kommt vor allem *und* in Betracht, das häufigste Kennzeichen der Beiordnung; so vor allem in der Erzählung:

. . . un dii sai naus nooch Gàaspch gəfàarn, un doo isdr woong imgəfàln, un doo saidə lait rausgəporzlt, un dan en hoots də kophaut roogəzuung, un də pfaar sai dorchgəbrànt . . . bai main bruudr əmool, do màa suuə (binə)stok gəschwäärmt hoom, un bain nàchbr stàndn də fanstr (auf), un doo waarn doch də binə àlə doo nai màchn.

und dient häufig auch zur Kennzeichnung von Beziehungen umständlicher Art, s. u.

4. Die Erzählung liebt neben der Fortführung mit *und* und *doo* auch Schaltsätze: *daar hoot bain Röber Kàarl gəsasn, un doo hootr Röber Kàarl gəsàat: duu, bai diir brents! doo isr oowr sizn gəbliim — də gànzə stuub is naus gəwaasn —*

un wiiər əhem kàam, doo hootr erscht sai faiərwäärzaich àagəzuung . . .

izə führt unerwartete Ereignisse ein: *dr M. wàar bain X. iiwrn gàrtnzaum gəkraaplt, izə werd doch mai M. dan saa un ənoochrenə!*

Die affektbetonte Erzählung liebt verbale Nominalformen und lässt leere Verba gern weg (§ 26, 7): *daar dos häärn, sich imkäärn, un im nuu, of mai stelwərich zuu!* [1])

besonders auch zur Hervorhebung der Gleichzeitigkeit und raschen Aufeinanderfolge: *də hàk àapàkn un daar noochhaa, wàar ääs. dr E. dan saa, un hàstə wos kàastə, nə bark nunr. doo ging daar gung of dan waak. doo wàarsch nuu ə bisl schtiprich, patsch! glai inən haufm naigəsezt!*

5. Ist der nachfolgende Satz eine einfache Bestimmung zum vorausgehenden, so weisen in ihm meist Pron. auf das Glied des ersten Satzes hin, das er näher bestimmt, ebenso, wenn sich der Folgesatz auf einen ganzen vorhergehenden Satz bezieht:

gestrn wàar schuulfast; s werd bluus àlə drai gàar gəfaiərt. doo kricht ich əmool ən fimfmàarkschain, doo stànd aa ə bisl sits gəkràz drauf, un daar wàar fàlsch. oowr dos siit schii (dos tichl); dos siit àkəràat wen drauf gəneet wäär! indr àltn lood — dos wàar ə àltr gruusr, schwäärər kàstn mit gruusn schlesrn, un blaa soochr aus, un schiinə bluumə wàarn drauf gəmoolt . . . [2])

Auch attrib. Sätze und Satzteile treten in der Satzreihe auf; diese ist dann schwer vom einfachen Satz zu trennen (vgl. §§ 115; 120, 1).

iich hoo əwos ànrsch zə tuu; faiərwäärgəschicht! wos sai dää zaa màark; wendə woch wak is, doo sai aa zaa maark wak: kuuln, hauszins! näär daar viilə kuchn, un àlr əsuu guut! . . . kimt of äämool äänə vrbaigəschwenzlt, ənə màad, mit ən racht schin gəsichtl; ruutə bakln hàtsə, fraindlichə aang màchətsə, bàl əwink zuu fraindlich, un aa ə racht schii aufgəpuzts faanl (Kleid) *hàtsə aa.* [3]) *daar àrmə kerl: hiifàln uns bää brachn! iich saanə un wos màchtr: mausn!*

[1]) G. G. 13, 45. [2]) 15, 4. [3]) 15, 10.

6. Freie Erweiterungen begrifflich schon abgeschlossener Sätze. Hier verdichten namentlich die Bindewörter in bestimmterer, freilich auch nicht feststehender Weise gewisse Bedeutungsbeziehungen. Es kommen folgende Verhältnisse vor:

a) das Ortsverhältnis, gekennzeichnet durch *doo, dort, doohiir,* allein oder mit Adv., *noochrt, noochdaam* etc.

doo saimr anə bànk komə; dortu hoomr uns gəsezt.

b) das Zeitverhältnis: *izə, noochr, doo, glai, zəglaich, zəviir, saithaar;* auch Verknüpfung mit *und* kommt vor.

doo wàarər sechzich gàar, doo wàarər in Gääln.

s dauərt net, (doo) is də miit im.

na, noch suuə woch, noong hoomrsch iiwrstàndu!

ich wàar hait gànz əlää, un rai kàam dr àlə B, zə bəsuch.

r ging zə bet, r hàts asu kam hinr.

c) die Ursache: *dää, doch, naamlich, suu, daswaaug* etc., besonders auch Aneinanderreihung:

los näär də kàz gii; sə kent biis waarn!

olwrsch luudr, mit dain olwrn gəmaar!

ich schmais dii zàng wak; dii giit əsuu net.

duu, dos is fai äänr! daar hoots oowr hinru uuru!

mr waarn doch net epr gəwitr kriing! dos siit fai drnooch aus!

d) die Folge: *doo, suu, àlsuu, drwaaug, dan ənooch.*

mit iirər sprooch meengsə net reedn, nuu waarusə vrlaang un soong liiwr gəlaich gàar nischt. [1])

də N. hoot orndlichə lechr kricht, suu lànk hootsə gəlaang.

ich màch də kliis racht lokr, un doo istsə mai màa suu gern.

e) die Absicht: *und.*

ich wil ins staadl un flääsch huulu fr morug.

f) die Bedingung: *oowr, sist, noochrt, doo, un;* Frage, Ausruf.

ə bindl baifuus an gensəbrootn nàagətà, gibt ə fainə brii:

dii beedn daarfmr näär əlää losn, uns gəzer giit luus·

wilstə dos gətai màchn! sist werschtə saa!

woltrmr dää net əmool miit halfm? r kricht aa əwos!

dos solmr əmool äänr noochmàchn; dau gab ichn tàalr!

---

[1]) G. G. 17, 3.

g) die Einräumung, Einschränkung: *oowr, doch, drhàlm, drbai, drwaang, imr, wuul, schii;* Frage, Ausruf.

àrwaitn tuutr drwaang, r hoot näär kää gəschik.

daar hoot nuu suu viil ziichln gətroong! daar hoot doch ən bukl gəhàt vol lautr grind, un imr gətroong hootr!

daar äänə màa hoot näär en fuus gəhàt; drwaang hootr laafm kinə, r hoot näär bluus en fuus gəhàt!

wos, sii woln dan stof net namə? unr is suu schii?

laaf duumr dochn bukl nauf! ich waardr dai zaik oo-kaafm!

ich hoo näär mit bauərn zə tuu, un ich hàt aa (trotzdem) *tausnd màark wakst dooliing.*

Die Einschränkung kennzeichnen: *ausrdaam, däà, hechstns, näär.*

daar hoot nischt gəmàcht, näär ə bisl rimgəàlwrt.

h) die Verallgemeinerung: *dr X. bringt əwos fiirsich, iiwrhaupt isr tichtch.*

duu kàast àagaam, wosdə wilst, miich màchstə net dum!

i) die Vergleichung: *suu, sit;* Steigerungsformen.

daar gung schrebt schii; schenr bring iichs net.

dos määdl hoot gàar nischt, (als) *eegàal dii kinr* (zu versorgen).

k) das Mittel: *mr sai haarzuu gəfàarn, mr hoom gəlenkt* (den Wagen, den Berg hinab).

mr sai iiwr Gàaspch, mr hoom uum dii ek oogəschniitn.

l) der Gegensatz: *oowr, näär, oodr, nuu, drgeeng, trozdaam, un;* häufig werden entgegengesetzte Begriffe einfach gegenübergestellt (s. a. § 120, 1a).

dos sai lait, un miir sai aa lait; oowr daar unrschiid!

ich hàts schii dort hiigəleecht, un oowr r nooms wak.

dai mutr gəbrauchtn zwern, un duu tritst doohaar (anstatt ihn ihr zu bringen).

viirn asn hengtmrsch maul, noong asn ismr faul!

iich biis dàa net gəwaasn, duu!

iir un əwos wakgaam!

B. Das Satzgefüge.

§ 133.

Die Bedeutungsbeziehungen der Einzelglieder.

Im Satzgefüge hat der Nebensatz, als bestimmendes Glied, für den Hauptsatz die Funktion eines Satzteiles. Wie dieser Teil beschaffen ist, darnach giebt es folgende, alle auch in der Mundart vertretene Arten von Nebensätzen (vgl. §§ 135—140):

I. Der Subjektsatz,
II. Der Beifügesatz,
III. Der Prädikatsatz,
IV. Der Ergänzungsatz,
V. Der Umstandsatz,
VI. Der Nebensatz zu Bei- und Beziehungswörtern.

§ 134.

Die Formbeziehungen der Teilsätze.

Das Abhängigkeitsverhältnis im Satzgefüge kommt ebenso mannigfaltig zum Ausdruck wie in der Schriftsprache, wenn auch die Ausdrucksmittel anders verwendet werden.

Die Kennzeichen der Hypotaxe sind

1. am Nebensatze allein vorhanden.

a) Der Nebensatz wird eingeleitet durch eine Konjunktion, die sich immer auf den ganzen Hauptsatz bezieht. Die Zahl der Konjunktionen ist geringer als in der Schriftsprache; doch scheint das erzgeb. entgegen anderen Mundarten mehrsilbigen Neubildungen nicht abgeneigt.[1])

Stark unterordnende Kraft besitzt *dass;* es verbindet sich deswegen gern mit anderen Bindewörtern, besonders auch mit Fragepron.

ich wàrt, bis dasr kimt. ich fruuch, wen dasr kääm. r hootmrsch gᵊsàat, wan dasr wäär.

b) oder er wird eingeleitet durch relat. und indef. Pron., die sich meist auf einen einzigen Begriff des Hauptsatzes beziehen.

[1]) Binz § 137.

c) Das Verb des Nebensatzes steht im Konjunktiv. Dieser ist Hauptkennzeichen der Abhängigkeit noch in folgenden Fällen: für die berichtete Rede (§ 138) und dann, wenn der Aussage der Sinn einer Möglichkeit oder Nichtwirklichkeit zu Grunde liegt, also besonders bei Bedingungs-, Einräumungs-, Einschränkungs-, Vergleichungssätzen.

Mit dem Konjunktiv konkurrieren die modalen Hilfsverba (§§ 40 ff). Sonst herrscht auch im Nebensatz der Indikativ vor. Die Hilfsverba erscheinen selbst bald in der Form des Konjunktiv, bald in der des Indikativ:

ich hoo gəsàat, r sol (silt) mich əmool bəsuchn.

Haupt- und Nebensatz können an sich verschiedenen Modus haben, doch treten dann oft Assimilationen ein:

wos käämə dää dii strimp, wemrschə glai bəzooln täät.

d) Zur Nebensatzstellung vgl. §§ 58,3; 129; 141.

e) Besonders häufig tritt Konjunktiv oder Nebensatzstellung mit verknüpfendem Wort zugleich auf.

f) Bei berichteter Rede kann Personenverschiebung stattfinden:

ich dàcht, də kentst əmool n dink nai gii.

dr F. hoot zun N. gəsàat, ich wildrsch schii naistraing.

2. am Hauptsatze allein.

Der Nebensatz kann die Form eines Hauptsatzes haben; dann zeigt die Ergänzungsbedürftigkeit des übergeordneten Satzes die Zusammengehörigkeit der beiden Glieder an:

ich sàat, r solt gii.

In Bedingungs- und Einräumungssätzen erscheinen Nebensätze als Frage und Ausruf:

do is kää sauschlàchtn, àləmool isdr X. drbai!

Der Hauptsatz enthält oft Ausdrücke anaphorischer Art, deren Ergänzung der Nebensatz, vorauslaufend oder nachfolgend, bildet; so *das, es, so, da,* Komparative etc.:

ich wil dan saa, daarmr dos noochmàcht!

r hoot miich əsuu àagəpàkt, das iich gàar nischt màchn kont.

3. an Haupt- und Nebensatz zugleich wirksam.

a) Haupt- und Nebensatz können durch einander entsprechende Pronomina und Adverbia verknüpft werden.

suu lànk ich dan ken, suu lànk hootr də bril.

b) Durch Auslassungen können ebenfalls Beziehungen kenntlich gemacht werden. Gelegentlich nähert die Verkürzung das Satzgefüge wieder dem einfachen Satz. Vgl. a. o. 2, §§135 ff.

wenr dos net màcht, (doo) hoots sain schwàarm.

ich wil əsuuə miz, wiidr Guutus hoot.

wen də kinr klää sai, traatnsə en ofm kop, wensə gruus waarn ofs herz.

Die Auslassungen sind hier nicht so mannigfaltig wie in der Satzreihe (§ 131, 2b).

c) Die Satzstellung ist frei. Haupt- wie Nebensatz können Vorder-, Schalt- oder Nachsatz sein. Der eingeschaltete Satz zerschneidet Bestimmungs- und Erweiterungsgruppen, Subj. und Präd., auch Satzgruppen:

ich kom, wens sai mus, schiinə màantich.

ast dos zaik, s vrschimlt sist, das wakkimt!

dos is bai miir aa suu, ich denk aa, wen ich əwos kaaf, ich mus erscht hànln.

Nachstellung des Nebensatzes ist das ursprünglichste und auch das noch jetzt häufigste; der Nebensatz bewahrt hier noch am ehesten eine gewisse Selbständigkeit.

Meist voran stehen Bedingungsnebensätze, überhaupt solche, die dominierende Vorstellungen enthalten, auch Zeitsätze, deren Handlung mit der des Hauptsatzes gleichzeitig ist, oder die ihr vorausgeht.

dasr gəmaust hoom sol, määnstə? Vgl. a. § 58, 2e.

d) die Zeitenfolge ist im ganzen beliebig:

ich siz doo un hoos blàt gəlaasn, do kàamdr N.

Vorzeitige Handlung: *wiisə dos gəmàcht hàtn (hoom), doo gingsə zə bet.*

e) Die Satzbetonung: § 66.

Beziehungen zwischen Bedeutung und Form.

§ 135.

I. Der Subjektsatz.

Seine Form ist ganz beliebig:

1. Ein Hauptsatz.

dos is klàar, əlää is dos faiər net rauskomə.

daar, ə huprts màchn, un oowr nuu zr tiir naus (wàar ääs)!

2. ein Hauptsatz mit Konjunktiv des Verbs:

s is meechlich, mistr nooch Gàaspch gəzuung sai!

3. ein *dass*-Satz, besonders neben kurzen als Präd. fungierenden Wendungen:

schood drim, dasr suu fix wak must.

dos is aich fai net näär, dasmrsch əsuu drzeelt (dos wil drlabt sai)!

kam dasr zaa màrk vrdiint; ia, dii vrdiintr net!

4. Vor allem leiten den Subjektsatz relat. Pron. und Adv. ein: *waar, wos; daar daar,* selten einfaches *daar*; *wuu, wii, wen, ob* und deren Verbindungen mit Adv.

waar äämool nischt hoom sol, daar vrliirts gald ausn sàk.

wuu dan sai fraa haar is, dii hoom viil gald.

wos mai schwoochr is, daar is izə krànk.

waar imr fàlsch spiiln tàat, dos wàar mai H.

doo ging miit, wos näär doo wàar.

5. Das Subjekt wird im Hauptsatze vertreten durch Demonstr., auch durch *es.* Unangedeutet bleibt es in Fällen unter 2.

6. Der Subjektsatz steht, wenn er einem solchen betonteren, demonstr. Begriffe folgt, schon dem Beifügesatz gleich.

dos kàa äänr in zwee tooch màchn, wos ə richtchr aarbtr is.

§ 136.

II. Der Beifügesatz.

1. Er ist ein Hauptsatz.

nää, dos is fai gàrschtch dos gəfiil, in zwee stundn werschtə gəopəriirt!

2. Hauptsatz mit Konjunktiv.

r hoot àngst, sə kentnə drwischn.

3. Einleitung mit *dass* u. a. Bindewörtern.

r hoot imr noch hofning, dasr wiidr werd.

dii faulenzərai, sait ich net doo bii, kàamr net pàsn.

4. Am häufigsten wird der Beifügesatz eingeführt durch relat. Pron. und Adv.: *daar, dii, dos;* für letzteres ist *was* häufiger; *wer* steht nur in Bezug auf unbestimmte Pronom.; für

was in Bezug auf persönliche Begriffe vgl. § 55; verstärkend wirkt *-de:*

dos klääd, dos (wos) mr kaaft hoom.

Verallgemeinert: *ich such əwan, daarmrn waak zaicht (waist).*

Sehr häufig ist die Einführung durch adverb. Verbindungen von *wuu, doo* (§§ 22, 1a; 60, 2c).

də stroos of daarmr (wuumr drauf) gəfàarn sai.

Hierfür kann oft blosses *wuu* stehen:

dos luus, wuu ich gəwonə hoo.

Das Relativ kann sich nur auf dritte Personen des Pron. beziehen; in Bezug auf die andern steht *wuu*-satz (§ 19):

ich solnə aa noch unrhàln, wuu ich salwr nischt hoo.

Beliebt ist auch *wii: dii zait, wii iichsə wes, dii wàar biis.*

was in Bezug auf einen ganzen Satz etwa nur in: *wos ich soong wolt;* dafür sonst *das, es* mit Parataxe.

5. Mit *wii* eingeleitete Sätze, die sich dem in § 140 geschilderten Nebensatze nähern:

duu renst chà nai ins eelend, də west net wii gruus![1])

6. Das Subjekt wird im abhängigen Satze nicht gerade häufig ausgelassen:

dii hoot sich ə klääd màchn losn, siit aus wii ə vuugl-schaich.

Zuweilen fehlen im Hauptsatz die die Beziehung ausdrückenden Wörter:

wen ich näär də hilft het, wos daar hoot.

7. Der Beifügesatz steht immer nach dem zugehörigen Subst.; sonst kann er Schalt- oder Nachsatz sein. Nach dem Schaltsatze wird der zugehörige Substantivbegriff demonstrativ wieder aufgenommen.

dii àngst, dasr zə korz kimt, dii màcht dan noch tuut.

8. Beziehungen wie sie der Beifügesatz knüpft, erscheinen auch in der Komposition (§ 6, 3). Die Fälle unter 2, 3 treten besonders nach Nom. act. auf.

---

[1]) G. G. 15, 26.

§ 137.

III. Der Prädikatsatz.

Er bringt die ganze, meist aber nur die teilweise Aussage; im einzelnen besteht er aus:

1. einem Hauptsatze.
dan sai gànzə reed is, näärn àmn nischt ginə!
dii hoom sich bluus əmool gəzànkt, dos is gànzə!

2. einem Hauptsatze mit Konjunktiv.
ich mecht bluus, r täät əmool racht naifliing.

3. einem Satze mit *dass.*
s schenstə is, dasr net əmool drfiir kàa.

4. einem Satze mit Adv.
daar stof is, àls wäärər ə bisl ausgàngə.

§ 138.

IV. Der Ergänzungssatz.

1. Er ist ein Hauptsatz.
r sàat, r hoot nischt.
nu, daar tuut doch, dr pàstr hootn àlə tooch bəsucht.
bai dan wesmr net, isr noch bai vrstànd oodr net.
ich los miich glaich frasn, daar is schuld.
westə dää, dii laafərai häärtmr nuu auf.
ich hàtn nuu sitə guutə wort gaam, màch net fort.

2. ein Hauptsatz mit Konjunktiv.
... un dos vrläägln sə aam, dos wäär net wàar.
ich decht, dr Kàarl seech racht aus!

3. ein *dass*-satz.
das daar andə àchzn màark vrdiint, doo wil ich miit wetn.
Die *dass*-sätze nach *tun* sind auch dem erzgeb. geläufig: [1])
dos täät ich net, das ich dan ausfitrn täät!

4. Sätze eingeleitet mit *wer, was* (seltener *welcher)* und pronominalen Adv. und Konj.; sie zeigen gern verallgemeinernde Bedeutung.
vràlwrt doch, wanr wolt (näär net miich)!
spiilt, mit wanr lust hàt! ich saa, wos ich saa!

[1]) Schiepek § 106.

ich tàatn freeng, fr wos dos wäär.
r tàat, àls wii dr X is nimr suu racht (gəsund).

5. Gern stehen vorauslaufende und nachfolgende Pron.
nää, dos màch ich net, das ich suu bilich vrkaaf.

6. Die Hauptmasse der Ergänzungssätze wird von der berichteten Rede gebildet.

Die im süddeutschen so häufige Formel *sage ich, habe ich gesagt,* ist im erzgeb. als Einschaltung beschränkt:
ich sàat, daar màa, (sàatch) dan ken ich net.

Da die Verba der Mitteilung, die die berichtete Rede einleiten, meist nur Formwörter sind, so werden sie leicht unterdrückt; die berichtete Rede, schon inhaltlich Hauptsatz der ganzen Fügung, wird es nun auch formell. Sehr häufig kommt sie dadurch neben einen Satz mit Bewegungsverb zu stehen, das die der Mitteilung vorzeitige Handlung ausdrückt:
gii əmool zun gəvàtr, r mecht ən aangbliik riiwrkomə.
daar is ofm zuugərànt komə: halfmr!

Beliebt ist hier die Verbindung durch *und* und weiter die Verwendung erstarrter Formeln als Hauptsatz:
dr vàatr schikt riiwr, un sə mechtn uns əmool gald waksln! ən schin grus, un sə siltn hait oomd zə rokn komə.

Die berichtete Rede wird auch dadurch Hauptsatz, dass der Einführungssatz zum Adv. erstarrt: *glaawich, mech.*

Das Verhältnis, in dem der Sprecher zu der von ihm berichteten Aussage steht, wird gern durch bedeutungskräftigere Verba gekennzeichnet: *ich hoo gəbiiwrt: kimtr oodr kimtr net! daar hoot gəmaart, gəpatscht, gətuung, viirgəmàcht, əsuu gətàa, rimgəkàschprt, rimgədrukst* etc. — Vgl. § 148.

7. Der Infinitiv mit *zu* steht nur nach bestimmten Verben häufig: *vrgasn, vrsprachn*; sonst werden ihm die Fügungen 1—4 vorgezogen.

§ 139.

V. Der Umstandsatz.

Umstandsätze, freie Erweiterungen begrifflich schon abgeschlossener Sätze kommen folgende vor:

1. Der Lokalsatz. Sein Bindewort ist *wo,* mit korrespondierendem *da* im Hauptsatz.

wuunr suun bark uum is, doo hoomr uns gətrofm.

2. Der Temporalsatz. Er ist dann meist Vordersatz, wenn seine Handlung der des Hauptsatzes vorangeht (Bindewörter: *wen, wii, gəlai wii, wii—aam, wuu, suu wii näär, sait, saitdaam)*, oder mit dieser gleichartig ist *(suu lànk àls, suu bàl, suu oft, wait, izə, wen, wii, wuu, in daam,* selten: *àls*), bei nachzeitiger Handlung meist Nachsatz *(eeər, bəviir, àts, àts bis).*

An korrespondierend—anaphorischen Begriffen treten auf: *uuu doo — doo, net eeər, friiər — bis (net), suu oft — suu oft, bàl — bàl, nochrt, drwailə* etc.

wen daar àrwait, s daarf näär əwos sai, doo giitr wak.

dan musmrsch maul extràa tuutschloong, wenr gəstoorm is.

ich solt zuunə komə; un wail (während, als) *ich nuu drinə wàar, doo wàarər wiidr net drhem.*

wuuər nuu tuut is, hootr aa wetr nischt.

wuu (wenn) *də torwiin giit, stiitr eegàat drnaam.*

solst net eeər fortgii, bis aufgəhäärt hoot mit reengə.

Partizipialkonstruktionen kommen vereinzelt vor:

kam zr tiir rai (komə) . . . .

3. Der Kausalsatz: *(daswaang—) wail, dää wail* (§ 25, 3); ganz selten (schriftsprachlich?) ist kausales *da; dass,* besonders nach Fragen, nähert sich schon der Bedeutung 4.

doo fräätmr sich doch orndlich, dasmr kàa mool rausgii.

4 Der Finalsatz, der Absicht oder Zweck bezeichnet. *das, bluus das, un;* nachdrücklicher: *drmiit, im das;* seltener sind *(im) zə* mit Infinitiv; verneint: *das net, uunə das, uunə zuu* mit Inf.

ich wàar dii woch drinə (in roothaus), àbgoom naischàfm.

mr sai nooch Anəbaarg gàngə, im əmool də Kaat (Fest) *zə saa.*

iich bii 'bàarwəs rimgəsàpt, drmiitsə ausschloofm kuntn. [1])

mr wolns näär losn, määnət dr Kàarl, im dos näär wetr gii silt. [2])

Formelhaft: *màch əmool də tiir zuu; s is näär dasmr sich net drkiln tuut.*

Übergangsformen zum Folgesatz:

də M. hoot iirn määdl tee aigaam, drmiits gəschwizt hoot.

---

[1]) G. G. 17, 41. [2]) 15, 7.

5. Der Folgesatz: *das, suu — das.*

mich hungrts, das ichs hausn häär.

6. Der Bedingungsatz: meist *wen,* auch *wuu;* Frage und Ausruf als Bedingungsnebensatz (s. a. § 132, 6f); sie bilden dann den Vordersatz.

Im Hauptsatze stehen *doo, noochrt.*

wen ich əlää wäär, wii het ichs schii!

wen ichnə Stol Richrd het net gəhàt, doo wàarmr noch net fertch!

sai uur is zrbrochn! nuu kàaər sich ə naiə àaschàfm — wenr gald het!

wuumr dan nischt sàat, màchtr nischt.

gabmr tausnd màark, noochrt krichstə dos fald!

7. Der Einräumungs-, Einschränkungssatz:

wen, un wen, wen — aa, wen gəlai, wen — schii, wuu — dàa, trozdaam das, suu . . . (wii, àls) — (dàa), màa aa, meech aa; einschränkend: *ausrdaam, s mist dää sai, dää, näär;* Fragen und Ausrufungen können auch hier als Nebensätze fungieren; ihre Stellung ist wie in der Schriftsprache frei.

suu gruus daar sich tuut, də dumhäät siitmrn àa.

s hoom welchə wiks kricht, oowr iich biis bluus net gəwaasn.

dasr miich gərood suu roomàcht, wuu ingə doch imr gəholfm hoo!

daar schrait doch gərood naus, näär wemrn àapàkt.

8. Der Verallgemeinerungssatz: *waar, wos, wii, wuu — näär,* korrelative Formen etc.

r schriir, wosr näär suu kont.

r mocht hiigii, wuuər hii wolt, näärngs kää gald.

wuu dii sizt, doo siztsə.

suu lànk ich dan ken, suu lànk hoot daar aa dos hiitl.

9. Der Modalsatz: (*doodorch*) — *das.*

daar is aa bluus suu raich wuurn, dasr dan hànl hàt.

10. Der Adversativsatz: *oodr;* starker Gegensatz: *stàts das, waarndaam, wuu* (nachgestellt *wuu dàa*).

daar kent aa aarbm, stàts dasr əsuu seft!

izə gibtr miir də schuld, wuu ich dàa von gàar nischt wes.

11. Der Vergleichungssatz: Sehr häufig sind hier korrelative Formen: *chee — chee, destə — destə, chee — destr, wii — suu, suu (... wii) — suu, zu* mit Adjektiv — *das; wii, àls* (*àls wen, àls ob, àls wii, àls wii wen, gərood àls wen*).

destr meer də borchst, destr meer siztə drinə (indr titsch).
daar hoot mich suu bəschisn, das ich hait noch stink.
miir is əsuu viirkomə, àls wii wen dortn ääs stakt.
daar siit aus, àls kentr net bis draiə zeeln.
r schnorcht, àls wen ə top sauərkraut indr räär stend.
daar tuut, àls woltr en ə wäärml ausn àarsch zii.
wiiər gestrn tàat, doo gings besr. s is rim wii nim.
doo kàamr mitr noos andr dek nàalàngə, suu niidrich is dii stuub. — Vgl. a. § 96.

Verblasst: *r kimt gərànt, wii net racht gəschait.*
r lääftn bark nàa, wos zaik hilt.

12. Oft steht der Umstandsatz für schriftsprachliche adverb. Gruppen: *wiiər suu drzeelət* (nach seinem Berichte);

doo hoom sich də Gàaspchr oowr ən gàrschting knitl ofm àarsch gəbundn, dasə nuu də käärch bauə! (durch Erbauung der Kirche).

§ 140.

VI. Der Nebensatz zu Adjektiven und Adverbien.

1. Das leitende Glied ist, wenn der abhängige Satz die Form eines Hauptsatzes hat, stark betont.

s wàar suú schlacht watr, mr mustn wiidr imkäärn.

2. Gern verwandt werden hier *als, wie, als wie, dass.*

daar is viil zə engstlich, dasr dos màcht.
daar frists flääsch ausdr schisl, gəlai wiis doostiit.

Dieser Nebensatz wird besonders gern gekürzt; er ist nahe verwandt mit einzelnen Gruppen des Umstandsatzes: *mai määd giiə, wuu schwoof is, imr hii.* Vgl. a. § 136, 5.

— —

C. Weitere Verwendungen des Nebensatzes; Mischformen.

§ 141.
Übersicht.

Wenn sich zeigte, dass der Übergang der Parataxe zur Unterordnung lange nicht so fortgeschritten war, wie in der Schriftsprache, so ist andrerseits das Satzgefüge selbst wieder der Rückbildung zugänglich. Die Ursachen für eine solche Zersetzung sind das Vorwalten des Affektes und dann die Beschränktheit des Denkumfanges, der sich nicht über mehrere Sätze ausbreiten, sie nicht zu einander in festere Beziehungen bringen kann.

Es entstehen so eine Reihe Mischformen zwischen Haupt- und Nebensatz und zwischen Nebensätzen untereinander. Das Aufgeben der Nebensatzstellung ist dabei das deutlichste Kennzeichen dafür, dass das Abhängigkeitsverhältnis gelöst ist. Dagegen bleiben die anderen Wahrzeichen der Hypotaxe meist erhalten. Zur Betonung vgl. § 66.

§ 142.
Mehrgliedrige Satzgruppen.

1. a) Mehrgliedrige Satzgefüge mit wiederum untergeordneten Gliedern kommen immerhin vor; besonders Ergänzungssätze treten so auf.

ich sàat, sàas dainr mutr, das ich gəsàat hoo, ṣàt asn mus sich dr mensch kinə!

doo kàamr saa, wiis is, wemr näär of en aach siit!

daar hoot dàa nuu àləs kricht, wosmr näär vrlàngə kàa, wos äänr hoom kent.

b) Über drei bis vier Glieder hinaus geht die Unterordnung kaum mehr; weitere Glieder werden parataktisch angefügt, mit loserer Beziehung auf das Vorige:

r fruuch mich, ob ich net wist, waar daar màa gəwaasn wäär, daardə gestrn doo wàar; r het zwern gəhuult un is noochr fort; wuuhii, wismr aam net.

2. Einander beigeordnete, gleichartige Nebensätze werden zu Erweiterungsgruppen zusammengezogen.

r sàat, r wäär kränk un het nischt zə frasn.

Besonders oft wird im zweiten Satz das Hilfsverb unterdrückt:

daar hoot sai haus aa bluus vrkaaft, wailrsch gern luus sai wolt un drmiit sai schuldn bəzooln.

wen ich näär dos vrfluchtə sauluudr rauskriicht, daars schaituur ausgəhuum hoot un suu wait fortgətroong.

Auch Unregelmässigkeiten in der Kongruenz zeigen sich bei solchen Zusammenziehungen:

un dosə anə hàlb duznd nàagəränt wàarn un imgəlaadrt hàtn, wustr gàar net əmool. [1])

Häufig ist Beiordnung bei Beifügesätzen:

dos määdl, dosdr X. àagənomə hoot, wos izə ausdr schuul komə is ....

§ 143.

Gemischte Konstruktionen.

1. Eine Form des Parallelismus ist es, wenn in einfacher Erzählung die Vorstellung eines Hauptsatzes in abhängiger Gestalt wiederholt wird:

doo gii ich əmool ində schwem, un wii ich əsuu in wàld drinə bii, doo häär ich əwos ràschln.

2. Es wechselt bei beigeordneten Nebensätzen die Art der Verbindung mit dem Hauptsatz, insbesondere wird ein zweiter Nebensatz oft parataktisch angegliedert:

soltst näär rachtə wiks kriing, un dasdə racht hungrn mist, doo wiirschtə schii ànrsch waarn!

wuu daar waak giit, ofm Graifmstää, un wemr ə klää bisl wetr rai (kimt), doo stiits B. guut.

ich hoo gəhäärt, dasdə kränk wäärscht, un də tetst nimr of aarb gii.

ich hoonə gəsaa, wiisnə ausgəhuum hàtn, unr kàam əhem.

wen daar wiidrkimt, unr wil gald hoom, ich bii net drhem!

Parataxe steht gern für Relativsatz:

---

[1]) G. G. 15, 11.

daar màa, vun dan ich dos kaaft hoo, un ich hoonə aa noch wos gəschenkt, daar is . . . .

3. Bei einander untergeordneten Nebensätzen besteht ebenfalls Neigung zur blossen Anfügung, mit oder ohne Beibehaltung des Bindewortes:

waar fald hoot, un bisr hàlbwaachs auskimt, doo musmr fai tichtch wäärng!

kam hàtrschə vun waitn gəsaa, unr' ging drauf luus.

§ 144.

Satzverschlingung.

1. Eine dominierende Vorstellung im Nebensatz kann an die Spitze des ganzen Gefüges treten und sich durch einen anaphorischen Begriff vertreten lassen; dies geschieht besonders in Ergänzungssätzen:

dan straus wes ich net, wii ingə bindn sol.

moorng is aa də miit im! — ia, də miit wes ich net, wuu haarnamə!

ich wes net, wiiviil dasə kriicht hoot.

wiiviil hootsə dää gəsàat, das ich bringə sol? (Vgl. § 59, 4).

2. Andere Fälle mit Mengung verschiedener Satzarten:

dos is ə dink, wuumr net wil, das drvuu gəsprochn werd.

mr denkt doch, wemr iltr werd, doo kimt dr vrstànd! — ia, dastə schlachtr waarnsə, wensə iltr waarn.

Zu § 140:

r hoot, ich wes net wiviil tausnd tàalr.

Verschlingung einzelner Glieder:

dos siit niimand, ofdr kàrt, waarsch is (wer die abgebildete Person sein soll).

vun iirn gəschwistrn iir gruusr, dos is nuu ə gàarər zweeə haar, dos daar sich gəhengt hoot. [1])

§ 145.

Der Nebensatz als nominale Gruppe.

Die Umwandlung des Nebensatzes zu einer nominalen Gruppe, des Satzgefüges zum einfachen Satze, die die äusserste

[1]) G. G. 15, 24/25.

Form der Prädizierung bildet, diese ist für die Mundart nur in einigen Ansätzen zu belegen:

kop kiil, fis wàarm, màchtn bestn doktr àarm.

Vgl. im einzelnen: §§ 95, 5; 138, 7; 139, 2, 4.

§ 146.

Unterdrückung von Vorstellungen.

Die Ursachen für die Unterdrückung von Vorstellungen sind hier die gleichen wie die für den Einzelsatz geltenden (§ 108).

Darnach sind zu trennen:

1. Fälle, wo die Mundart sprachlich knapperen Ausdruck liebt und die Eindeutigkeit des Sinnes durch satzmelodische Hilfsmittel wiederherstellt (§ 109):

də kàastmr glaich zwanzich màark gaam, wen ich solt mit daar roodhàk hàkn! (Wenn ich mit dieser Hacke hacken sollte! Du kannst mir gleich 20 M. geben, ich würde es nicht tun!)

ich kent mai gəscheft noch əmool suu gruus traim, suu kaawisch bii ich gəwuurn! (aber ich bin meinen Kunden gegenüber sehr vorsichtig geworden.)

wen dii mich net gànz bəschefting, doo kàa ich aa kää gàràntii gaam, (dass ich auch für andre arbeite,) *wen ich əmool əwos ànrsch hoo.* Vgl. §§ 131, 2aα *(es)*; 132, 3.

2. Ausfall von Vorstellungen aus inneren Gründen (Affekt u. s. w.; s. § 110).

a) Auslassungen in der Satzreihe (s. a. § 131, 2c):

daar kàa drwaang feedr, r hoot aa kää dum àasichtn, dos mus . . . (man sagen).

dos is nischt bain H! wen də fraa noch richtch wäär, gəsund, doo wäär . . . (alles schon besser).

ich dàcht, daar wiir net fufzch gàar, daar wiir . . . (eher sterben).

b) Auslassungen im Satzgefüge:

α) sie erstrecken sich auf den Nebensatz:

wii en də lait bəschaisn! mr denkt mànichmool, dasəs kinə gàar net əsuu . . . (übers Herz bringen).

ach gee, waar àlt is! s is doch besr, waar ... (noch jung ist).

dai gung hoot dàa də schwindsucht net? — nää, dr doktr hòotn unrsucht; r sàat, dos liicht dàa net indr fàmiiliə, das daar, ... (die Schwindsucht hat).

β) sie erstrecken sich auf den Hauptsatz:

doo sai lait zuumr (komə), dii sprachn, ich teet hoowrbruut kaafm, wens net suu taiər wäär!

wemr lautr sitə hàndlàngr hoot, wii dr Stoll, noochr ... (kommt man vom Fleck)!

donrwatr, gruusə, duu bist doch schii wiidr suu lànk fortgəwaasn! — chàa, wens näär də klääнə wäär, doo .... (würdest du sie nicht auszanken).

də hàst doch krànknkàsə! gii doch doo hii! — ia, gitmr näär! wen ich doo net erscht sprach, ich bii krànk un kàa nischt mee màchn, ... (da bekomme ich nichts).

3. Ausfall von Vorstellungen, veranlasst durch die Gegenrede oder plötzliche Ablenkung auf andre Vorstellungskreise; vgl. besonders G. G. 15, 24/25.

§ 147.

Konstruktionswechsel.

1. Oft kommen in einem Satzgefüge Übergangsformen zwischen einzelnen Nebensatzarten vor; vgl. §§ 136, 5; 139, 3, 4; 140.

duu bist doch richtch ääfilich, dasdə dos gəmàcht hàst!

Solche Abstufungen finden sich auch in anderen Arten von Umstandsätzen; z. B.:

wuu iich net drhem bii, doo kimt oodr àləmool dr C! (Zeit-, Bedingung-, Verallgemeinerungsatz).

2. Selbst inmitten des Nebensatzes kann die Konstruktion wechseln. Den Anlass bietet die einfallende Gegenrede oder der Affekt des Sprechenden selbst, die ihn die Nebensatzstellung aufgeben lassen. Für weniger affektbetonte Rede spielen die Schaltsätze eine Rolle.

ich hoo dos gəmàcht, drmiit (wait) ich wil, das dii sàch əmool glàt werd.

r sàat, ich màch fort, un doo sprach ich, dasdə fai dos net, sàatch, màch fai dos net!

ich hàtmr ə kristbaaml ausn wàld gəhuult, drmiit ... — *nuu, dr ferschtr* (hätte doch das sehen können)! — *nu, ich woltn kiurn ə frääd màchn!*

nu, mr denkt doch, wenr suuən läärgung fimf màark zun hailing krist (schenkt) — *na, s is wàar!* — *chàa, fimf màark hàting gaam, doo kàaər dàa zəfriidn sai!*

doo hoot, wos aam izə də àltə (N.) noch is, dii mus ə foorchtbàarə wertschàft gəhàt hoom!

§ 148.

Der freie Nebensatz.

Schon die in §§ 146. 147 betrachteten Gebilde zeigen, dass der Nebensatz wieder eine freiere Stellung einnehmen kann; doch ist diese Erscheinung noch viel ausgedehnter. Allgemeine Ursachen hierfür sind wiederum: Ausfall ganzer Gedankenreihen (Knappheit im Ausdruck) a), Gefühlsbetonung (b), Wirkungen der Gegenrede und andrer Hemmungen der Aufmerksamkeit (c), Beschränktheit des Denkumfanges im allgemeinen.

1. Nebensätze ohne Einleitungswort (§ 138, 6):

ich kom von dain laitn, sə hetndr wos nuutwenichs zə gaam!

2. Nebensätze, die mit relat. Pron. und Adv. eingeleitet sind:

(a) *dii kàam zuumr, ob ichr nischt boorng kent.*

ən schin gutn tooch von nàchbr, un ebr net əmool n saachbuuk kriing kent.

dan is schii racht! wàarim isr suu dum!

(b) *näär dos schiinə watr! waar doo sai hai raibringt!*

waar izə ində schwem giit, doo kàamr oowr zaik raihuuln!

dos waarmr net glai vrgasn! suu gəlàcht hoomr.

wii daar aussiit, daar mus fai tichtch gəliitn hoom!

gərood wii daar straik wàar, obmr dos noch əmool wiidrdrlaam, dos freecht sich noch!

3. Nebensätze, mit *wen* eingeleitet:

(a) *dr X. wàar hait doo, wendn kenst.*
wenr miitgii wolt, ich gii!
wenr hait noch fertch waarn wolt, s is schii imə fimfə!
dos is aam, wen äänr suu vrrikt is!
àlsoo, sə kenəs werklich net màchn? — nää! — na, doo guutə nàcht, her B; wens net giit!
(b) *wii dos izə is; geeng wenr friiər drauf sint!*
də hauptsàch, wens näär imr giit!
dan boorch ich nischt meer; ia, wensə gald hetn!
(c) *duu werschtmr doch əwos ookaafm! — oowr wen ich nuu äämool net wil!*
ich waarsch əmendə doch kaafm! — wendə denkst!
4. Nebensätze, mit *dass* eingeleitet:
(a) *wos en an meerschtn wunrt, dasrsch suu aushilt!*
dasdəs west; mr asn hait friiər!
(b) *ich hoo mai gald ofm tiisch gəleecht; das net hääst, ich hoos vrsofm!*
5. Nebensätze, mit anderen Bindewörtern eingeleitet:
(a) *ich hoos lànk hiigii losn, bis ichs oowr əmool sàt hàt.*
(b) *wii sich ääs əsuu schindn kàa, wii dr àlə H! un bluus drmiitr fr fremdə lait aarbm tuut!*
ia, daar! daar kimt zaitch əhem, stàts dasrn luu vrseft!
6. Erstarrung von Nebensätzen zu freien Ergänzungen (s. a. § 22, 2c):
mr fliicht nai, wr wes net wii.
s reengt, wos runr wil (wos zaik hilt).

§ 149.

Der erstarrte Nebensatz.

Der Nebensatz kann endlich, als letzte Stufe seiner rückläufigen Entwicklung, ganz zum Hauptsatze werden, der nur formell seinen Ursprung verrät. Er bezeichnet in diesem Falle stets eine dominierende Vorstellung und ist affektbetont. Zu scheiden sind:

1. Sätze ohne Einleitungswort.

Zu Grunde liegen hier Wendungen nach:

dr H. hoot nai ins E. haus zii woln, doo is dr X. glai runr komə: doo täätr noch dii woch auszii! (wenn H. einzöge).

Darnach: *duu hetst indr lotərii gəwonə?*
duu teetst wuul epr suu lànk aarbm!
oder Einleitungssätze eines hypothetischen Gefüges:
daar hetmr doch sist wos gaam kinə!
wäär näär erscht s gald rai! Vgl. § 138, 6.

2. Sätze mit relat. Pron. und Adv., etwa nach Wendungen wie (§ 148, 2):
dos määdl hoot ə kind von dan, nu, wii dos suu is!
Hiernach: *wuu aams gald hiifilt!*
waar näär erscht gəstoorm wäär!
ob də haarkimst!
schmecktrsch? — wos? — obdrsch schmekt!
obr dää net əmool zə bəsuch kimt?

3. Mit *wenn* eingeleitete Sätze (§§ 148, 3; 139, 6):
wemrsch fanstr aufmàcht, dos daarfmr net!
wendə dos noch əmool sàast, doo ...
Daraus entwickelt:
wendə dos noch əmool màchst!
wen ich näär dan ääs auswischn kent!
wendə näär täätst tichtchə wiks kriing!
wensə en näär racht schlacht màchn kinə!
wen mich daar aa nimr braucht!
àls wen daar net gənunk het!

4. Mit *dass* eingeleitete Sätze:
dasdə fai dos net màchst!
das daar suu lànk blebt! (verwundert)
das daar näär dos màcht! (ungläubig)
das doo sai hunrt màark aikomə! (Gewissheit)

5. Sätze mit anderen Bindewörtern.
ee daar näär ausgətamprt hoot!
wailst duu näär aa dain draiər drzuugaam must!

Der erstarrte Nebensatz konkurriert mit dem Ausrufungssatz und ist sehr beliebt. Die in 2. erwähnten Formen dringen insbesondere auch in den Gefühlsatz ein, und sie tragen so die präd. Satzform auch in die Satzart hinein, die sonst nur attrib. ist (§ 107, 1c).

§ 150.

Störungen.

Die Enge des Bewusstseins, das häufige Nachlassen der Aufmerksamkeit, die dem gemeinen Mann ebenso eigen sind, andrerseits ein grosser Reichtum an sprachlichen Ausdrucksmitteln, die freilich fortwährender Abnutzung und Verwitterung unterliegen — diesem Gegensatze entspringen spontane Neubildungen: ein Vorstellungsinhalt findet in einem Satze einen zweifachen formellen Ausdruck, der sich den gemeinen Regeln der Satzfügung nicht unterwirft.

dii hoom sich nuu gàar əsuu | guut saisə mitənanr.
r is drai wochn | wàarər hausn (in Thum).
dii hoom bluus | daar äänzchə kerl.
daar ànrə haufm wàar net suu gruus | ausgəsaa.

Anhang I.

Die Gefühlsausdrücke.

Naturlaute.

Unartikulierte Laute.

§ 151.

Unartikulierte Laute sind Schmerz-, Wutschreie, die Laute des Lachens und Weinens; sie werden auch verwendet als Hetz- und Scheuchrufe für Tiere (z. B.: *kschschsch* . . . für Hühner, Gänse).

Artikulierte Gefühlslaute.

§ 152.

Einfache Gefühlslaute.

aa. (fallender, dynamischer Akzent): Staunen, Überraschung, Behagen. (schwach geschnitten: Wohlbefinden, Annerkennung. (schwebende Betonung, schwach geschnitten): höchstes Wohlbefinden. *aa* ist vorzüglich mit Lustgefühlen verbunden.

àa, hàa. Verspottung, Schadenfreude: *hàa, daar àf!* Unwille (nur *hàa*): *hàa, daar daarf miit un iich net!* Verwunderung: *hàa, dii gruusn baamə!*

oo. Seltener; bedeutet verschiedene Grade der Erregung, besonders auch Widerspruch:

oo duu dikkop duu! wàrt, ich halfdr! — oo, s giit schii!
dr X. is gəstoorm! — oo, dos glaawich net!

hoo, hàa, haa: für anhaltenden Schmerz.

huu: bei Kälteempfindungen; *wens en gruuslt.*

hää: zur Erregung der Aufmerksamkeit und als Aufmunterung zur Antwort:

hää! sii! sə hoom əwos vrluurn!
waar hoot dää dos gəsàat? hää?

au: mit stark geschnittenem Akzent bei kurz anhaltendem, mit schwach geschnittenem bei nagendem Schmerz.

ai (seltener): dient meist dem Ausdruck der Verwunderung, seltener des Mitleides u. s. w.

na, doo wil ich näär gii!... ai (ach), das ich net vrgas!...

hai: Freude.

e (auch nach *i* hin lautend): Hier sind eine Reihe von Lauten zusammengefallen, die z. B. noch das egerländische auseinanderhält. [1]) *e* bezeichnet vor allem leichte Erregungsgefühle: abweisend: *e wos!* (Mutter zum Kinde, das an der Schürze zupft:) *e! (los gii!)*

sol ich fortgii? — e, werscht fortgii bai dan watr!

Zweifel, Widerspruch: *dr B. sol wiidr doo sai. — e, dos kàa net sai!*

Die Verdopplung hat abwehrend-warnende Bedeutung.

Kurzformen sind, abgesehen von *e*, nicht eben häufig: *ha, ho, hà, hu:* Schreck. *hà = hàa; he = hää.*

Zusammensetzungen und Weiterbildungen:

ahaá, aáha: Erkenntnis, Einsicht, Überraschung.

ooha (selten): Überraschung, Mahnung zur Vorsicht; begleitet eine fehlgeschlagene Handlung. [2])

§ 153.

Mehrlautige Gefühlsäusserungen.

ach: klagend, verwundert, widersprechend.

màch də tiir zuu! — ach! (àch!)

Vor andern Gefühlslauten ist es oft abgeschwächt.

aukə, auks, aiaukə: Weiterbildungen von *au.*

---

[1]) Schiepek § 121. [2]) Schiepek § 125.

aatsch, haatsch; zisch, zischaus: Spott, Schadenfreude.

ge: widersprechend: *wäärfs bruut net runr! — ge!*

husch, huschaukə: zu *hu*.

hm: sehr wandlungsfähig und vieldeutig. Es ist dies der Laut, der mit völliger Ruhelage des Ansatzrohres hervorgebracht wird, [1] und daher dem Bequemlichkeitsprinzipe der Mundart entspricht, die in ihm so häufig verwandte Worte wie *ja, so, nein* hat zusammenfallen lassen. *hm* begleitet besonders gern die Reden anderer.

§ 154.

Die Ausdrücke der Bejahung.

1. Die gewöhnlichste Form der Bejahung tritt in drei Hauptstufen auf:

a) *chà(a), jà(a); hà(a)*. Diese Formen geben die Antwort auf eine Entscheidungsfrage. Dann aber finden sie auch im Aussagesatz mannigfache Verwendung im allgemeinsten Sinne der Bestätigung. Wie *hm* begleiten sie fremde Rede und werden bekräftigend einer Äusserung vor- oder nachgestellt:

gestrn wàarmr in Kams, chàa, doo saimr in K. gəwaasn!

Doch verblassen sie hier gern, werden zu Satzbindewörtern und Redeeinleitungen:

də aardepln sai schlacht gərootn: chàa, dos sai biisə zaitn! chàa, hait is schlacht watr!

Nur *chà(a), jà(a)*, weil hier besonders betont, stehen bei Zweifel und Unentschiedenheit:

chà, doo wes ich aa net, wos màchn!

und bei energischer Aufforderung und Warnung:

gii chàa net hii!

Die Verdoppelung bedeutet Verstärkung, wenn sie in zwei Drucksilben gesprochen wird; besteht sie aus zwei Schallsilben (dann nur *jàjàa*), so liegt abschwächende Bedeutung vor:

də àlə N. is hait bəgroom wuurn: sə wàar nuu sibzich gàar. — jàjàa, mr kumə àlə wak!

Die wechselnde Betonung kann weiterhin die verschiedensten Bedeutungen bewirken; ironisch:

[1]) Sievers § 397.

4. Mehrere negative Begriffe in einem Satze bedeuten eine Verstärkung des verneinenden Sinnes:

ich bii aa niimand ken pfenk schitich, in gànz Thum net!
gii net fort, bis ich net wiidrkomə bii!

5. Aufforderung zu (bejahender) Antwort wird bezeichnet durch *newr* (nicht wahr), *hetə, häää, net?*

Zur Verneinung s. § 23.

---

§ 156.

Lautgeberden.

Am häufigsten finden sich hier naturgemäss Nachahmungen von Schalleindrücken, weil hier der Laut direkte Wiedergabe des Schalleindruckes ist. Seltener kommt die Wiedergabe von Eindrücken anderer Sinnesgebiete vor.

1. Lautnachahmungen.

a) Nachahmungen von Naturlauten:

pums, plums, pàrdauz, pifpafpuf, pfatsch, schwups, schwuptich. Beliebt sind Verdoppelungen: *pàtsch pàtsch, klatsch klatsch.*

b) Nachahmungen des Klanges menschlicher Werkzeuge: Klingel: *klinglingling;* Signal der Sekundärbahn: *bimbimbim (dr bimlzuuch);* Glocke: *bimbaum, baumbaum;* Strumpfwirkerstuhl: *ràaz ràaz.*

c) Nachahmungen von Tierstimmen, die auch als Lock- und Scheuchrufe benutzt werden, endlich die Tiere auch selbst bezeichnen:

muu (muutsch, muutschl, kuumuutsch); bää, mää; haapl haap haap (Ziege), *zipl zip zip* (junge Hühner).

Alle diese Bildungen gehören vornehmlich der Kindersprache an; nur die Gruppe a) hat auch allgemeinere Geltung und ist überhaupt die am reichsten entwickelte.

2. Lautbilder und verblasste Lautnachahmungen.

a) Wiegenlaute: *bisch bisch, haioo haioopopaioo, sch sch sch.*

b) Koselaute: *hainzee, duuz duuz; oodainzln.*

dr X. daar hoot miich aa bəschumlt! — noiàa, ich hoos doch imr schii gəsàat!
unwillig:

noiàa, doo siitmrsch nuu; vrsaufm tuutrsch!
besonders gern einräumend — begründend:

dos is ə faalr, dasdr X. dan knacht wakgətàa hoot; noiàa, r wàar əmendə net racht fix, oowr ...

dr N. fäärt mit zwee pfaarn hausn rim; noiàa, daar kàas!

Verbindungen mit *so: səchàa* (unwillige Antwort).
Verbindungen von *e — nu, se — chàa.*

ənoiàa, ənochàa, əsəchàa, nosəchàa, ənusəchàa.

oowr ist häufig bei dem *ja* energischer Aufforderung (s. o.)

3. Andre Bejahungs- und Zustimmungsworte:
na! aam! nu! àləmool! hawuul! (*nu*) *frailich!*

§ 155.

Die Ausdrücke der Verneinung.

1. *nää* wird im ganzen analog zu *chàa* verwendet. Zunächst ist es Verneinungswort schlechthin; es fällt in fremde Rede ein, bekräftigt eine Aussage und wird selbst reines Bindewort.

nää, izə wil ich oowr gii! (ein Gespräch abschneidend)
nää, suu wos!

Es steht auch besonders nach verneinenden Sätzen und führt allgemein einen Vorstellungsinhalt ein, der zum Vorhergehenden entgegengesetzt ist:

dos kàa nischt sai! nää, doo màch ich net miit!
ich waarsch əmendə doch màchn! — nää, dos täät ich net!

Die Verdopplung: *nenää*, vgl. *chàchàa.*

2. Die Zusammensetzungen sind die nämlichen wie bei *chàa.*

ənää: zweifelnd, warnend, widersprechend.
ainää: Verwunderung, Verachtung.
nunää, sənää, əsənää, inunää u. s. w.
oo got nää, oowr nää: Staunen, Widerspruch.
ach nää: eindringliche Verneinung mit innerer Anteilnahme.

3. Andre Negationen: *ia, ia nää, e, got bəwàarə, nischt;* ironisch: *hawuul.*

fr a i l i c h. Lebhafte Zustimmung: *ənu frailich! dos is aam!*

g e r n. Konjunktiv verstärkend.

i z ə. *viirings gii ingə dink nai, izə waar ich dàa mai galdbäärsch vrgasn hoom!*

l e c h t. Konjunktiv verstärkend.

m e c h. Verstärkt den Jussiv bei *sollen: solst mech əhem kom!*

Sonst bezeichnet es neben *glaawich* ein unbestimmtes Gerücht: *s sol mech gəbrànt hoom.*

n a, n u (zuweilen geschieden). a) einfache Formen.

Erwartung bezeichnend (allein oder satzeinleitend): *nu(u)? nu(u)? kom näär bàl!*

Überraschung: *nu, ənu, inu: nu sat əmool dan gung àa! inu suu wos!*

Unwille (besonders *nu*): *nu, wiimr dos vrgasn kàa!*

Es steht besonders eine Rede einleitend, fortsetzend, mitbegleitend (vgl. § 132, 2):

wos is dää näär mitn F.? — nu, r wil hairàatn.

Dabei wieder besonders: Widerspruch einleitend:

r het aam net hairàatn soln! — na, dos wil ich net soong!

Zustimmend-bejahend: *na, dos is wàar!*

Abschliessend-entschieden (*na*): *na doo kom! na, s werd schii besr waarn!*

b) Zusammensetzungen.

Überrascht, warnend-vorwerfend: *aina, ich sàas!*

Verwundert, beschwichtigend, ungläubig-abwehrend: *nanuu, nana, nunu.*

ənu, inu steht entsprechend den einfachen Formen.

Gerne treten *nu, na* zu andern Adv.:

nu oowr, wàarim sàastə dää dos net glaich! S. a. §§ 154, 2; 155, 2.

n ä ä r. Ungeduldige Aufforderung: *kom näär!* Ausrufe der Überraschung begleitend: *näär dii viiln lait!* Unwille: *näär dos àlə reengwatr! näär* verstärkt auch den Optativ.

bluus tritt ihm gegenüber als Gefühlslaut zurück.

o o d r, o o w r. Überraschung, Vorwurf: *inu oowr!*

meist verstärkend: *kom oowr! dii hoom oodr tichting spàas gəmàcht!*

schii. Zuversicht: *dos werd schii gii!*
abwehrend-verneinend: *ich waardr schii halfm!*
Es verstärkt den Konjunktiv: *ich täät schii komə!*

suu. Ist besonders reich an Bedeutungen; soweit solche durch die Betonung bewirkt sind, stimmen sie mit der Schriftsprache überein.

Hinweis auf eine Situation: *màch dos! ... suu!*

Verblasst: *duu määnsts dàa gàar net əsuu! wos werd dää suu aus diir!*

Zusammensetzungen: *ach suu, ia suu;* vgl. a. §§ 154, 2; 155, 2.

Wortformen mit Affektbetonung.

§ 159.

I. Der Vokativ des Nomens.

1. Den Vok. kann jeweils ein jedes Nomen übernehmen (Verwendung im Ausrufesatz, Satzäquivalent u. s. w.; vgl. §§ 106, 4; 112, 1b; 114; 115).

a) Subst.: *faiər! spizbuum! Friz!*

b) Adj.: *guut! gənunk!*

c) Pron.: *duu, iir* zur Erregung der Aufmerksamkeit: *duu kom əmool haar! nää, iir lait* (formelhaft); *mr woln əwos màchn!*
§§ 20, 3; 93, 2b: *dos werd ach oowr schii!*

d) am häufigsten Adv.: *wii? doo! rai! haar drmiit! ich denk vrwaang!*

e) Präpositionalgruppen: *in gotəs wiln!*

2. Besondere Formen.

a) Flüche und Glimpfbezeichnungen (deren Formen oft verstümmelt und umgestaltet sind):

ai her, ai duu schenstr (libstr) got, wàarhàfting got; ai dr taifl, taifl noch əmool (letzterer Zusatz ist überhaupt häufig); *inu kraidl noch əmool, dr gaiər; saprluut noch əmool; donr nochəmool, donrhintn, geeminee; vrflucht; inu duu gərachtr schiibuuk, inu duu hailichr struusook.*

b) Schimpfnamen, eine besonders reich entwickelte Klasse mit fortwährenden Neubildungen und allmählicher Verblassung:

mistluudr, knulhorn, scheps gəmacht, keetnhund, àlwrsch pàar huusn, nerschr zwikl, duu tutn! du gotvrrektr hund!

c) Gruss- und Wunschformeln: *schin dànk, na gutə nàcht!* Übergänge zu andrer Bedeutung: *na prostə màalzait; doo hoomr uns wos schiis aigəbrokt! dr X. wil fimf màark hoom fiir dos dink! — doo gutə nàcht!* (unwillig)

§ 160.

II. Wunsch- und Befehlsformen am Verb.

1. Der Imperativ entwickelt einige bedeutungsleere Formen: *gii näär! gitmr wak! häär auf!* (abweisend) *sat əmool àa! sàamr näär! guk əmool! màch əwos! wàrtə!* (drohend, schadenfroh) *denkt aich näär! giiks! hääla hääla! àlee, àləmàrsch!* (von *aller*).

2. Indikativformen, besonders Mitteilungs- und Frageformeln: *sausə, wos ich soong wolt, dos kàastəmr glaam; westə (soong los ich mr nischt!), herschtə* (besonders in der Annaberger Gegend), *histə (= sistə), satrsch (ich hoos glai gəsàat!)*
galə (nicht allgemein verbreitet), *hàltch, glaawich.*

3. Nominalformen: *gii losn! aufgəpàst!*

4. Konjunktivformen: *huuls dr kukuuk! wes got! màa, meech!* Vgl, §§ 34, 1; 139, 7.

5. Fluch- und Glimpfformeln: *got vrdanzich! wesdrher! das got drbàarm!* (§ 149) *gotstràmbàch! stràmr bin ich!*

§ 161.

Die Verwendung der Gefühlsausdrücke.

Die Gefühlsausdrücke unterscheiden die Mundart am erkennbarsten von der Schriftsprache. Sie erscheinen allenthalben, da die mundartliche Rede vorwiegend gefühlsbetont ist. Zudem sind sie äusserst beweglich: sie treten gern zu mehreren auf;

so namentlich, dass sich ein Naturlaut zu einem Sekundärgebilde gesellt:

inu oowr izə! ai got, dii plooch! aisə kristəs geesəs! inu ai! oowr kom fai!

Während die Naturlaute insofern beschränkt sind, als sie der weiteren Rede gegenüber immer als geschlossene Sprechtakte erscheinen: *ach | dos rücht schii!* können besonders Adverbia und Schallnachahmungen den Satz überall und in inniger Verbindung beleben: *dos is əsuu schii! də gungə màchtn husch husch, dasə fort kàamə.*

Anhang II.

Die Präpositionen.

Vgl. §§ 38, 3; 40, 3; 74; 83; 86; 87; 95.

§ 162.

an.

1. Die Ergänzung bezeichnet einen Ruhepunkt, eine Berührung.

a) sinnliche, eigentliche Bedeutung: *an dan gloos is əwos.*

b) uneigentliches oder verblasstes räumliches Verhältnis (zur Bezeichnung von Berührung und Zusammenhang). *an dan gəreed is nischt. dos liicht bluus an diir.* beim Superlativ: *r is an dimstn.*

c) mit zeitlicher Bedeutung: *an uustrn, an ən zəmitch,*

2. einen Zielpunkt, bez. eine aus der Bewegung resultierende Berührung und Annäherung:

a) eigentlich: *an wàld komə, andr mistgoowl spisn.*

b) uneigentlich: *an nischt glaam, ans faulenzn denkn;* bei ungefähren Mengeangaben: *andə zaa zantnr.*

c) zeitlich nur in Zusammensetzungen mit *bis: bis ans naiə gàar.*

3. einen Ausgangspunkt: *von doo (izə) àa* (§ 53, 1).

§ 163.

auf.

1. Es steht bei von oben her stattfindender Berührung:

a) eigentlich. *ofm Graifmstää.*

b) uneigentlich, verblasst oder bildlich: Bestimmung, die als unterliegende Stütze vorgestellt wird: *dos liicht ofdr kep. ofm benə stii. — ofm huuf, ofdr schuut, of əwos bəstii blaim.*

bei Vorgängen, die mit Ortsbestimmungen verknüpft sind. *ofm gàarmrt* (Jahrmarkt).

of ən tampl stii (auf einem Haufen); *s kimt of ken net viil*:

2. Es bedeutet eine Bewegung nach oben.

a) eigentlich; *ofm baam kraapln.*

b) wie 1b: *sich ofm kànəpee leeng; of əwos rachn; ich los nischt ofm komə. s giit ofdr lezt.*

Modalitätsbezeichnung: *of daitsch mit en reedn.* ein Streben nach etwas hin: *of en saa, of aarp gii;* nach Ausdrücken der Gemütsbewegung: *də fräääd ofs wainàchtn.*

c) zeitlich. *ə vertl* (*drai zifrn*) *of zwelfə, ofdr woch* (nächste W.), *ofm suntch, of dainə àltn took.*

§ 87, 5: *of dan schrak, biir of kerschn trinkn.*

§ 164.

aus.

Es bezeichnet die Bewegung nach aussen:

a) *ausn haus komə, ausdr bul saufm.*

b) Verblassen des räumlichen Verhältnisses: Ergebnis einer Bewegung: *daar is aus Schimpfld* (Schönfeld; Herkunft), *ausn waak gii.* nicht sinnlich: *ausdr moodə sai; r is gònz ausn haisl!*

Beweggrund: *aus àngst.*

Stoff, aus dem etwas gemacht ist: *aus struu;* übertragen: *aus diir werd nischt.*

§ 165.

ausser.

In eigentlicher Bedeutung ist *ausser* ganz selten: *ausrn haus;* uneigentlich, bei Angaben von Zuständen: *ausr ootn, ausr sich sai.*

ausser = abgesehen von: *ausr miir wàar niimand doo.*

§ 166.

bei.

1. Eine Ruhelage bezeichnend.

a) örtliche Nähe. *r sizt ben vootr.* insbesondere mit dem Personale: *mr sai haît bai aich gəwaasn* (in eurer Wohnung).

Ergreifen: *en bain wisch, bain kriibs hoom (namə).*

b) Zustandsbezeichnungen: *bai kreftn, bai schin watr, bai vrstànd.* Angabe eines Grundes, einer Bedingung: *bai daarər kil waarmr dàa net nausgii!* (§ 124)

c) Übergänge: *ich hoosə bain aardeplrausnamə kenə gəlernt.* rein zeitlich: *bə tooch, bai labzaitn.*

2. Eine Richtung bezeichnend (ziemlich häufig). *ich gii bain gruusvàatr. dr gung sezt sich baidr booch.*

§ 167.

bis.

bis dient zur Einführung des Endpunktes einer Erstreckung.

1. allein. a) bei Ortsnamen: *bis Draasnd.*

b) bei ungefähren Mengeangaben: *ää bis zwee gloos.*

c) zeitlich: *ich hoo bis àchzn gàar blus zwanzich pfeng kricht, zun suntch.*

2. mit anderen Vorwörtern.

bis an: bis an dànrschtch krichstə dai gald.

bis auf: r is bis of də gak doorchgəschwizt.

bis gegen: bis geeng zaanə saimr gəbliim.

bis nach: bis nooch fimfm ausnsai.

ebenso *bis über, unter, hinter, vor, zu.*

§ 168.

durch.

durch bezeichnet die Strecke zwischen Ausgangs- und Zielpunkt und ist nicht häufig; besonders beschränkt wird es durch *von* und *über.*

a) *doorch də booch schwimə.*

b) Vermittlung, Ursache: *dos hootr aa bluus doorch (von) diir gəlernt.*

§ 169.

für.

für kommt nur noch in uneigentlicher Bedeutung vor (dagegen *vor*); es bezeichnet:

eine Reihenfolge: *tooch fr tooch.*

Stellvertretung, Tausch: *ich hoo zwee màark fr dos dink gaam.*

Bestimmung: *dos wäär ə määdl fr diir! r sàat əwos frschə* (z ihr). *fr hait;* hierher zu stellen: *fr sich sai.*

Urteil (selten): *fr gəwiis namə.*

Grund: *dos güt fiirwaangdr aarp net, dasmr miitkinə.*

§ 170.

gegen.

gegen bedeutet die Richtung einer Bewegung auf etwas; auch diese Präp. ist eingeschränkt.

a) *geengs licht hàltn;* aber z. B. *of Kams gii, sich andr mauər drikn;* bei Lagebestimmung tritt *nach—zu* ein: *noong wàld zuu.*

b) Ungefähre Bestimmungen: *geeng oomd;* besonders bei Zahlenangaben: *geeng drai tàalr* (doch auch hier meist *an*).

Bezeichnung von Widerstand: *ich bii geengs schnupm.* weit seltener zur Bezeichnung anderer Verhältnisse: *fraindlich, grub geeng;* dafür *geengiiwr, of, mit* u. a.: *r is guut mit miir, biis of miich.*

Vergleich: *dr Luub is gàar nischt geeng Friz.*

§ 171.

hinter.

hinter bezeichnet einen Ruhepunkt oder eine Bewegung nach einem rückwärts liegenden Punkte.

1. a) *r stakt hinrn baam.*

b) uneigentliche Bedeutung ist seltener: *r hoots hinrn uurn.*

2. a) *r is hinrsch haus gàngə.*

b) *ich bii hinr sain bəschis komə.*

Adv. Zusätze sind beliebt: *r ging hinr dan màa: haar* oder *rim* (schriftsprachlich: er ging hinter dem oder den Mann).

§ 172.
in.

1. Ruhelage in einem Raum bedeutend.

a) *indr sup schwimt ə flìich.*

umschliessenden Gegenstand bedeutend: *r hootn stakn indr hànd; in filtschuun sai.*

b) Verblassungen: *indr preedich; in stikn hàkn; ə màark in naigroschn.*

in als Gradbezeichnung: *mai gung giit schii indr fimftn klàsə!*

als Zustandsbezeichnung: *indr nuut, indr klem sai; indr titsch sizn; in en ootn.*

kausal: *dos liicht ində kuuln (dasdr uufm net brint).*

c) *indr woch, indr nàcht, ində hundstooch* (aber auch *n suntch, dii woch); kàast dàa net in dan watr fortgii!*

Bezeichnung einer Frist: *r bringts mech in zwee, drai tooch fertch.*

2. Bewegung in einem Raum bedeutend.

a) *indr hànd namə, ində stuub naisaa, ində huusn màchn.*

b) *sich in kop sezn;* ungefähre Mengeangaben: *ində draisich stik.* Zustandsbezeichnungen: *indr wuut kom.*

c) *ində sibzichr gii.*

§ 173.
mit.

a) *mit* führt einen Gegenstand ein, der an einem Vorgange beteiligt ist.

Begleitung, Gemeinschaft: *ich gii* (verkehre) *nimr mit diir!*

b) Verblassungen; persönliche Beziehungen: *dos is ə àlə plooch mit diir! dos gibts mitn N. net; daar is net əsuu!* nach Ausdrücken der Gemütsbewegung: *r tuut dum mitmr.* sächliche Beziehungen: *s is nimr viil luus mitn hàndwark.*

insbesondere: Besitz, Eigenschaft: *mit dan draking schuun wilstə fortgii?*

Mittel, Werkzeug: *mit stenə haa.*

Zustand: *mit dain gəproz kimstəmr net! ich bii fertch mitn asn.*

bildlich: *daar is mit àln hundn gəhezt!*

c) zeitlich: *s werd besr mit dr zait, mit cheedn took.*

§ 174.

nach.

a) räumliche Folge: *ääs noong àurn; nooch en haa; ich seen mich orndlich nooch griinə kliis.*

b) uneigentlich: *dos siit nooch nischt aus.* Folge, Gemässheit, Richtschnur: *sich nooch en richtn;* gern wird hier die Präp. nachgestellt: *nə N. sainr fraa ənooch.* Art und Weise: *ich kriich noong eeln (vrkaaft).*

Folgt die Tätigkeit einem sich bewegenden Ziele nach, so steht *hinter — her.*

c) Häufig zeitlich: *noochrər woch.*

§ 175.

neben.

1. a) *r wuunt naam uns.*
   b) *r trebt ə bisl hànl naam sainr schustərai.*
2. *sich naam uufm stiln.*

§ 176.

ohne.

Abwesenheit, Fehlen: *ich bii uune gald.* Konzessiv: *uunə sainr mutr seechs schlacht mitn aus!*

§ 177.

seit.

seit bedeutet zeitliche Folge: *sait mainr hochzait; sait dan zwee täätrn hästəmr nischt mee gaam.*

Es weist immer zurück.

§ 178.

über.

1. a) Ruhepunkt über einer Höhe: *də hausnumr iiwr dr tiir.*

b) Ordnung: *iiwr dr grenz (driim) liicht Bäämə* (nach 2a).

nach Ausdrücken der Gemütsbewegung mit kausaler Bedeutung: *drschrokn iiwr.*

bildlich: *iiwr en haarfàarn.*

c) *n took iiwr, iiwr àcht tooch* (= länger als); zeitlich, zugleich mit Bezug auf einen Vorgang oder Zustand: *iiwrn drzeeln aischloofm.*

gelegentlich kausal: *ich tàat iiwr suuən bläälkrts aufwàchn.*

2. a) Bewegung und Erstreckung über eine Fläche: *ə vuugl fliicht iiwrn fald. nam ə tuuch iiwrn (im) kop!*

bei Erstreckung findet sich häufiger *über — hin.*

Überschreiten: *iiwr dr booch gii.*

b) *də gungə sai iiwr də epln gərootn. iiwrn haufm wäärfm.*

Überschreiten: *iiwr ən tàalr gaam;*

Gemütszustände mit kausalem Sinn: *làchn, biis iiwr;*

Aufeinanderfolge: *faalr iiwr faalr màchn.*

c) *də nàcht iiwr ofm fald blaim;*

zeitliches Überschreiten: *iiwr àcht tooch* (mit Bezug auf die Zukunft).

§ 179.

um.

a) *um* schliesst räumlich etwas ein. *ən groom ims fald zii; namən schàal im kop!*

b) ungenauer: *dii hoot niimand im sich.*

Folge: *ää wort ims ànərə;* ungefähre Angabe: *im ən tàalr;* allgemeinere Beziehung: *s is bluzs imən stiich zə tuu.* besonders: ein Unterschied: *imən grosch zə viil.* Verlust: *bəschaisn im.* Tausch: *dos hoo ich im zaa pfeng kaaft.*

bei zahlreichen Verben des Strebens etc., wo *um* den Gegenstand anknüpft, „mit Bezug auf den etwas geschieht“: *sich zànkn, sich ploong, sich bəkimrn im.*

c) ungefähre Angaben (meist mit *herum* und vorausgehendem *so: im àchtə rim, suu imə mitch;* genaue Stundenangabe: *im ilfə.*

§ 180.

unter.

1. a) Ruhepunkt in einer Tiefenlage.
dr hund liicht unrn tisch.
Gemeinschaft: *r is unrn soldàatn.*
b) *unr dan viirstànd komr zə nischt.*
Folge: *sə sizt unr miir.*
bildlich: *dii stakn unr äänr dek.*
Nichterreichen: *unr fimfəzwanzch gàar hairàat ich net.*
c) zeitlich-zuständlich: *unrn gàrnpàkn.*
2. a) Erstreckung, Bewegung: *s wàsr unrn gàrtn (wak) fiirn;*
Gemeinschaft: *unr də batlmusəkàntn gii.*
b) *unr də aang komə.*

§ 181.

von.

a) *von* verbindet einen in Bewegung befindlichen oder befindlich gewesenen Begriff mit seinem Ausgangspunkte. Dabei drückt diese Präp. aus:

α) Entfernung, Trennung von diesem Punkte. *dr knop is vondr huus huusgəplàzt.*

β) Abstammung, Herkunft, Abhängigkeitsverhältnis, wenn der Ausgangspunkt stärker hervortritt. *von Anəbaark stàmə.*

γ) Erstreckung, Streckenangabe. *von Thum bis Gàaspch sai fimf minuutn. von — bis, nach, auf, um* etc. *von waitn.*

b) uneigentlich.

α) *r is von sain schnupm hääl. daar list net von dan määdl.*

β) *von dan wes ich əwos!*

zu β) sind weiter folgende Fälle zu rechnen, wo das durch *von* eingeführte Wort bedeutet:

eine Stoffangabe: *ə dàch von schinln* (daneben *aus*, Bildungen mit Adj. und Subst.: *ə schinldàch, ə tiprnə pfaif*); eine Massbestimmung: *dos is ə spàas von iiwr hunrt màark!* oder wo es sich um Teilbestimmungen handelt: *də hilft vuu dan braat; ich hoo nischt zə saa kricht von dan faiər.*

Konkurrenz zwischen *von, unter* bei plur. Begriffen: *dr gingstə von (unr) aich*; zwischen *von, über* nach Begriffen der Mitteilung: *drzeeln von, iiwr; ə gəschicht von, iiwr.*

Unaufgeklärt sind Wendungen wie: *ə bild von ən määdl* (§ 74, 2a).

von als Hauptvertreter des alten Gen.: § 74.

Vertretung des Poss. durch *von* mit Pers.: *s määdl von miir*; vgl. aber die Gruppe § 76: *dan sai gung.*

Der durch *von* eingeführte Begriff bedeutet ferner: eine Ursache: *ich bii gànz häärschrn* (heiser) *gəwuurn von reedn.* einen Urheber: *dos bruut is von Lindner bek.*

Seltener sind diese Fügungen beim Passiv.

c) Erstreckung in der Zeit: *von zait zə zait, von àchtn àa*;

zeitlich-zuständlich: *von klää àa, von klää wais.*

§ 182.

vor.

vor ist in der Mundart durch *fiir, fr* vertreten.

1. a) Ruhepunkt in einem nach vorwärts liegendem Orte bedeutend. *fiirn haus stii; dr hund tiicht frn uufm.*

b) *n huut runrnamə fiir en*; bei Begriffen des in acht Nehmens: *vrsteku fiir, ruu fiir.*

bei Ausdrücken der Gemütsbewegung: *sich fäärchtn fiir*;

eine Ursache andeutend: *dr schnee schnorpst fr kil. daar wes fr gald net wuuhii.*

erhöhten Rang und Ort bezeichnend: *sich gruustuu fiir ànrn.*

c) *fr drai toong.*

2. a) Bewegung nach vorwärts gelegenem Punkt: *stil dich əmool fiirmr hii!*

b) *en fiirn kop stuusn.*

§ 183.

wegen.

wegen, von wegen bezeichnet Ursache, Einräumung u. s. w.: *ich hoos waang main laitn net gəmàcht.* *wegen* steht auch gern nach: *von rachts waang; miir, maitwaang.*

§ 184.

während.

Formell ist *während* noch ein Part. geblieben, kann also nur einfaches Subst. bestimmen. Neben Gruppen stehen *bai, in* u. a.: *bai dan schin watr; in dan reeng!*
während bedeutet Gleichzeitigkeit: *waarndn asn;* häufig tritt zu ihm noch *in: in waarndn fortgii.*

§ 185.

zu.

zu wird im allgemeinen weniger häufig gebraucht wie schriftsprachlich.

1. Zur Bezeichnung einer Ruhelage (besonders zeitlich): *zun gàarmrt, zr daməring;*

ganz selten räumlich: *zə fuus gii.*

2. Es bezeichnet *zu*

a) eine Bewegung nach einem Punkte, besonders bei Personennamen: *gii əmool zun vàatr!* (doch auch *bei*).

Sonst ist es nicht gerade häufig: *zə tànz, zuurər laich gii.*

eine Richtung andeutend: *zun fanstr naus rufm.*

ein Verhalten: *dos braat liicht schreech zr wànd.*

b) uneigentlich: eine Bewegung: *zr ruu komə, zə foodn gii;*

Folge: *von stof zə stof;*

Verhalten: *aus drbàarməs zuu (fiir* etc.)

Ziel einer Tätigkeit: *daar is zə gung zu (fiir) ən gəscheftsmàa. zr muut;*

Bestimmung: *də aardepln zudr raung màad* (Gebäck);

Überführung eines Gegenstandes aus einem Zustande in einen andern: *s holz zə schaitln klàar spiln; en zun pàstr màchn.*

c) zeitliche Folge: *von zait zə zait.*

3. *zu* bei Adj. und Adv. giebt ein Übermass an: *r kimt ə bisl zuu frii.* Die Entstehung dieser Verwendung ist noch unaufgeklärt.

4. *zu* vor Infinitiv; vgl. §§ 38, 3; 39, 2; 95, 5; 116, 5b; 139, 4; 145.

§ 186.

zwischen.

a) *zwischn dan faldrn lääft ə booch.*
b) *zwischn aich is aa imr zànk!*
c) *zwischn zween un drain.*

Literatur.

Behaghel, O. Die Deutsche Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1902.
Die Syntax des Heliand. Wien 1897.

Binz, G. [Zur Syntax der Baselstädtischen Mundart. Stuttgart 1888].

Erdmann-Mensing. Grundzüge der Deutschen Syntax I 1886, II 1898.

Franke, C. in Bayerns Mundarten. München 1892. I 19—36, 261—290, 374—389.

Alte und neue Gedichte und Geschichten in erzgebirgischer Mundart [G. G.] Annaberg (H. Grasers Verlag) Heft 2, 7, 10, 13—17.

Gerbet, E. in Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten I 113ff.

Glück Auf! Organ des Erzgebirgs-Vereins. Jahrgang 1903.

Göpfert, E. [Die Mundart des Sächsischen Erzgebirges. Leipzig 1878].

Heyne, M. Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1890.

Kern, F. Die Deutsche Satzlehre. 2. Aufl. Berlin 1888.

Paul, H. [Deutsches Wörterbuch. Halle 1897.]
Grundriss der Germanischen Philologie. 2. Aufl. Strassburg 1901.

Ries, J. Was ist Syntax? Marburg 1894.

Schiepek, J. Der Satzbau der Egerländer Mundart. Prag 1899.

Sievers, E. [Grundzüge der Phonetik. 5. Aufl. Leipzig 1901].

Sütterlin, L. Die Deutsche Sprache der Gegenwart. Leipzig 1900.

Weise, O. [Syntax der Altenburger Mundart. Leipzig 1900].

Wunderlich, H. [Der Deutsche Satzbau. 2. Aufl. Stuttgart 1901].
Unsere Umgangssprache. Weimar u. Berlin 1894.

Wundt, W. [Völkerpsychologie. Erster Band. Die Sprache. 2. Teile. Leipzig 1900].

Vita.

Ich, Paul Oswin Böttger, evangelisch-lutherischer Konfession, wurde am 9. Februar 1880 in Thum i. Erzgeb. als Sohn des Färbereibesitzers Franz Otto Böttger geboren. Die erste Schulbildung verdankte ich der Volksschule meiner Vaterstadt; dann ging ich, Ostern 1892, auf das Königl. Realgymnasium zu Annaberg über, das ich Ostern 1900 mit dem Reifezeugnis verliess. Von da an studierte ich an der Universität Leipzig neuere Sprachen, besonders Germanistik, und Geschichte; mit Ausnahme des Wintersemesters 1902/03, das ein Studienaufenthalt in Paris ausfüllte.

Vorlesungen hörte ich in Leipzig bei den Herren Dozenten Professoren, Doktoren

von Bahder, Birch-Hirschfeld, Brandenburg, Brugmann, Buchholz, Hasse, Heinze, Holz, Köster, Lamprecht, Schmitt, Scholvin, Schwarz, Sievers, Sommer, Volkelt, Weigand, Windscheid, Wülker, Wundt.

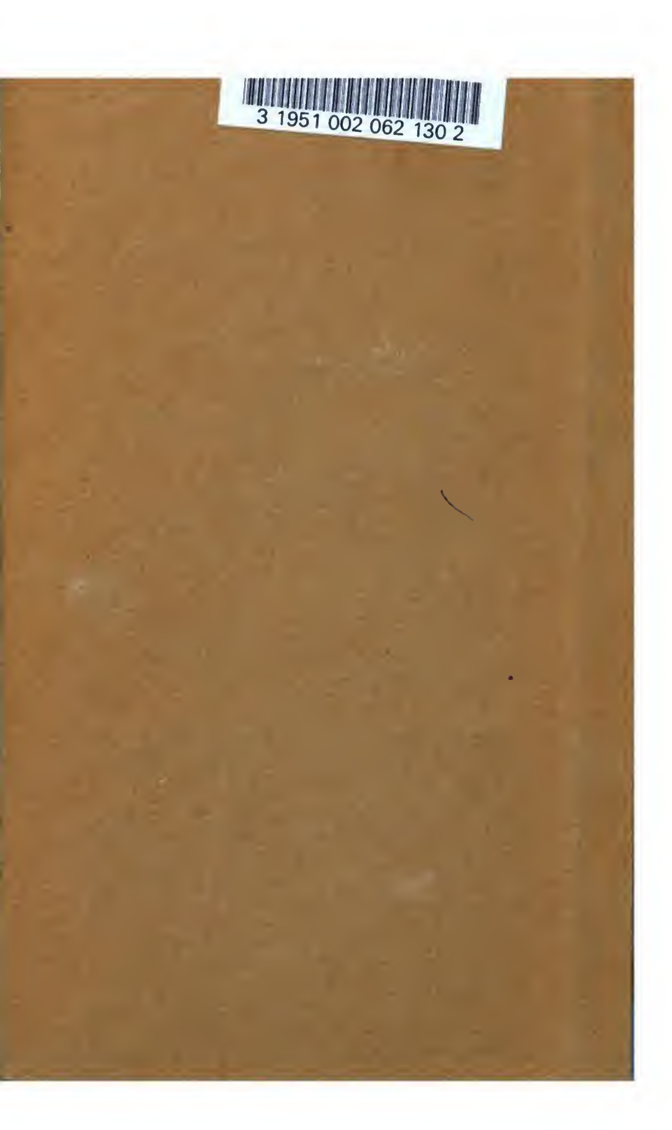
Ferner nahm ich an den Übungen teil der Herren Professoren, Doktoren

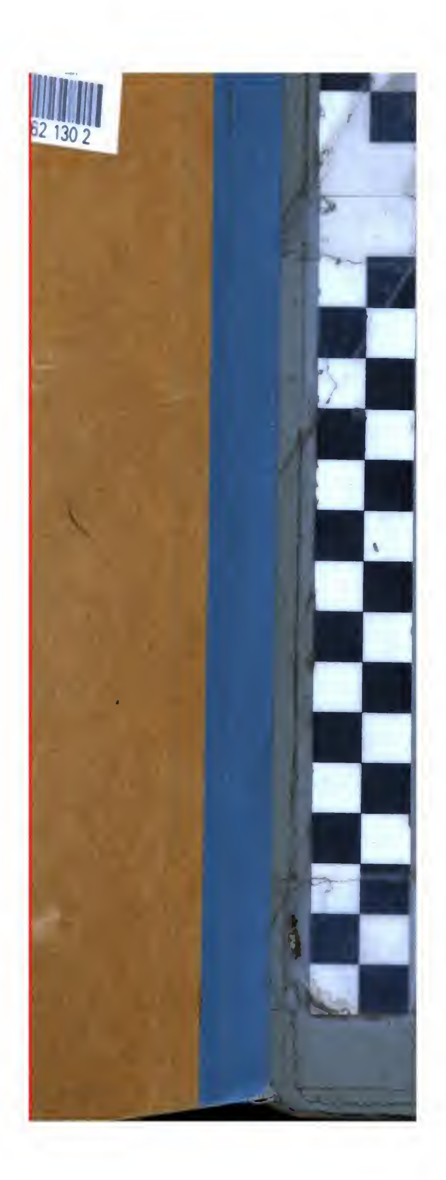
von Bahder, Birch-Hirschfeld, Brandenburg, Hartmann, Heinze, Köster, Kötzschke, Sievers, Volkelt, Wülker;

und der Herren Lektoren, Lehrern der Vortragskunst Dr. Duchesne, Horstmann, Dr. Seydel.

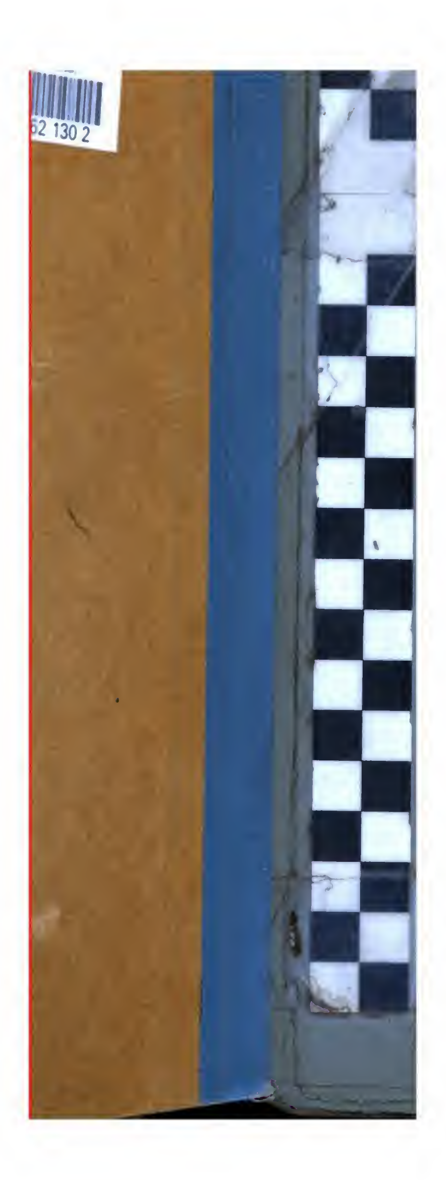
Besonderen Dank schulde ich den Herren Geheimrat Prof. Dr. Sievers, Prof. Dr. von Bahder, meinem verehrten Lehrer, Prof. Dr. Göpfert für mancherlei Anregung und Förderung, sowie Herrn Prof. Dr. Köster für freundliche Übernahme des Coroferates.


437
B633


3 1951 002 062 130 2


62 130 2


3 1951 002 062 130 2


52 130 2


UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
437 B633
B ottger, Oswin, 1880-
Der Satzbau der erzgebirgischen Mundart
3 1951 002 062 130 2